

Süntenzzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESellschaft



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Süntenzzeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

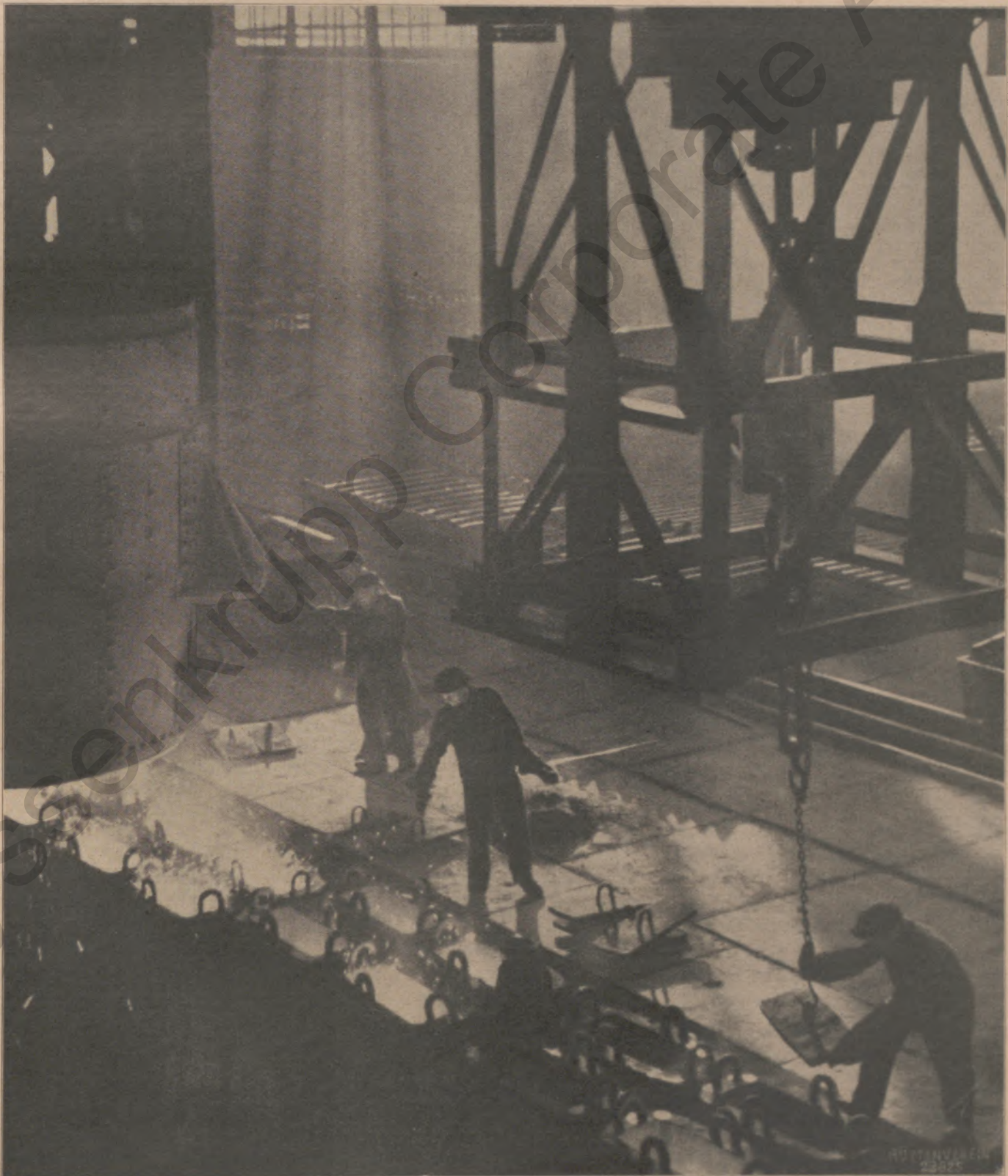
3. Februar 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 3

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
HZ III Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Rotillenguß, Werk Hörde

Aufnahme: Strohmeyer, Bildstelle

Grundzüge der deutschen Volks- und Wehrwirtschaft

Es ist noch gar nicht lange her, da gab man der Wirtschaft den Vorrang vor der Politik. Oft sprach man zu jener Zeit von Volkswirtschaft, meinte aber in Wirklichkeit Geldwirtschaft. Das hat sich, seit der Nationalsozialismus zur Herrschaft in Deutschland gelangte, von Grund auf geändert. Heute sind wir bereits so weit, daß die Lebensnotwendigkeiten des Volkes allein über die Ziele der Wirtschaft entscheiden. Ueber den Weg, den die neue Wirtschaftspolitik seit 1933 gegangen ist, wurde in den letzten Jahren viel geschrieben. Bisher gab es aber noch keine Schrift, die das Wesen und die obersten Prinzipien der neuen Wirtschaftspolitik geschlossen behandelte. Um so verdienstvoller ist es, daß der Gauwirtschaftsberater des Gaues Berlin der NSDAP., Professor Dr. Hünke, den Versuch unternommen hat, in der Schrift „Die Grundzüge der deutschen Volks- und Wehrwirtschaft“ eine grundlegende und umfassende Darstellung der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik zu geben.

Der Verfasser zeigt hier die Fehlentwicklung der liberalen Wirtschaft auf und begründet im einzelnen die Forderung nach der politisch geführten Wirtschaft; diese hat für immer aufgehört, ein Mechanismus zu sein, wo nur der Markt entscheidet. Trägerin und letzter Zweck der Wirtschaft ist heute allein die Nation. Das nachhaltigste Mittel der Wirtschaftsführung ist die Einwirkung auf die Wirtschaftsgesinnung. Neben der so notwendigen Wende der Gesinnung wird sodann die Wandlung des Rechts angestrebt. Erst wenn das Recht im nationalsozialistischen Sinn gewandelt wird, wird sich die Wirtschaft so ändern, daß das Kapital der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volk dient. Der Begriff des Gemeinnutzes in der Wirtschaft erfährt bei seiner Anwendung in der politisch geführten Wirtschaft eine Erweiterung. Heute ist nicht nur das gemeinnützig, was ohne Erwerbsabsichten geschieht, sondern alles wirtschaftliche Schaffen soll in Zukunft gemeinnützig sein. Weiterhin werden die für die Beurteilung des Gemeinnutzes einer Handlung entscheidenden Maßstäbe aus den Forderungen der Gemeinschaft und des Volkes genommen und werden damit weit schärfer werden.

Durch den Eintritt der politischen Führung als Bürge des Volkes in das Kräftespiel der Wirtschaft beginnt ein neuer Abschnitt im wirtschaftlichen Leben. Die beiden Grundsätze, nach denen die politische Führung ihre Befugnisse und Kraft einsetzen will, sind die Herstellung einer natürlichen Arbeits-, Leistungs- und Eigentumswirtschaft für das ganze Volk, anders ausgedrückt, die Verwirklichung seiner sozialistischen Lebensordnung und die Wehrhaftmachung der Wirtschaft.

Neuerst aufschlußreich und unmißverständlich sind Hünkes Ausführungen über das Recht auf Arbeit als Grundlage jeder Volkswirtschaft. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat die Arbeit wieder zur Grundlage der Wirtschaft gemacht, und das Volk ist immer

so reich, wie es Arbeit zu organisieren vermag. Aus dieser neuen Grundhaltung folgt der Grundsatz der gesamten Wirtschaftspolitik, daß die Wirtschaft kein Kapital-, sondern ein Organisationsproblem ist. Mit der Durchsetzung des Rechts auf Arbeit ist das Ende der Konjunkturschwankungen erreicht und damit auch das Ende des Kapitalismus! — denn Kapitalismus bedeutet nichts anderes als einen Zustand, wo das Kapital darüber entscheidet, ob jemand Arbeit findet oder nicht. In dem Augenblick aber, wo die Arbeit aus dem Markt herausgenommen ist, also wo gearbeitet wird, ob das Kapital es will oder nicht, ist der Kapitalismus zu Boden geworfen. Mit dem Recht auf Arbeit ist die Forderung nach Leistungsfreiheit gekoppelt. Lebenswichtige Aufgaben der Wirtschaftsführung sind daher die Entwicklung und der Schutz der Leistung sowie Sicherstellung des Rechtes auf Arbeit durch den Staat. Das deutsche Unternehmertum hat dabei große Aufgaben zu erfüllen. Gerade jetzt, wo das deutsche Volk im Begriff ist, sich neu zu formieren und sein Recht auf Arbeit, das heißt auf einen neuen Leistungsraum auf dieser Erde zu erobern, der seinem Können entspricht, können wir auf den deutschen Unternehmer am allerwenigsten verzichten. Es ist für die Umgestaltung der Wirtschaft wichtig, seine niemals zu entbehrende schöpferische Kraft auf die völkischen Ziele auszurichten.

Weiter behandelt Hünke noch eingehend die Wehrhaftmachung der deutschen Wirtschaft. Da im Begriff der Volkswirtschaft, so folgert er, das Merkmal des Sichwehrens vorhanden ist, muß auch die Volkswirtschaft immer zugleich Wehrwirtschaft sein. Es ist daher auch nicht mehr der grundsätzliche Gegensatz von Friedens- und Kriegswirtschaft anzuerkennen. Wirtschaft und Wehrmacht sind beides Mittel zur Sicherung völkischer Lebensnotwendigkeiten.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat als Wichtigstes den Vierjahresplan geschaffen, zu dem der Chef des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, Oberst Löh, vor kurzem äußerte, daß er wegen seiner Ziele niemals auf vier Jahre beschränkt sein könne, sondern daß er der Begriff der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung für die Zukunft schlechthin sei. Den gleichen Sinn verraten die Worte, die Bernhard Röhrer, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., auf dem Parteitag 1934 sprach: „Es wird die ewige Aufgabe der Wirtschaftspolitik sein, die der Führer verfolgen wird und derjenigen, die ihm folgen: der Kraft des deutschen Volkes immer weiter neue Ziele zu setzen und so das Volk zu immer neuen Leistungen und neuer Entfaltung seiner Größe emporzuführen.“

Ewige Aufgabenstellung der politischen Führung an die Volkswirtschaft: — das ist der Sinn und der Grundzug der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Die Aufgaben sind unerschöpflich; das Tempo ihrer Durchführung wird bestimmt durch den Umfang der verfügbaren Arbeitskräfte. —

Ich strebe nach nichts anderem als nach der Vollendung meines Werkes, und dieses Werk heißt: Deutschlands Volksgemeinschaft!

Adolf Hitler

Die „Sudetendeutsche Volkshilfe“

Auch in diesem Winter mehrten sich wieder die Nachrichten über die Leiden der seit Jahren erwerbslosen Bevölkerung in den sudetendeutschen Glendgebieten. Hunderttausende wissen nicht, woher sie das Brot nehmen sollen, um den Hunger ihrer unterernährten Kinder zu stillen. Man sollte es deshalb in Prag allmählich aufgeben, zu versuchen, mit Hilfe von statistischen Tricks den Nachweis zu führen, daß der „Wirtschaftsaufschwung“ auch aus den sudetendeutschen Randgebieten des Staates ein „Paradies der Arbeit und des Wohlstandes“ gemacht habe, denn selbst die neuesten amtlichen Angaben über den Stand der Arbeitslosigkeit reden eine andere Sprache. Aus ihnen erfährt man, daß es in den tschechischen Gebieten des Staates auf tausend Einwohner 10,6 Arbeitslose gibt, in den sudetendeutschen Gebieten aber 53,3, also mehr als fünfmal soviel!

Nun hat man in Prag freilich andere Sorgen, als sich um diese hilflos dem Hunger und der Kälte ausgelieferten sudetendeutschen Menschen zu kümmern. Wer wollte auch verlangen, daß die Tschechen, nachdem es ihnen gelungen ist, den „Vorsprung der deutschen Wirtschaft auszugleichen“, d. h. die einst blühende sudetendeutsche Industrie abzuwürgen und durch zahllose andere Maßnahmen gleichfalls viele tausende Deutsche brotlos zu machen, wer wollte es verlangen, daß sie nunmehr darangehen, den Opfern ihrer planmäßigen Aushungerungspolitik eine ausreichende Hilfe zu bringen! Jene seit Jahren als einzige Unterstützung an die Erwerbslosen verabreichten Brotkarten, die auf einen Wert von 10 Kronen (1 RM.) ausgeschrieben sind und als nach ihrem jüdisch-marxistischen Schöpfer benannte „Czechkarten“ schon eine traurige Berühmtheit erlangten, sind viel zu unbekannte Zeugen jener heuchlerischen „Humanität“, wie sie dieser Staat nach außen hin immer mit seinen „Philosophen auf dem Präsidentenstuhl“ dokumentieren wollte.

Das Sudetendeutschtum mußte deshalb zur Selbsthilfe greifen und hat schon im Winter 1934/35 die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ ins Leben

gerufen, um die grenzenlose Not in den von der Verelendung am schwersten heimgesuchten Gebieten wenigstens einigermaßen zu lindern. Auch in diesem Winter sind die Sammler und freiwilligen Helfer vor wenigen Tagen ans Werk gegangen. Die Armen helfen den Hungernden, und es ist gewiß ein herrliches Beispiel grenzlanddeutschen Opfergeistes, daß diese fast völlig ausgeblutete deutsche Volksgruppe in den vergangenen drei Jahren insgesamt 37 722 600 Kronen aufgebracht hat, mit denen 500 000 notleidenden Volksgenossen geholfen werden konnte. Allein in den vorjährigen Schulferien konnten mehr als 20 000 unterernährte Kinder zur Erholung verschickt werden und sich wenigstens einige Wochen wieder einmal sattessen. Auch die schwer daniederliegende Heimindustrie wurde bedacht und 1300 Heimarbeiter erhielten, wenn auch nur vorübergehend, seit vielen Jahren zum erstenmal wieder Arbeit und konnten aus den langen Verdiensten nach langer Zeit wieder einmal die dringendsten Bedürfnisse des Lebens bestreiten. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 183 136 Volksgenossen unterstützt, meist seit langem arbeitslose Ernährerkinderreicher Familien, und nur wer das grenzenlose Elend in den nordböhmisches und westböhmisches Industriegebieten kennt, vermag zu ermessen, wie segensreich sich gerade hier die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ auswirkt, wo Tausende oft tagelang nicht einmal einen Teller Suppe zu essen haben.

Wenn es bei der unbeschreiblichen Notlage der breiten Massen des Sudetendeutschums auch niemals möglich sein wird, allen Bedürftigen ausreichende Hilfe zu bringen, so haben sich doch alle volksbewußten Kräfte in den Dienst dieses großen Hilfswerks gestellt, um wenigstens die schwerste Not einigermaßen lindern zu helfen. Damit wird die „Sudetendeutsche Volkshilfe“, ähnlich wie das WSH im Reich, immer mehr zu einem Prüfstein der Volksgemeinschaft und der völkischen Kraft des Sudetendeutschums und beweist von Jahr zu Jahr immer deutlicher den beispiellosen Opfergeist dieser deutschen Volksgruppe.

R. Sch.

Die Entwicklung der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.

Vortrag, gehalten von Dr. Bretschneider, anlässlich der Vertretertagung 1937 der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. und der Dortmunder Union Brückenbau A.-G. am 6. Dezember 1937

Unter den Schwerindustriellen Unternehmungen des Ruhrreviers nimmt die Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. einen ganz bedeutenden Platz ein. Sie umfaßt im wesentlichen die Anlagen der früheren „Dortmunder Union“ und des früheren „Hoerder Vereins“. Der Firmenname „Hüttenverein“ ist noch nicht alt. Er verschafft sich aber sein Ansehen durch die Leistungsfähigkeit seiner Betriebsanlagen, die über ein Zehntel der gesamten deutschen Rohstahlmenge erzeugen, und durch den Ruf seiner Werke, die eine lange und erfolgreiche Tradition haben.

Der Hoerder Verein ging aus der Hermannshütte hervor, die in den Jahren 1839/41 von dem Hserlohner Industriellen Hermann



Hörde mit der Hermannshütte im Jahre 1842

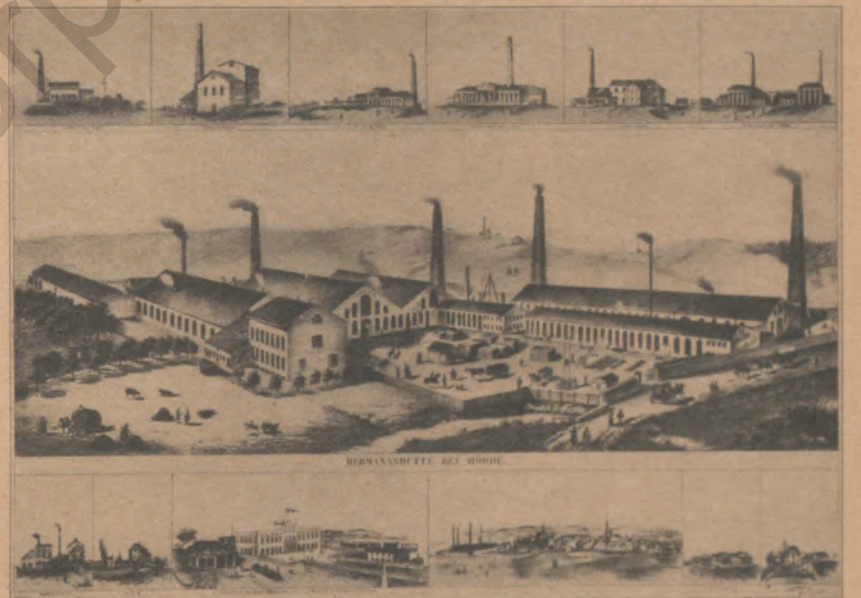
entsprechenden Gelände und baute ein Puddel- und Walzwerk, die sogenannte Hermannshütte. Piepenstock fand in Hörde sowohl die notwendige Kohle als auch einen geschulten Arbeiterstamm, da hier Jahrhunderte hindurch das Nagelschmiedehandwerk betrieben worden war.

Nach Piepenstocks Tode führte dessen Schwager Dießsch das Werk weiter, das mit einigen Neuerwerbungen unter Mitwirkung des Schaaffhausenschen Bankvereins in Köln und unter Führung von Gustav Newissen im Jahre 1852 in die „Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein Aktiengesellschaft“ übergeführt wurde.



Die Burg der Grafen von der Mark zu Hörde

Dietrich Piepenstock gegründet wurde. Piepenstock hatte schon vorher in Dege bei Hserlohn ein Walzwerk mit Verzinnerei zur Herstellung von Weißblech errichtet. Es war das erste Weißblechwerk in Deutschland. Kaum aber kam 1836 das Deger Weißblech auf den Markt, da setzten die Engländer den Preis um 33% herunter, um den kontinentalen Konkurrenten zu ruinieren. Eine Erhöhung der Einfuhrzölle um 25%, die Piepenstock beantragt hatte, hätte ihm helfen können, wurde aber von der Regierung abgelehnt. So konnte er bei dem englischen Kampfspreis nicht einmal die Zinsen für die zum Bau seines Deger Werkes aufgenommenen Gelder herauswirtschaften. Piepenstock aber ließ sich nicht unterkriegen. Er wollte das Eisen selbst herstellen, um den Wettbewerb zu bestehen. Er kaufte die Burg zu Hörde mit einem



Die Hermannshütte um 1860. Zweites Bild links unten: Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn

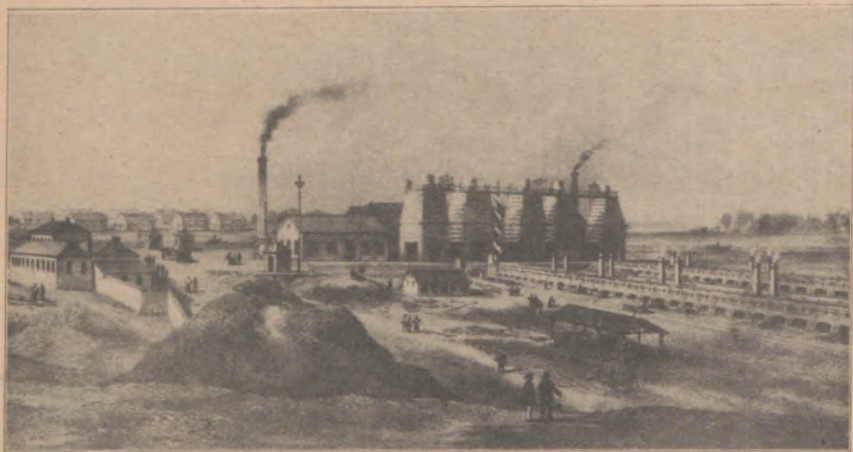
Der Hoerder Verein hatte in der Wahl seiner technischen Mitarbeiter eine außerordentlich glückliche Hand bewiesen. Der Leiter der Hermannshütte war zu jener Zeit Reiner Daelen, ein sehr kluger Kopf, dem man zahlreiche Erfindungen verdankt — erwähnt sei nur das Universalwalzwerk — und der wesentlich dazu beitrug, daß das Werk den Ruf genoß, den anderen Werken immer voraus zu sein.



Die Burg von heute — das Verwaltungsgebäude des Werkes Hörde



Die Hermannshütte im Jahre 1885



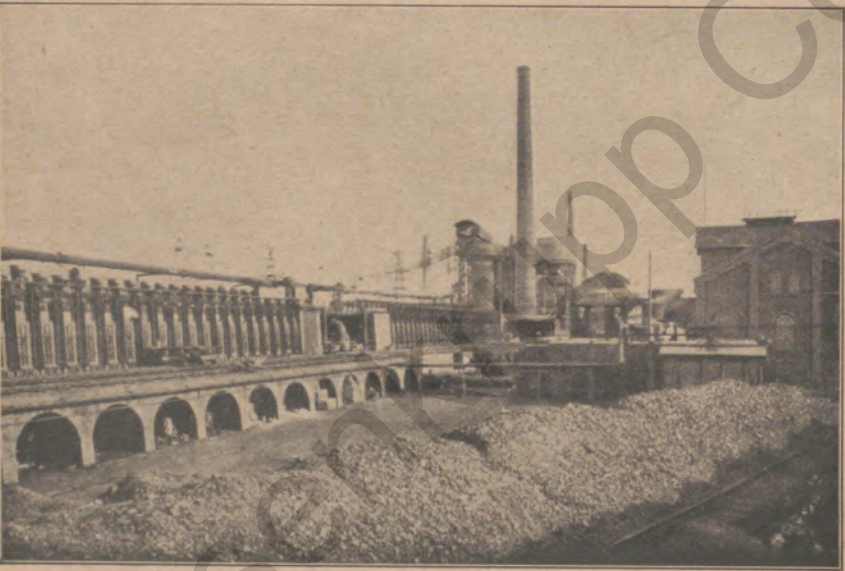
Das Hördorfer Hochofenwerk um 1860



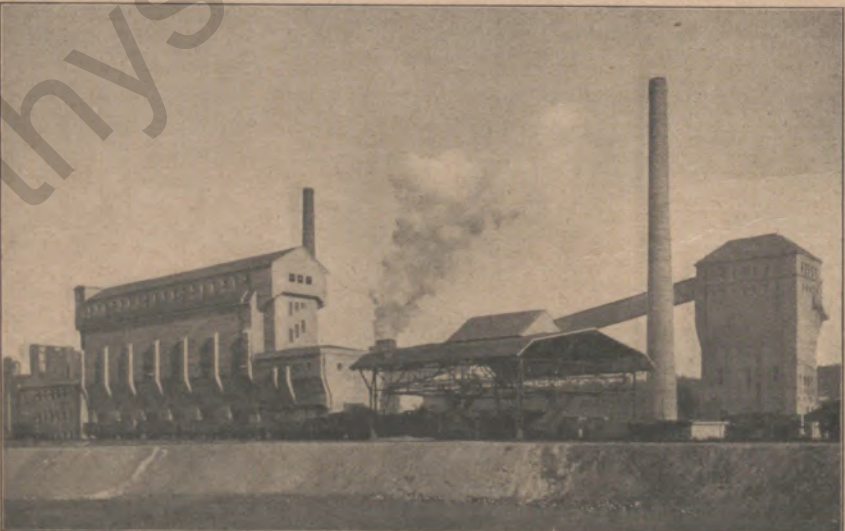
Das Hördorfer Hochofenwerk nach einem Gemälde aus den achtziger Jahren



Eine der letzten Aufnahmen des Hördorfer Hochofenwerkes



Die Kokerei in den neunziger Jahren



Die Kokerei von heute

Die Hermannshütte hatte ursprünglich mit Roheisen aus Belgien und England gearbeitet. Auf der Grundlage des in der Umgebung von Hörde gefundenen Kohleneisensteins wurde der Bau eines Hochofenwerkes aber bald begonnen. Schon 1853 wurden die ersten drei Hochofen in Betrieb genommen. Die ganze Höhe dieser Hochofen betrug 15 m, die Tagesleistung je Hochofen rund 18 t. Zum Vergleich sei angeführt, daß heute ein Hochofen 1000 t Roheisen je Tag liefert. Die Jahreserzeugung betrug 1855 insgesamt 17 038 t, 1858 bereits 27 000 t. Schon 1855 errang der Hoerder Verein auf der Pariser Weltausstellung für seine Erzeugnisse: „Radfäße, Räder, Bandagen, Achsen, Schienen, Laschen, Schwellen und Unterlagsplatten“ die Große Goldene Medaille. Der fünfte, 1858 erbaute Hochofen ist bemerkenswert, weil hierbei erstmalig eine Gichtgasabgabeinrichtung angebaut wurde. Das abgesaugte Gichtgas wurde zum Heizen benutzt. Nach Inbetriebnahme des sechsten Hochofens 1864 betrug die Leistungsfähigkeit rund 50 000 t Roheisen im Jahr.

1863 baute Reiner Daalen auf der Hermannshütte ein Bessmerstahlwerk, das mit dem Hochofenwerk durch eine zunächst schmalspurige Bahn verbunden wurde, die der Volksmund den „feurigen Elias“ nannte.

Die Krise der siebziger Jahre traf das Werk Hörde beim weiteren Ausbau seiner Hochofenanlagen; die alten Hochofen eigneten sich nicht mehr für das Bessmerroheisen. Zwei neue Öfen mit einer Tagesleistung von 15 t machten das Werk zwar vom Roheisenbezug unabhängig, dafür mußte jetzt aber das Erz vom Ausland geholt werden. Der zweite der neugebauten Hochofen konnte wegen der dauernden Schwierigkeiten erst 1878 angeblasen werden.

Kapitalschnitt und Anleihe halfen über die Krise der folgenden Jahre hinweg. Eine endgültige Sanierung wurde 1893 durchgeführt.

1879 war ein Jahr von einschneidender Bedeutung, nicht nur für das Werk Hörde, sondern für die ganze deutsche Hüttenindustrie. In diesem Jahr erwarb der Hoerder Verein dank dem Weitblick seiner Leiter, insbesondere der Direktoren Josef Massenez und Eduard Meier — der Großvater unseres Vorstandsmitgliedes — zusammen mit den Rheinischen Stahlwerken die deutsche Generallizenz auf das Thomaspatent. Die Durchführung des Verfahrens stieß zuerst auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten patentrechtlicher, wirtschaftlicher und technischer Art. Die erste Charge am 22. September 1879 belohnte alle Mühen und berechtigte zu den größten Hoffnungen. Der Erwerb des Patentes brachte dem Hoerder Verein im Laufe der nächsten Jahre durch Vergabe von Unterlizenzen bedeutende Gewinne. Das Thomasverfahren beseitigte mit einem Schlag die überragende Stellung Englands, denn jetzt konnten auch die im Lande vorhandenen phosphorhaltigen Erze verhüttet werden. Die Gewinne wirkten sich aber auf die Dividende nicht aus, denn die finanzielle Lage blieb nach wie vor gespannt. Alle verfügbaren Mittel wurden in den achtziger Jahren zum Ausbau des Thomaswerkes und zur Errichtung eines neuen Martinwerkes verwendet. Ebenso mußten sämtliche Hochofen, die für Thomasroheisen zu klein oder ungeeignet waren, durch Neubauten ersetzt werden. Die Tagesleistung dieser Öfen betrug 100 bis 120 t, die gesamte Jahreserzeugung 1889/90 rund 135 000 t.

Im Jahre 1890 baute Gustav Hilgenstock, der Leiter des Hochofenwerkes, den ersten Roheisenmischer Europas und entdeckte zugleich dessen Eigenschaft als Entschwefler. Man konnte nun sogar bei wesentlicher Ersparnis an Koks im Hochofen erheblich mehr Roheisen erzeugen, da die Entschwefelung im Hochofengang überflüssig wurde.

Hörde war auch das erste Werk, das neue Wege einschlug in der Ausnutzung des Gasüberschusses, der mit dem Ausbau des Hochofenwerkes zunahm. Erst nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gelang es, an Stelle der Dampfmaschinen, mit Hochofengas betriebene Gasmotoren für den Antrieb der Dynamos zu benutzen. In einem Jahrzehnt, von 1895 bis 1906, stieg die Roheisenproduktion des Werkes von 216 000 t auf 446 000 t jährlich, also um mehr als das Doppelte.

1906 fand die Vereinigung des Hoerder Bergwerks- und Hüttenvereins mit der Phoenix A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb statt. Der Phoenix wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Aachen mit einem Kapital von 1,5 Million Talern gegründet. Er übernahm im Laufe der Jahre verschiedene Kohlen- und Eisensteingruben, sowie Hüttenwerke, 1897 auch die Westfälische Union, Hamm. Der Phoenix, der allmählich zu einem Großunternehmen des Reviers herangewachsen war, litt unter Mangel an Halbzeug, hatte aber eine reiche Kohlengrundlage. Der Hoerder Verein konnte dagegen bedeutende Mengen an Halbzeug abgeben, besaß aber wenig eigene

Kohle. Dafür war der Zusammenschluß sehr vorteilhaft, denn die Erzeugungsprogramme der beiden Unternehmungen ergänzten sich.

Das Werk Hörde entwickelte sich im allgemeinen ruhig, und war wesentlich krisenfester als das Dortmunder Werk. Die Ursache liegt sowohl im organischen Wachstum des Hörder Werkes als auch in der Tatsache, daß zur richtigen Zeit stets die richtigen Männer zur Stelle waren. Wie Ihnen die folgenden Ausführungen zeigen werden, ist aber schließlich auch das Werk Dortmund — allen Gefahren und Schwierigkeiten zum Trotz — in der Gegenwart eine vorbildliche Hüttenanlage geworden.

Die Dortmunder Union geht auf eine Gründung Dortmunder Bürger zurück, die im Jahre 1855 als „Dortmunder Bergbau- und Hütten-Gesellschaft“ erstmalig urkundlich feststellbar ist. Das Unternehmen bestand aus einem Puddel- und Walzwerk, einer Eisengießerei, einer Reparaturwerkstatt mit Schmiede und einer kleinen Gasanstalt. Im Nordwesten der Stadt, außerhalb der damals noch bestehenden Stadtumwallung, wurden die Anlagen in dem Winkel, den die frühere Bergisch-Märkische Eisenbahn mit der früheren Köln-Mindener Eisenbahn bildet, errichtet.

Dortmund war damals noch ein Ackerbürgerstädtchen mit etwa 16000 Einwohnern. Die Bedeutung des Werkes ergibt sich aus der Schilderung des Chronisten, nach der die biedereren Dortmunder in Scharen zur Stadt hinauspilgerten, um die neuen Industriebauten zu bewundern. Besonderes Interesse erregte das Walzwerk, dessen weitausladendes Dach als technisches Wunder angestaunt wurde. Die Konjunktur von 1856 wich aber bald einer schweren Krise, die besonders Westfalen und das Rheinland in Mitleidenschaft zog. Die Dortmunder Hütte ging in Konkurs und wurde 1858 von der Aktien-Kommanditgesellschaft Gustav Arndt aufgekauft. Aber auch der Besitzwechsel brachte dem Werk keine Besserung. Der Österreichisch-Italienische Krieg von 1859 warf seine Schatten weit nach Norden, so daß viele neugegründete Werke stillgelegt werden mußten. Dazu gehörte auch die Dortmunder Hütte, die etwa ein halbes Jahr lang die Arbeit einstellen mußte. Ende der sechziger Jahre kaufte Dr. Henry Stroußberg die Anlagen und gab dem Unternehmen den Namen „Dr. Stroußbergs Dortmunder Hütte“. Stroußberg, einer der größten Eisenbahnbauer und Spekulanten seiner Zeit hatte mehrere schon vorhandene Anlagen der Eisenindustrie angekauft, um für seine Eisenbahnbauten das rollende und Oberbaumaterial in eigenen Werkstätten herstellen zu können. Die Dortmunder Hütte schien einer glänzenden Zeit entgegenzugehen. Stroußberg holte sich von der Essener Maschinenfabrik Eduard Blass, unter dessen Leitung die Dortmunder Hütte in einem damals noch unbekannten Ausmaße ausgebaut wurde. Das Puddel- und Walzwerk wurde auf die doppelte Erzeugung erweitert. Die ersten Neuanlagen waren eine Räderfabrik für Wagen- und Lokomotivräder und eine ausgedehnte Brückenbauanstalt; es folgten hundert Koksöfen, drei Hochofen und ein Bessmerwerk. Um das Werk vom Bezug fremder Rohstoffe unabhängig zu machen, kaufte Stroußberg noch Kohlen- und Erzgruben. Schließlich hatte er aber mit seinen Bahnen Schwierigkeiten; er mußte die Dortmunder Hütte mit dem Hochofenwerk Othfresen im Landkreis Goslar und der Kohlengrube Glückauf-Tiefbau bei Barop an die von Friedrich Grillo mit Hilfe der Diskontogesellschaft gegründete „Union, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie“ verkaufen. Zur Union gehörten noch die Heinrichshütte in Hattingen, das Werk Horst bei Steele, das Walzwerk Aplerbeck bei Dortmund, die Haßlinghauser Hütte bei Hagen, das Hüttenwerk Swabenswerke in Schweden sowie verschiedene kleinere Eisensteingruben und Kohlenzechen.

Die Union hatte ein Aktienkapital von 11 Millionen Talern und sollte nach dem Willen der Gründer in einer Anzahl Kohlen- und Eisensteingruben sowie Eisenhütten mit Hochofen, Walzwerken und Verarbeitungsworkstätten sämtliche Erzeugnisse der Montan- und Eisenindustrie umfassen. Der erste Geschäftsabschluß im Jahre 1873 berechtigte in der Tat zu großen Hoffnungen: Die Dividende von 12% konnte sich sehen lassen. Die gesamten Werke umfaßten zu dieser Zeit eine Fläche von 318 Hektar, 2 Kohlen- und 7 Eisensteingruben, 17 Hochofen, 162 Puddelöfen, 14 Stahlschmelzöfen, 31 Walzenstraßen, eine Räderwerkstatt, eine Brückenbauanstalt und mehrere mechanische Werkstätten. Ferner wurden 95 verschiedene Dampfmaschinen von 400 Dampfkesseln gespeist.

Der hoffnungsvolle Beginn wurde jäh unterbrochen. Die Gründerkrise brachte einen Rückschlag, der bis dahin in der Geschichte der industriellen Entwicklung ebenso beispiellos war, wie der vorausgegangene Preisausschlag. Der Stabeisenpreis je Tonne fiel z. B. in einem Jahr



Die Dortmunder Hütte um 1860



Die Dortmunder Hütte nach der Gründung der Union im Jahre 1872



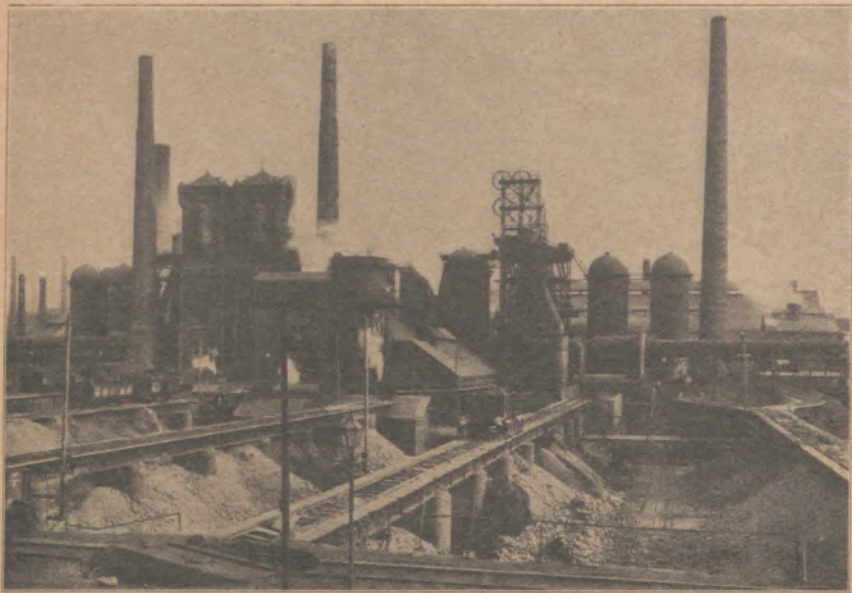
Die Heinrichshütte in Hattingen um 1875



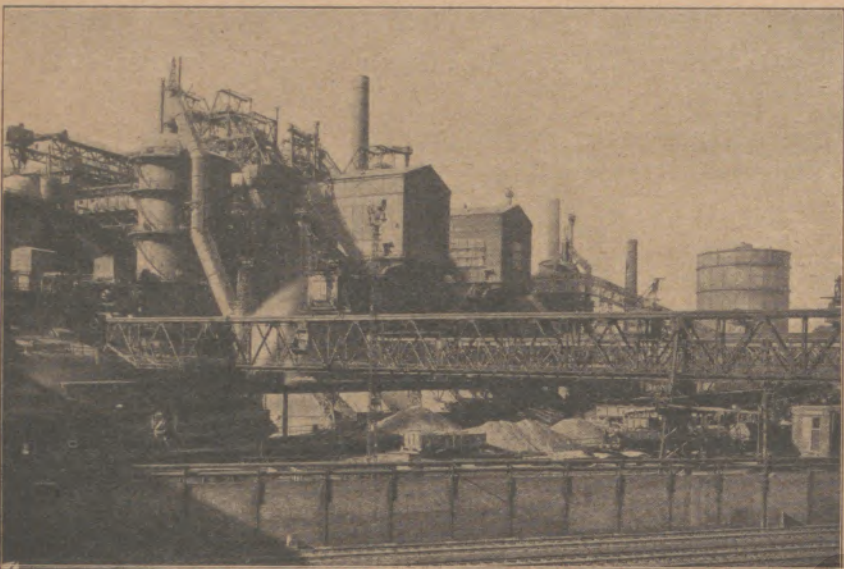
Das Werk Horst bei Steele um 1875



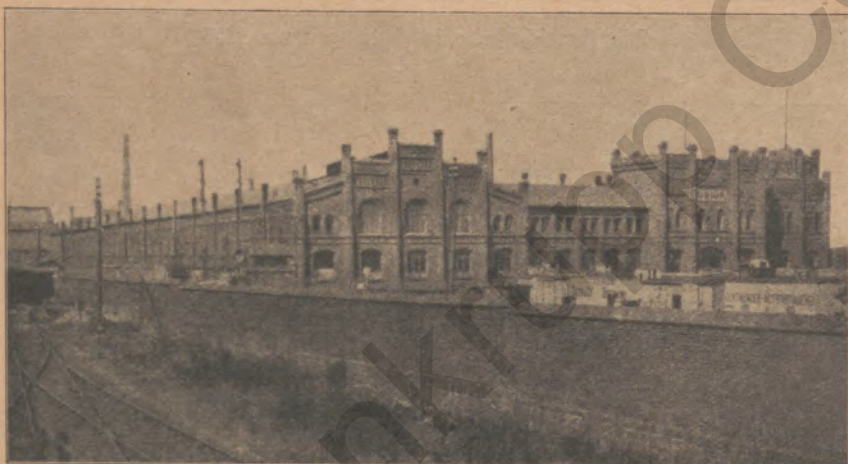
Werk Dortmund im Jahre 1900



Die Hochofenanlage um die Jahrhundertwende



Das heutige Gesicht einer Hochofenanlage



Das Verwaltungsgebäude der Union aus der Zeit vor der Verlegung der Eisenbahngleise über Sträßenhöhe — heute Verwaltungsgebäude II



Das Hauptverwaltungsgebäude der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. —

von 360 M. auf 186 M. Die Krise wirkte auf das Dortmunder Werk um so nachhaltiger, als man die Neu- und Erweiterungsbauten zum Teil noch nicht vollendet hatte, die Lager mit teuren Rohstoffen gefüllt waren und die mit großen Hoffnungen erworbenen Bergwerke immer weniger ertragsfähig wurden. Die Zahl der Angestellten und Arbeiter sank von 12436 auf fast die Hälfte. Die Aktien fielen auf 4%. Die Nachfrage nach Schienen schloß zeitweilig ganz ein, so daß die Schienenwalzwerke stillgelegt werden mußten. Lediglich der Brückenbau, dessen Ruf weithin bekannt war, konnte größere Aufträge wie die Waalbrücke bei Rhinowegen, die große Weichselbrücke bei Graudenz, die Narewbrücke in Russisch-Polen u. a. hereinholen. Organisatorische Maßnahmen, die die Verantwortung der einzelnen Werksleiter der Union erweiterten, große finanzielle Opfer der Aktionäre — die sich auch in späteren Jahren noch manche Kapitalherabsetzung gefallen lassen mußten — sowie die Einführung der Schutzvölle im Jahre 1879 sicherten eine langsame aber stetige Entwicklung der Union, die noch durch die Fertigstellung des Dortmund-Emskanals im Jahre 1899 wesentlich gefördert wurde. Die jährliche Leistungsfähigkeit des Hochofenwerkes betrug damals etwa 300 000 Tonnen.

Immer mehr wurde das Dortmunder Werk das Hauptwerk der Union. Zu Beginn der achtziger Jahre erhielt es von der Henrichshütte die Einrichtungen des Bessemer-Stahlwerkes, mit denen versuchsweise das Thomas-Gilchrist-Verfahren aufgenommen wurde. Um die Jahrhundertwende wurden zwei neue Hochofen und eine Wagen- und Schiffbauwerkstätte errichtet. Der Ausbau der übrigen Werksanlagen wurde ebenfalls begonnen. Wenn die kleineren Krisen der achtziger und neunziger Jahre den Bestand des Werkes auch nicht mehr gefährdeten so brachten andererseits die Jahre des Aufschwunges auch nur mäßige finanzielle Erleichterungen, da die Betriebsanlagen dann gerade im Ausbau waren und das Unternehmen noch unter den Schulden und der Abhängigkeit von den Banken litt.

Die große Wende in der Geschichte der Union kam mit dem Jahre 1910, in dem sie von der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten A.-G., kurz Deutsch-Lux. genannt, übernommen wurde. Deutsch-Lux wurde von Hugo Stinnes, dem Kaufmann aus Mülheim, geführt und besaß um diese Zeit — um nur die wichtigsten Anlagen zu nennen — die Differdinger Hochofenaktiengesellschaft in Differdingen in Luxemburg, die die bekannten Grev-Träger walzte, die Zeche Dannenbaum in Bochum, die Bergbau-Gesellschaft Friedlicher Nachbar bei Bochum, den Bergwerksverein Friedrich Wilhelms-Hütte in Mülheim und die Zeche Luise-Tiefbau in Barop; außerdem war Deutsch-Lux an der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft in Karlingen in Lothringen stark beteiligt. Mit dem Erwerb der Union hatte Stinnes einen großartigen Konzern aufgebaut, der auf den mächtigen Säulen der Differdinger Werke und der Dortmunder Union ruhte.

Unter Stinnes und Albert Bögl er wurden auf der Union die schon früher begonnenen Umbauten großzügig und planmäßig fortgeführt. Unter den Neubauten, die sich auf sämtliche Betriebe erstreckten, seien nur das Thomaswerk, das Martinwerk und die Blockstraße genannt.

Technisch auf der Höhe und finanziell gesund, so überraschte der Weltkrieg Deutsch-Lux und den Phoenix, die ihre gesamte Erzeugung in kürzester Zeit auf Kriegsbedarf umstellen mußten. Die Männer zogen



— und sein schöner Pachthof

ins Feld, Frauen füllten die mächtigen Hallen. Es kamen die Unannehmlichkeiten der Zwangswirtschaft und schließlich die Not eines verlorenen Krieges, der Ruhrbesetzung und der Inflation. Deutsch-Luxemburg wurde besonders empfindlich durch die neue Grenzziehung im Westen betroffen. Nur tüchtige Köpfe konnten aus all diesem Elend einen Ausweg finden, und nur gefestigte Werke vermochten den Stürmen dieser Zeit zu widerstehen. Damals begann der Stern eines Hugo Stinnes besonders hell zu leuchten. Er schloß mit Emil Rirdorf die Abmachung über die Rhein-Elbe-Union, die aus Deutsch-Lux und Gelsenberg, das ebenfalls schwere Verluste erlitten hatte, bestand, und später um den Bochumer Verein erweitert wurde.

Die Konzentration sollte die mittelbaren und unmittelbaren Schäden eines verlorenen Krieges heilen. Es kam schließlich zur Bildung der Siemens-Rhein-Elbe-Schudert-Union, einem riesigen Elektro-Montantrust. Stinnes starb 1924, und damit zerfiel dieses gewaltige Gebilde. Der Gedanke der Konzentration schloß jedoch nicht. Die Zeit zwang zur Rationalisierung und war reif für den Zusammenschluß.

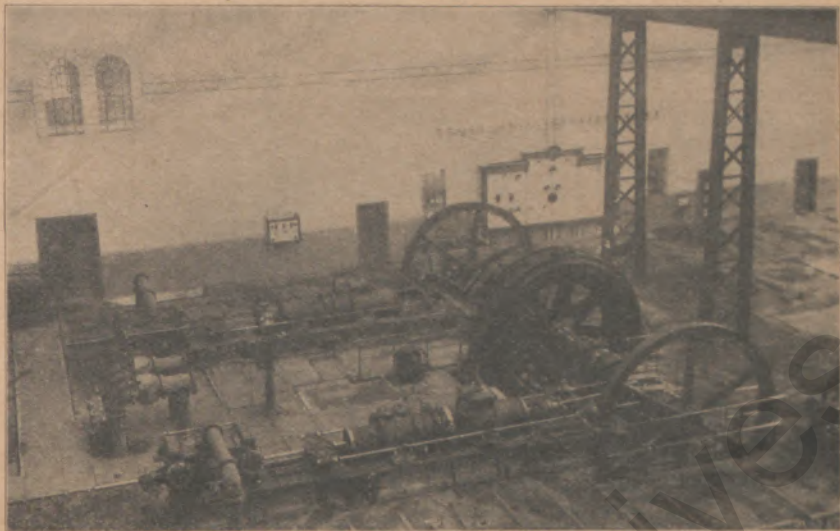
Am 14. Januar 1926 wurde in Düsseldorf eine Studiengesellschaft mit 60 000 RM. für die vorbereitenden Arbeiten gegründet, aus der am 1. April 1926 die Vereinigte Stahlwerke A.-G. hervorging. Der Zusammenschluß umfaßte vier maßgebende Großkonzerne der Schwerindustrie, und zwar die

Rhein-Elbe-Union,
Thyssen-Gruppe,
Phönix-Gruppe,
Rheinische Stahlwerke.

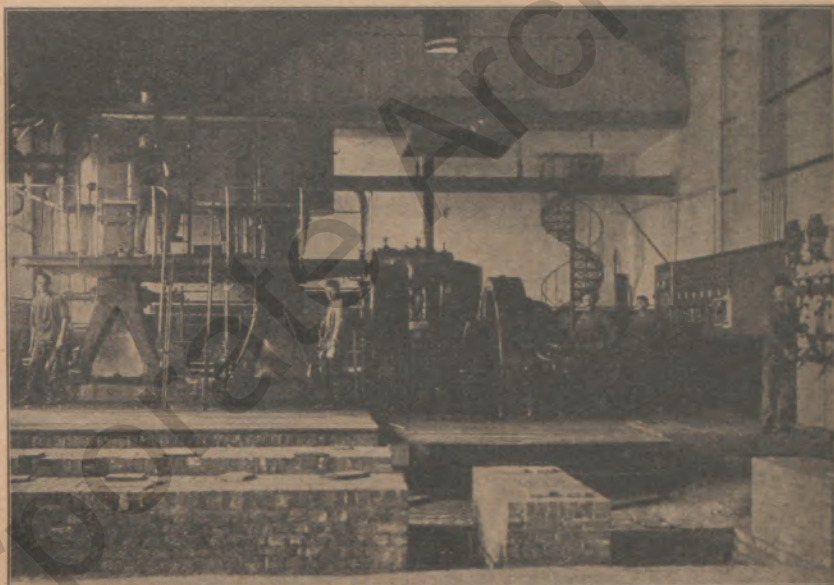
Erstmals in ihrer wechselvollen Geschichte wurden jetzt die Dortmunder Union und der Hoerder Verein unter einer gemeinsamen Leitung vereinigt. Gemeinsam erlebten die beiden Werke die Konjunktur von 1928/29 und die furchtbare Krise von 1932. Wirtschaftliche Überlegungen führten dazu, die Vereinigten Stahlwerke in fachlich und örtlich geschlossene Betriebsgesellschaften mit eigenem Verantwortungsbereich umzugliedern. Am 7. Dezember 1933 wurden die Dortmunder Union und der Hoerder Verein in der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. zusammengefaßt. Seither gehen Werk Dortmund und Werk Hörde in engster Verbundenheit den gemeinsamen Weg nationalsozialistischen Wirtschaftsaufschwungs.

Dank seiner modernen und umfangreichen Betriebsanlagen zählt heute die Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. — abgekürzt Hüttenverein — zu den größten Hüttenwerken des Kontinents. Der Hüttenverein umfaßt zur Zeit

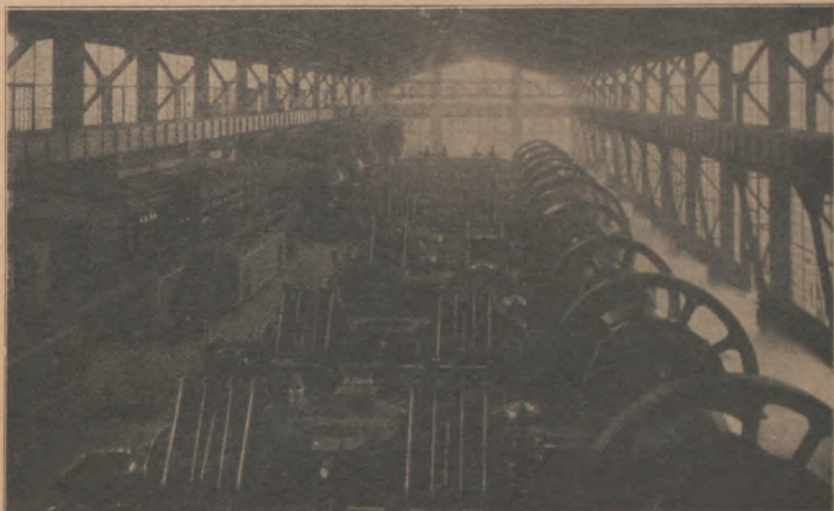
- 2 Hochofenanlagen mit insgesamt 10 Hochofen
- 2 Thomasstahlwerke mit insgesamt 11 Konvertern sowie 2 Schlackmühlen,
- 3 Siemens-Martin-Stahlwerke mit insgesamt 17 Siemens-Martin- und Elektroöfen,
- 1 Stahlformgießerei,
- 23 Walzenstraßen, und zwar Block-, Grob-, Mittel-, Fein-, Universal- und Blechstraßen,
- 2 große Preß- und Hammerwerke,
- 1 Weichenbauanstalt und große Werkstättenbetriebe.



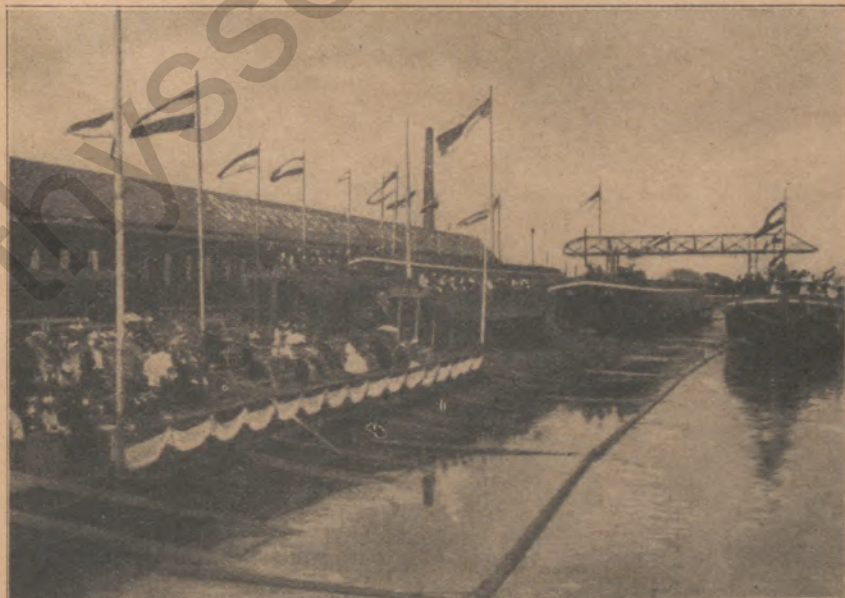
Die erste mit Hochofengas betriebene Gasmachine wurde Mitte der neunziger Jahre im Werk Hörde aufgestellt



Die elektrische Kraftzentrale im Werk Dortmund im Jahre 1898



Eine Kraftzentrale von heute



Wo sich am 11. August 1899 auf dem Gelände der Schiffswerft (Bild links) frohe Gäste eingefunden hatten, um der Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals beizuwohnen, liegt heute der große Erzlagerplatz (Bild rechts) am Dortmund-Ems-Kanal



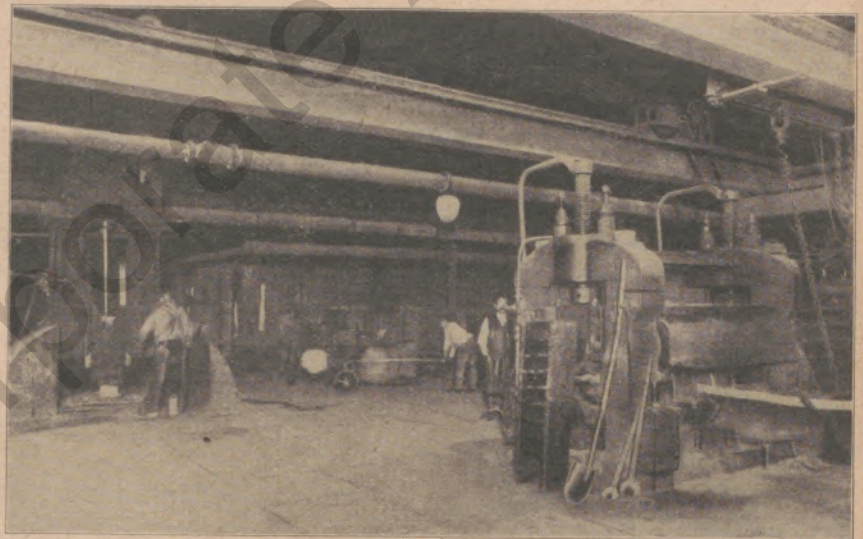
Eine Hochofengicht
um die Jahrhun-
dertwende — —



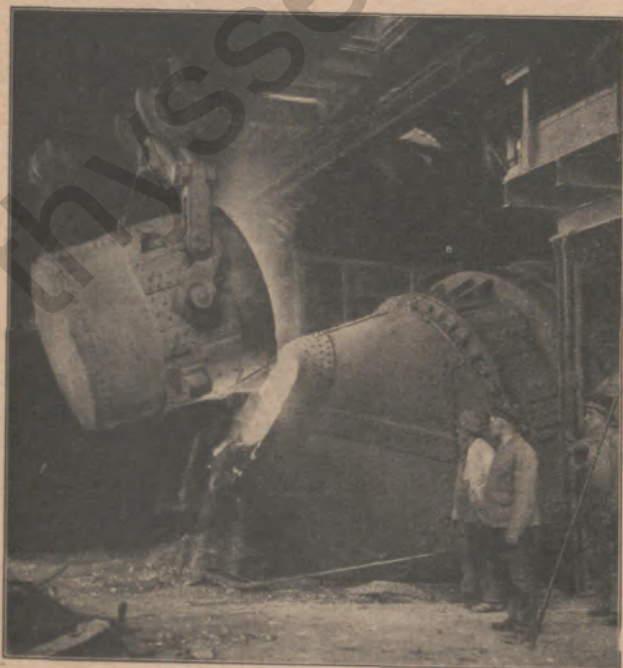
Hochofenabstich



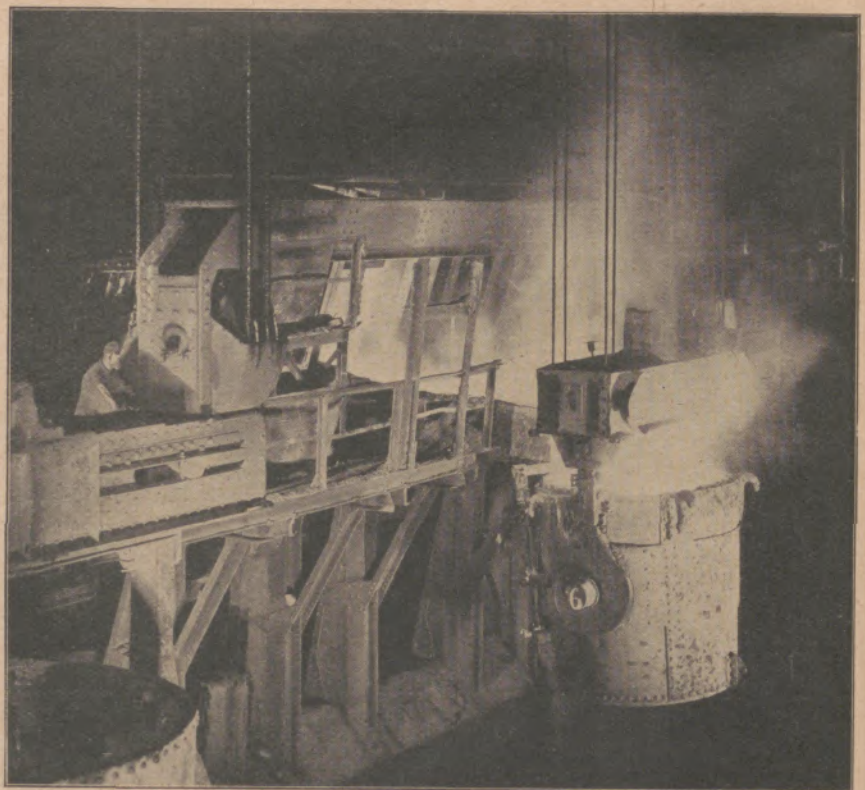
— — und von heute



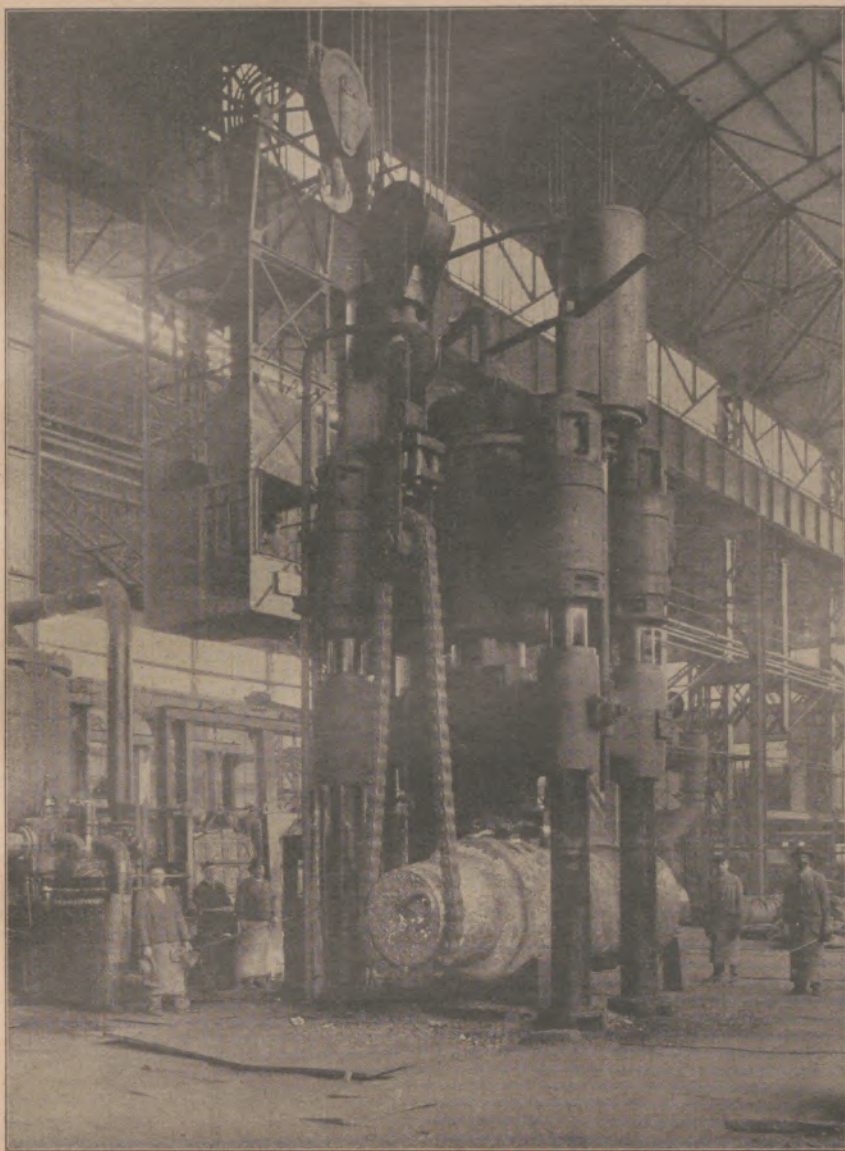
Das Puddelverfahren wurde schon längst vom Thomas- und Siemens-
Martin-Verfahren verdrängt. Das Bild zeigt im Hintergrund Puddelöfen,
links einen Vuppenhammer und vorn ein Walzwerk



Die Thomasbirne
wird beschickt



Abstich eines Siemens-Martin-Ofens — die Geburtsstätte unserer
hochwertigen Stähle



Mit der Entwicklung der
Hütte lief gleichlaufend
die Entwicklung der Be-
arbeitungswerkstätten

Links:
2000-Tonnen-Pressen
Unten:
15 000-Tonnen-Pressen

Nur für den eigenen Bedarf arbeiten noch eigene Kokereien mit Anlagen zur Gewinnung der Nebenerzeugnisse sowie eine Steinfabrik zur Herstellung feuerfester Steine.

Die gesamte Gefolgschaft besteht heute aus rund 17 300 Mitgliedern. Seit der Machtübernahme hat sie sich um 85 % vermehrt.

Um die Jahrhundertwende erzeugten die beiden Werke Dortmund und Hörde zusammen zwischen 600 000 und 700 000 t Rohstahl.

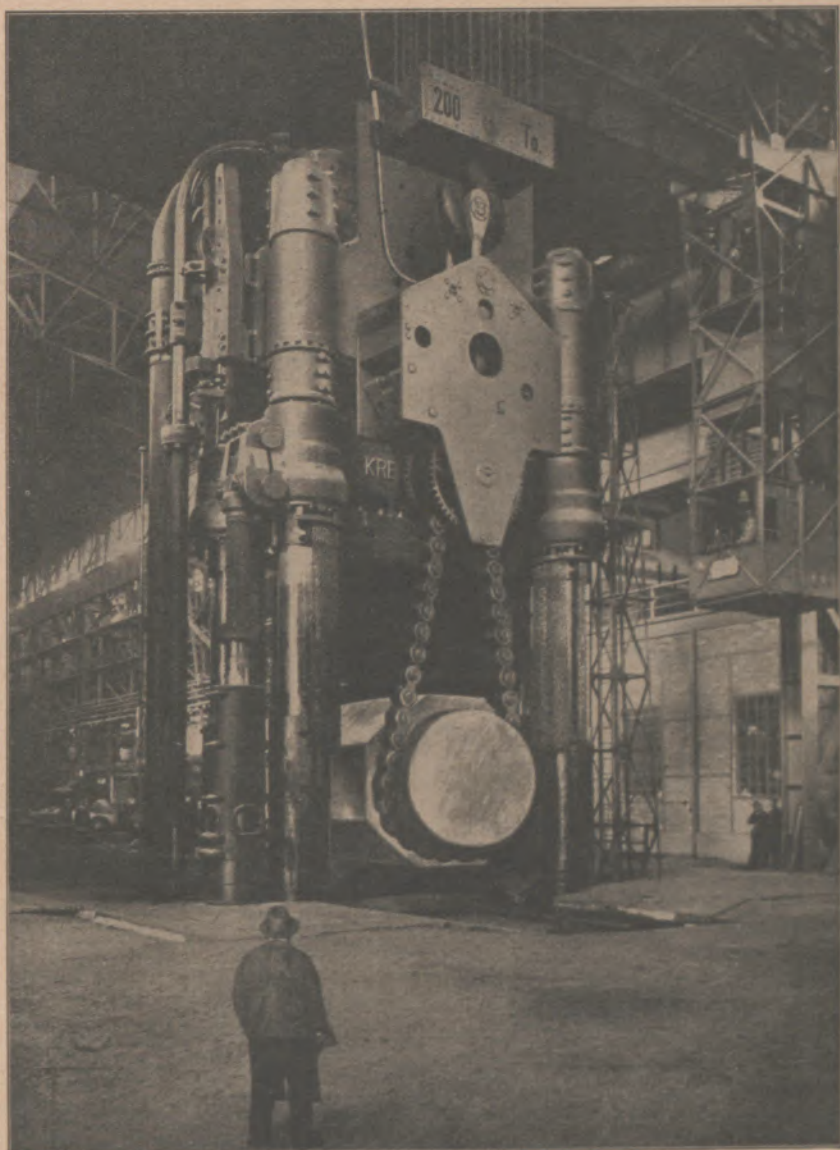
Im Jahre 1936 betrug die Erzeugung des Hüttenvereins etwa das Dreifache davon, und zwar 1 935 331 t oder ein Zehntel der deutschen Rohstahlerzeugung überhaupt. Damit erreichte der Hüttenverein — wie Herr Dr. Klinkenberg bei der Jubilarfeier vor einigen Wochen in seiner Rede ausführte — die zweitgrößte Produktionszahl aller Hüttenwerke im Deutschen Reich und wurde nur noch von der August Thyssen-Hütte in Hamborn übertroffen. Anders ausgedrückt entspricht die Rohstahlerzeugung des Hüttenvereins der gesamten Rohstahlerzeugung der beiden Länder Österreich und Tschechoslowakei zusammengenommen und steht nur um ein Geringes hinter der Produktion Italiens zurück.

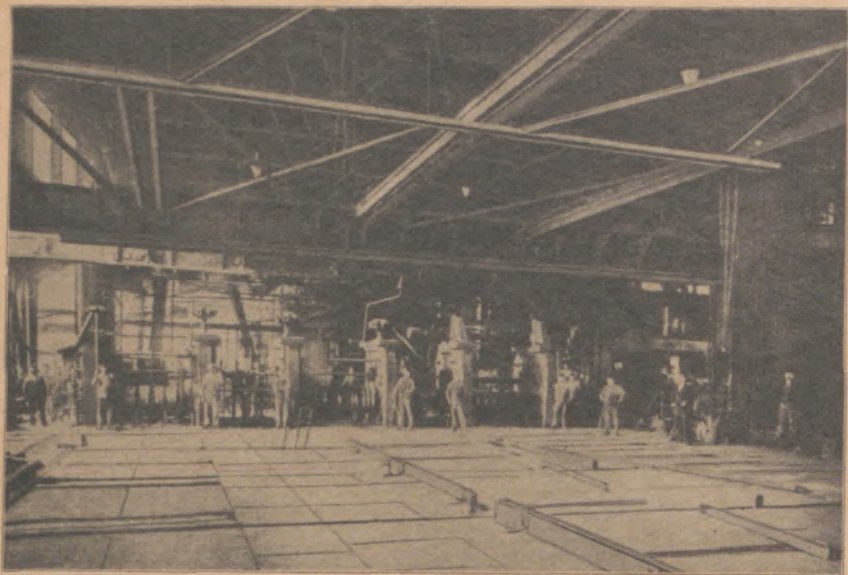
An Rohstoffen bezog der Hüttenverein im Jahre 1936 — um nur die wichtigsten zu nennen — rund

2 500 000 t Erze
1 000 000 t Schrott und Schlacken
1 470 000 t Koks
375 000 t Kalk.

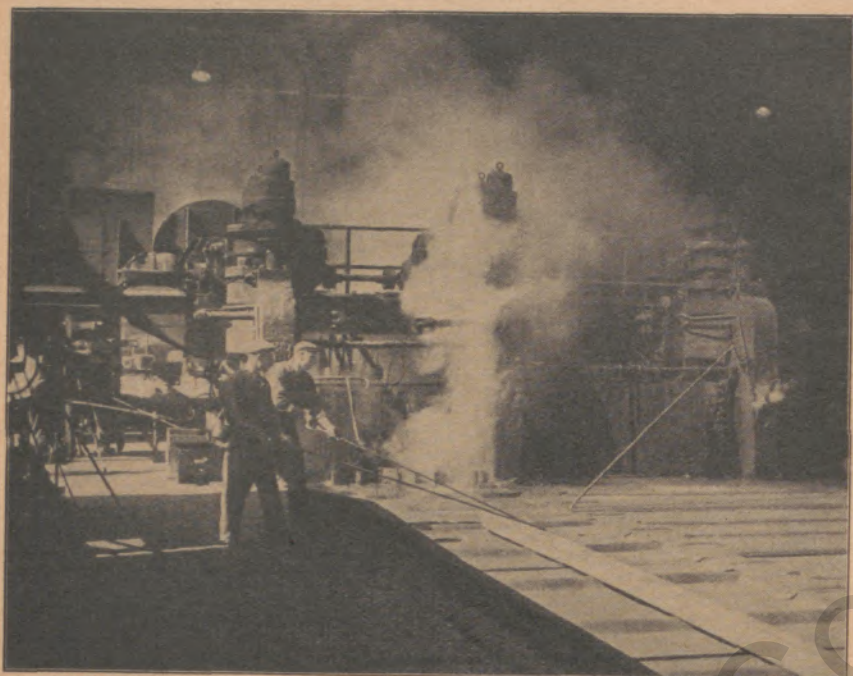
Insgesamt hat der Hüttenverein einen Rohstoffbedarf von 5 1/2 Millionen t Rohstoffen. Würden wir diese Menge auf einmal in 15-t-Eisenbahnwagen unseren Werken zuführen, so bräuchten wir eine Güterzuglänge, die siebenmal der Entfernung Dortmund — Berlin gleichkommt oder in gerader Linie von Paris bis Rishny-Nowgorod oder von Barcelona bis Moskau reicht.

Der werkseigene Verbrauch an Kokereigas ist ungefähr zwölfmal so groß wie der Gasverbrauch der 541 000 Einwohner zählenden Stadt Dortmund. Der Verbrauch an Gichtgas, das allerdings nur den vierten Teil des Heizwertes des Leuchtgases hat, ist sogar einhundertsechzigmal so hoch wie der Gasverbrauch Groß-Dortmunds. Der Verbrauch an elektrischem Strom ist etwa viermal so hoch wie der Stromverbrauch Dortmunds für Haushalt, Gewerbe, städtische Zwecke und private





Reversierwalzwerk aus der Zeit um die Jahrhundertwende



Trägerwalzwerk



Neuzeitliches Blechwalzwerk

Unternehmungen, soweit sie durch das öffentliche Elektrizitätswerk mit Strom versorgt werden.

Die dauernd benötigte Menge Wasser, die nicht im Kreislauf zurückgewonnen werden kann, sondern aus der städtischen Wasserleitung ersetzt werden muß, entspricht etwa dem gesamten Wasserverbrauch der Dortmunder Haushaltungen.

Die Betrachtungen über ein so großes Unternehmen wären unvollständig, wollte man nicht auch die sozialen Aufgaben kurz streifen. Der moderne Betrieb ist nicht nur eine Erzeugungsstätte, sondern hat darüber hinaus auch die Verpflichtung, seine Gefolgschaft geistig und körperlich zu betreuen. Zu diesen sozialen Leistungen zählen u. a. Auskunftserteilung und Rechtsberatung, Altersversorgung und Unterstützung von

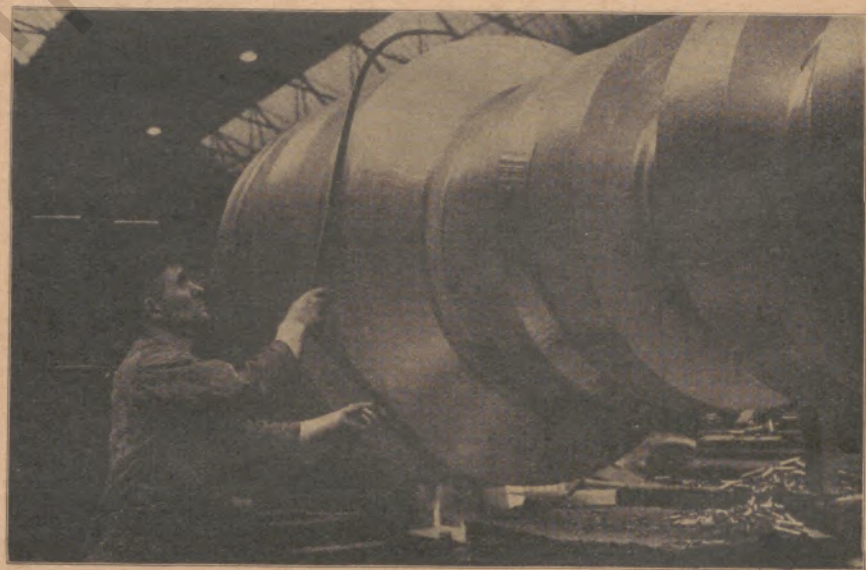
unverschuldet in Not geratenen Gefolgschaftsmitgliedern, Zuschüsse zum Mittagstisch für durchgehend arbeitende Beamte und nicht zuletzt die Speisung von über 600 Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern mit einem warmen Mittagessen. Einen besonders wichtigen Platz nimmt die Betriebskranken- kasse ein. Die beiden Betriebskranken- kassen Dort- mund und Hörde sorgen für rund 49 000 Gefolgs- schäftsmitglieder, einschließlich der Angehörigen.

Einer Unfallzen- trale sind Sicher- heitsingenieure und Unfallvertrauensmänner unterstellt, die in uner- müdlicher Kleinarbeit Unfallursachen erforschen und beseitigen helfen. Ebenso wird dauernd an der Verschönerung der Arbeitsstätten ge- arbeitet.

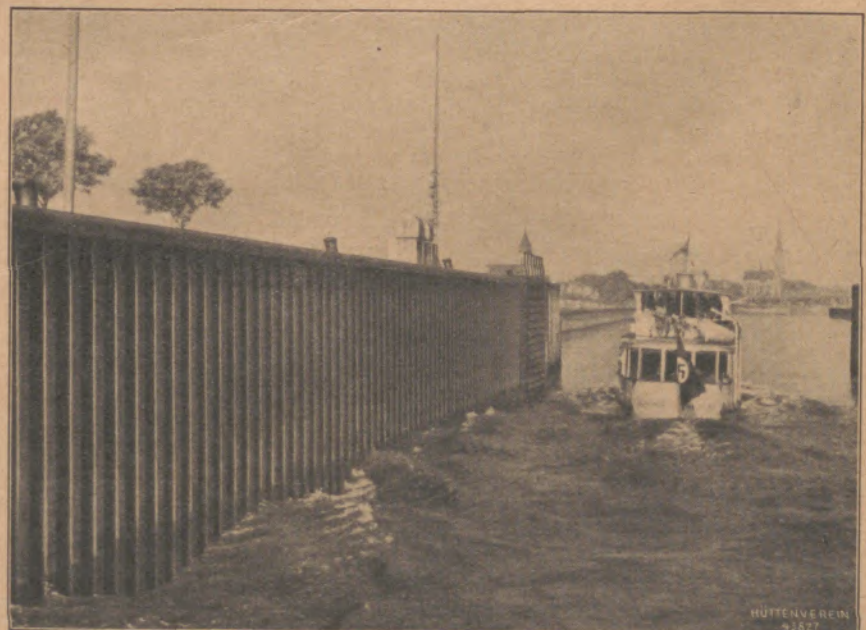
Die Bücherei mit 13 000 Büchern des fachlichen, wissenschaftlichen und weltanschaulichen Schrifttums, das ständig vermehrt wird, stellt den



Aus der vielseitigen Erzeugung seien wahllos her- ausgegriffen: ein Union-Beder-Anter, wie ihn z. B. der Dampfer „Bremen“ besitz, — —



— — eine schwere Blockwalze — —



— — Spundbohlen für den Wasserbau



— — Weichen und Kreuzungen — —

Gefolgschaftsmitgliedern eine Fülle an Lesestoff zur Verfügung. Der Pflege der Werksgemeinschaft dient u. a. eine Hüttenzeitung mit einer Auflage von über 19 000 Stück sowie Kameradschaftsabende und gemeinsame Fahrten mit der R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die Werkverbundenheit wird auch durch die Errichtung von Eigenheimen und die Abgabe von Gartenland gefördert. Lebhaftige Unter-

stützung finden die Leibesübungen in zwei Werkssportvereinen — die nunmehr in die Betriebssportgemeinschaft aufgehen — mit über 3000 Mitgliedern, denen werkseigene Sportplätze, Tennisplätze, Turnhalle, Schwimmbad und Bootshäuser zur Verfügung stehen.

Große Sorgfalt verwendet der Hüttenverein auf die Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses. In ganz modern eingerichteten Lehrwerkstätten und Werkschulen erhalten zur Zeit über 670 Facharbeiter- und kaufmännische Lehrlinge eine vorzügliche praktische und theoretische Ausbildung.

Damit kehren wir wieder — im wahrsten Sinne des Wortes — zum Betrieb zurück. Denn es ist nicht nur eine soziale Tat, dem jungen Mann Gelegenheit zu einer vorzüglichen Ausbildung zu geben, die sich in einer größeren Aufstiegsmöglichkeit auswirkt, sondern es ist auch eine Lebensfrage unserer gesamten Wirtschaft, genügend tüchtige Kräfte zur Verfügung zu haben, um die Wert- und Gütearbeit nicht nur zu halten, sondern womöglich noch zu steigern.

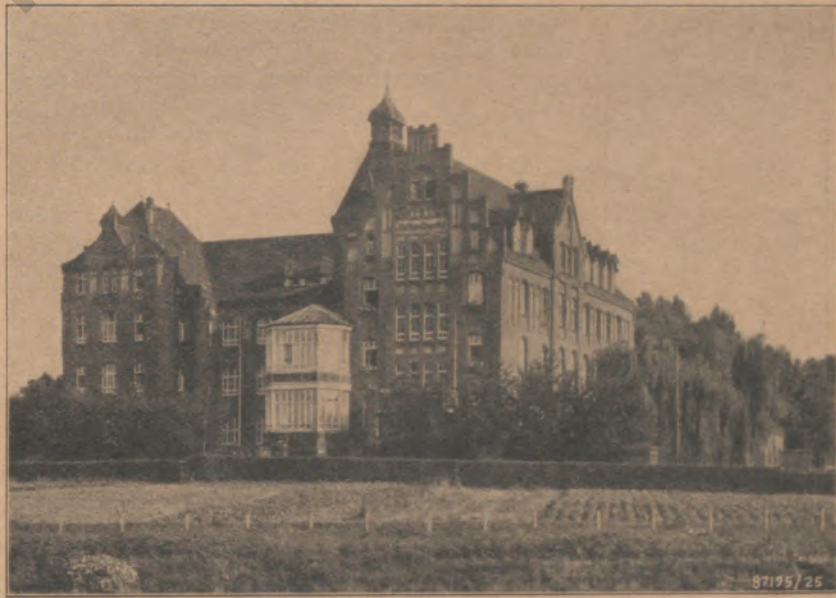
Ich habe versucht, Ihnen eine zusammenhängende Darstellung über die Entwicklung des Hüttenvereins zu geben. Seine Entwicklung gibt ja



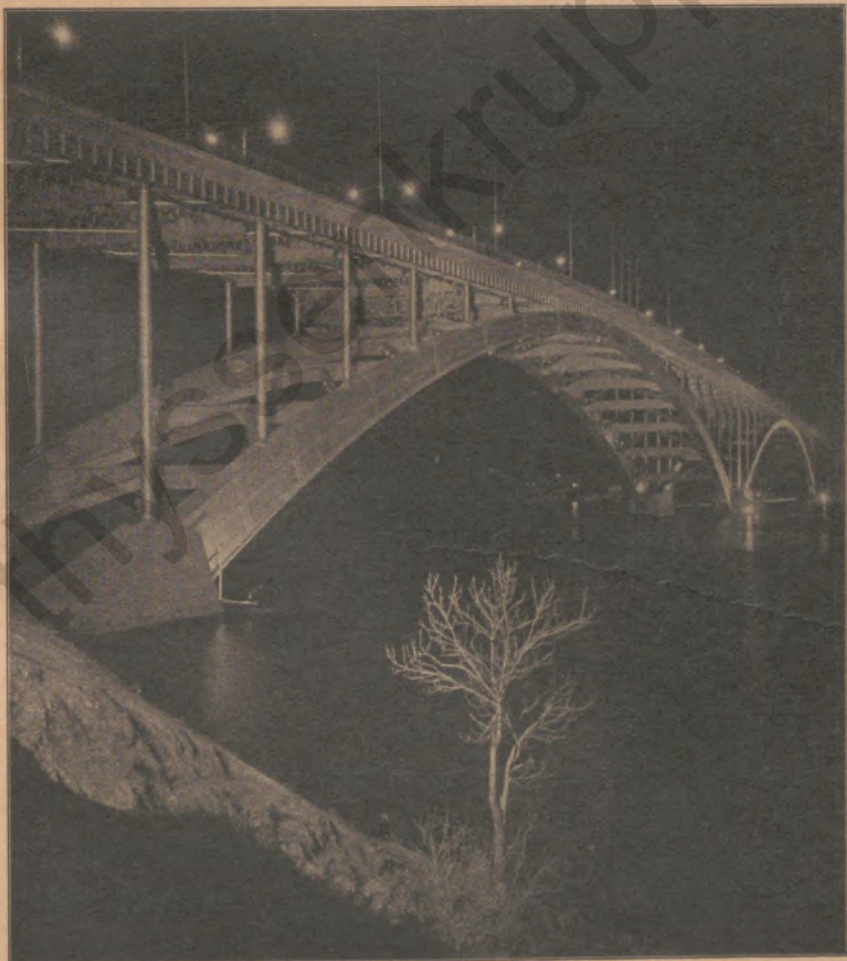
Zielbewußt wird ein tüchtiger Nachwuchs herangebildet. Facharbeiterlehrlinge bei der Arbeit zur Zeit des Reichsberufswettkampfes



Kaufmännische Lehrlinge im Unterricht



Der Krankenfürsorge dient das große Hüttenhospital — —



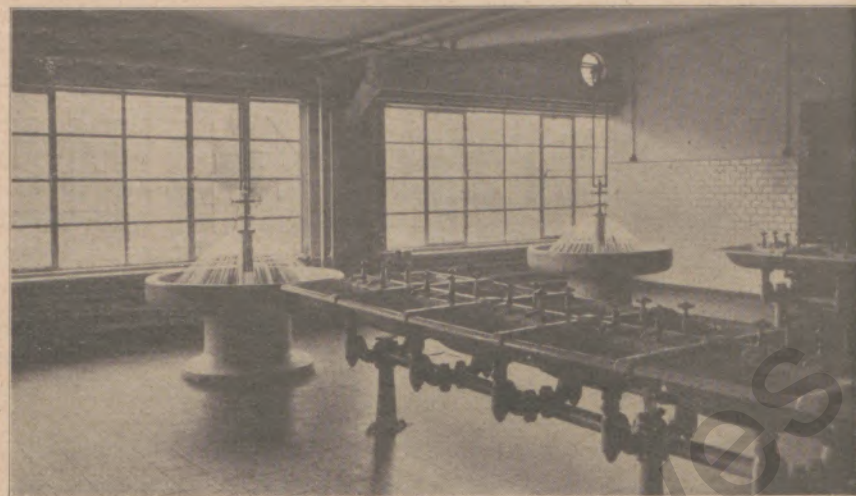
— — und die Mälarseebrücke in Stockholm aus Union-Baustahl



— — mit einem ganz modern eingerichteten Operationsaal



Dauernd wird an der Verschönerung der Arbeitsstätte gearbeitet
Dies beweist der Eingang bei Tor Westfalia — —



— — Wäschtauen — —

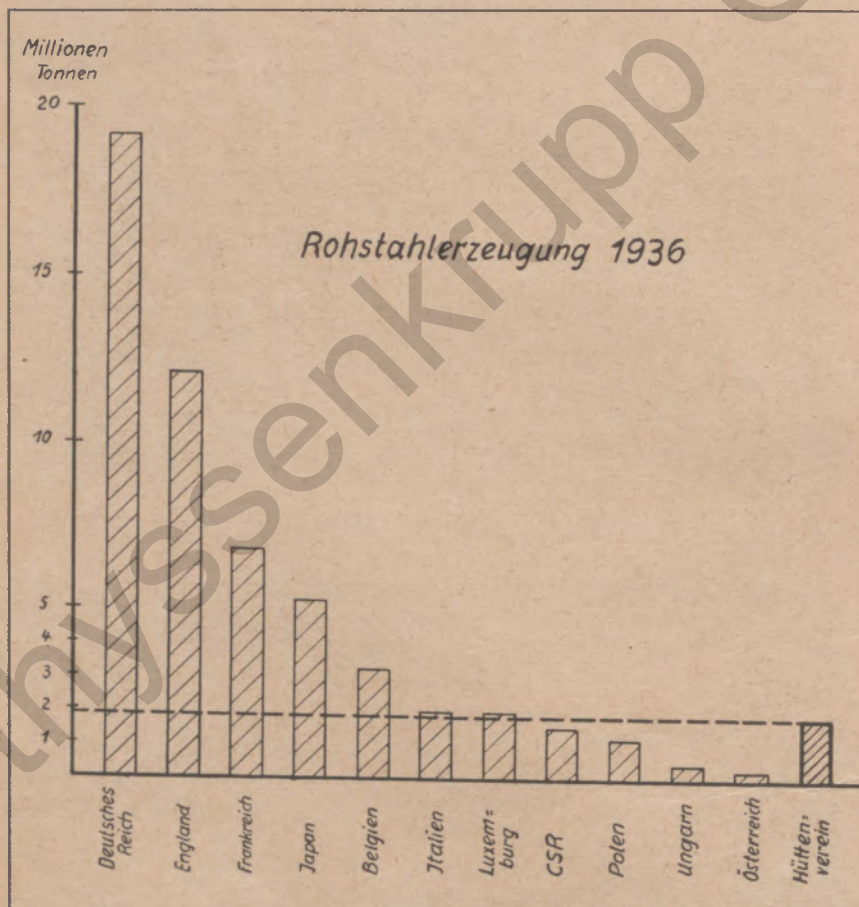


— — und Aufenthaltsräume



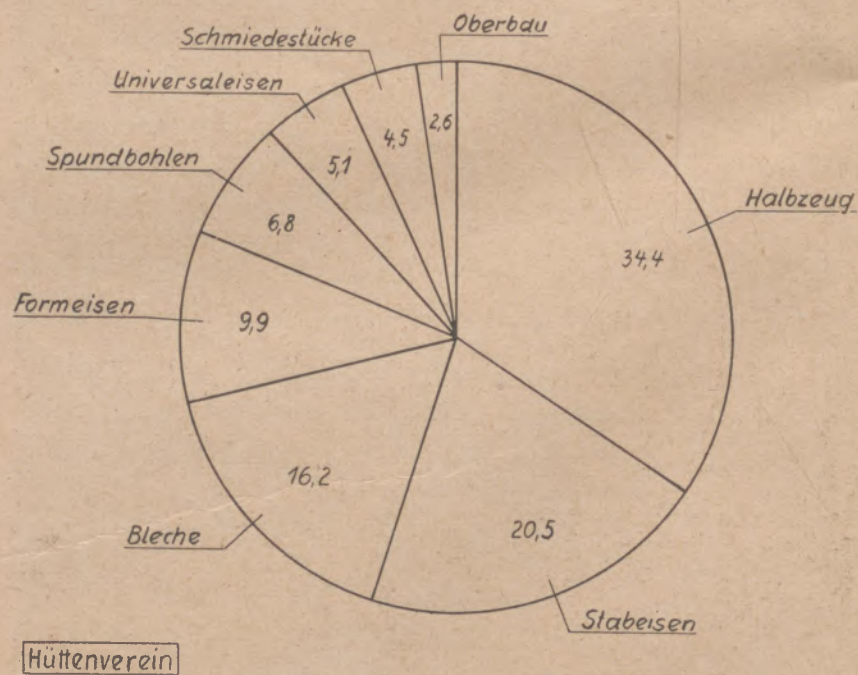
Dem Siedlungswerk dient u. a. die schöne Siedlung am Lohberg
in Dortmund-Benninghofen

Aufnahmen: Benning, Versuchsanstalt Hörde; Koch, Gudarbe; Strohmeyer, Bildstelle; Archiv Hüttenverein



Die Rohstahlerzeugung 1936 verglichen mit der Rohstahlerzeugung des Hüttenvereins

Anteil an der Gesamterzeugung 1936/37
in %



Die Gesamterzeugung des Hüttenvereins im Geschäftsjahr 1936/37 aufgeteilt nach einzelnen Erzeugungsgruppen

zugleich auch einen lebendigen Eindruck von der Entwicklung des Reviers, dieses tätigen und arbeitsfrohen Gebietes unseres Reiches.

Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie einen fruchtbaren Einblick in die Entwicklung und den heutigen Stand des Hüttenvereins gewonnen

haben. Sie dürfen mit allem Recht stolz auf die Verbindung mit einem Unternehmen sein, das fast hundert Jahre in die Vergangenheit zurückreicht und in der Gegenwart einen so beachtlichen Platz in unserer deutschen Volkswirtschaft einnimmt.

Winter im Lande der Roten Erde

Text und Bild von Ernst Gij, Werksdruckerei



Altes Tor zum Schloß Romberg



Blick auf Schloß Romberg in Schnee und Sonne



Biermärker Eiche im Winterschnee

Der Drang in die Ferne ist wohl vielen Menschen eigen. Man nennt ihn auch Fernweh. Es ist natürlich sehr schön, wenn man Zeit und Geld hat, dieses Fernweh zu stillen, und wenn man z. B. im Winter mit den Schiern auf der Schulter den Zug besteigen und hinein in die Berge und die Schneeparadiese fahren kann. —

Vergessen wir dabei aber nicht die Schönheiten der engeren Heimat. Das Land der Roten Erde hat in diesem Winter schon vor den Weihnachtstagen ein so dichtes Schneefeld getragen, daß man unbedenklich mit den Schiern in die engste Umgebung wandern konnte und dabei doch in sportlicher Hinsicht auf seine Rechnung kam. — Eine Wanderung durch den Romberg-Park, wenn Sonne und Schnee die schönsten Lichtsinfonien hervorzaubern und nur fern das Rauschen von Motoren vom Werk Hörde wie der Pulsschlag des Herzens zu hören ist, gehört mit zu bleibenden, schönen Erinnerungen.

Der Weg weiter durch das Olpe-Tal, am Kaiser-Friedrich-Hain vorbei in den Dortmunder Stadtwald, bietet uns ebenfalls schöne Ausblicke in die Winterlandschaft. Die Wege durch den Stadtwald selbst, vorbei an der Bittermark und hinauf bis zur uralten Viermärker Eiche, zum Teil durch knietiefen Schnee, sind an landschaftlichem Reiz kaum mehr zu übertreffen.

Sollte der Winter noch einmal sein weißes Kleid anziehen, dann wetterfeste Schuhe oder Schier an die Füße und hinaus in Dortmunds Schneefeld! Die Annehmlichkeiten einer Schneewanderung in die nähere Umgebung haben auch sonst noch manches für sich. Ein heißer Kaffee in einer der schönen Gaststätten rings um Dortmund ist, an Stelle des Fahrgeldes, auch nicht zu verachten.

Was sagt doch Westfalens Dichterin, Annette von Droste-Hülshoff, zum Winter:

„Aus Schneegestäub und Nebelqualm
Bricht endlich doch ein klarer Tag;
Da fliegen alle Fenster auf,
Ein jeder späht, was er vermag.“

Und alles Leben liegt zerdrückt,
Wie unterm Leichentuch erstarrt.
Doch schau! an Horizontes Rand
Begegnet mir lebend'ges Land.“

Das „lebend'ge Land“ ist Kraft, die wir aus einer solchen Wanderung schöpfen, Kraft für den Alltag und für die Arbeit. —

Die „Kanone“

Von August Kasaßki, Zurihterei Walzwerk I, Werk Dortmund

Wenn heute, bald zwanzig Jahre nach dem großen Weltkriege, bei irgendeiner Gelegenheit das Wort Kanone fällt, so denkt man im ersten Augenblick mehr an die großen Kriegsmaschinen, die einst Tod und Verderben gepiepen, angefangen von der „Gaulen Grete“ des Kurfürsten Friedrich I. zur Niederzwingung der Adelsburgen bis zur „Dicken Berta“ (42-Zentimeter-Mörser) und dem Ferngeschütz, das aus 200 Kilometer Entfernung Paris beschossen hat. Und dennoch, welchen Kriegsteilnehmer überkommt nicht bei dem Gedanken an diese Kanonen ein eigenartiges Gefühl; einmal der Zuerst, wenn vor einer „großen Sache“ unsere Artilleristen prompt eingriffen und durch ihre Kanonen der Infanterie den Weg zum Sturm vorbereiteten und ein andermal ein Gefühl des Grauens, wenn die Geschosse der feindlichen Kanonen in unseren Reihen verheerend wirkten. Aber daran denkt man heute weniger bei dem Wort Kanone, sondern in erster Linie an die großen Kanonen des Sports, des Films, des Theaters usw. Und was wird nicht sonst noch alles als Kanone bezeichnet, sogar den kleinen Ofen in der guten Stube, welcher dem Dauerbrenner zum Trost noch immer seinen Platz behauptet, nennen wir Kanone.

Also ist es nicht unnatürlich, daß auch die großen Richtmaschinen zum Richten des Walzgutes in den Zurihtereien der Walzwerke von den daran arbeitenden Gefolgschaftsmitgliedern „Kanone“ genannt werden. Denn auch sie werden, wie die wirklichen Kanonen bei einem Schnellfeuer, während der Arbeitszeit dauernd mit Geschossen (Walzgut) geladen und speien diese auf dem anderen Ende wieder aus. Nur mit dem Unterschied, daß sie friedlichen Zwecken dienen als jene.

Wie volkstümlich diese Benennung für die Richtmaschinen ist, besagt folgendes Geschichtchen:

Es war im Jahre 1913, als ein kräftiger, junger Mann, Christian mit Vornamen, auf einem größeren Werk des Industriegebietes sich beim Pförtner meldete und um Arbeit fragte. Es war noch die Zeit, da in der Industrie dauernd Arbeiter gesucht wurden und ohne großen Umstände, wenn sie gesund und für geeignet befunden, auch eingestellt wurden. Der Pförtner benachrichtigte den Obermeister der Zurihterei, der sich auch gleich im Pförtnerhause einfand. Er musterte schmunzelnd den großen, kraftstrotzenden, jungen Mann und fragte so beiläufig: „Waren Sie Soldat?“ „Jawohl, Herr Obermeister, Kanonier!“ war die Antwort. — „Gut, Sie können morgen früh anfangen!“

Der Soldat galt in der Vorkriegszeit etwas, er hatte gute Aussichten nicht nur bei der Arbeitsuche, sondern auch bei sonstigen Gelegenheiten, und vor allem bei den jungen Mädchen. Die Nachkriegszeit hatte ihm diesen Nimbus genommen und erst der Neuaufbau unserer Wehrmacht durch den Führer hat dem Soldatenstand wieder Geltung verschafft.

Die Formsachen bei der Arbeiterannahme und beim Arzt wurden ohne weiteres glatt erledigt, und Christian stellte sich am anderen Morgen pünktlich zur Arbeitsaufnahme ein. Er wurde dem Schichtmeister zugewiesen. Dieser war gerade bei der Arbeitseinteilung, als Christian sich bei ihm meldete und sagte ohne Bedenken: „An die Kanone!“ Christian war wie aus den Wolken gefallen. „An die Kanone“ hatte der Meister gesagt, ja, gab es denn hier auch Kanonen, oder hatte er sich nur verkehrt? Und da kam ihm der Gedanke, daß hier vielleicht Kanonen hergestellt würden, und daß dabei auch Artilleristen als Hilfsarbeiter gut zu gebrauchen sind. Aber zum langen Nachdenken hatte er keine Zeit, denn schon nahmen ihn die Arbeitskameraden in ihre Mitte und fort ging's zur „Kanone“.

Hier kam er ans äußerste Ende und hatte die Aufgabe, die gewalzten Stäbe, wie Träger, U-Eisen, Winkel usw. von der Zulage auf den nach der Richtmaschine führenden Rollgang zu legen. Ein paar Handgriffe wurden ihm gezeigt und schon ging's los. Er sah nun zwar vorne eine große Maschine, die alle diese Eisenstäbe, die er auf den Rollgang legte, in sich hineinfraß, und dachte bei sich: Eine „Kanone“ sieht doch eigentlich anders aus, und dann sind diese Eisenstäbe auch keine Geschosse, womit man eine Kanone ladet. Da stimmt etwas nicht, aber zum Überlegen blieb ihm keine Zeit. Der Kran brachte auf seinen Armen immer neue Sendungen an und legte sie vor Christian auf die Zulage hin, und wenn der Nachschub mal nicht recht klappte, dann hörte man die anfeuernde, helle Stimme des Richters. Es durfte kein Leerlauf entstehen, sonst kamen die Tausende von Meter, welche beim Schichtschluß gerichtet sein mußten, nicht zusammen, es ergab sich kein „Pensum“. Und so ging es ununterbrochen durch bis zur Pause. Gesprochen wurde nicht viel dabei, ein jeder war mit dem „Buttern“ beschäftigt.

Unser Christian, an den Ausläufern des Teutoburger Waldes, am Randgebiet der großen Senne auf einem mittleren Bauernhofe als dritter von fünf Geschwistern aufgewachsen, hatte sein Dörfchen nur zur Ableistung seiner Militärdienstpflicht verlassen. Nun, da die Geschwister größer geworden waren, konnte er zu Hause gut entbehrt werden und ging auf Wanderschaft. Sein Ziel war es, in der Industrie unterzukommen, um Geld zu verdienen und sich einen eigenen Hausstand zu gründen. Das erste Ziel war erreicht, er hatte verhältnismäßig leicht Arbeit gefunden. Aber als er an diesem Morgen das erste Mal das Werk betreten hatte und das Jauchzen und Stampfen der Maschinen hörte und die glühenden Eisenblöcke und feurige Schlacken im Walzwerk sah, kam er aus dem Staunen nicht mehr heraus und es erschlug ihm schier die Sprache. Stumm verzehrte er jetzt sein Butterbrot und war kaum damit fertig als ihn der Ruf „Anfangen!“ aus seinem Sinnen aufschreckte. Er begab



Links: Nebel im Düsseldorfer Rheinhafen

Rechts: Windmühle bei Opherdicke

Aufnahmen:
Hornig, Zentralwerbestelle
Stickel, Laboratorium Werk Hörde



sich gleich wieder an seinen Arbeitsplatz, an die „Kanon“, und die durch die Butterpause unterbrochene Arbeit wurde wieder aufgenommen.

Aber der Gedanke an die „Kanon“, wie der Meister heute morgen bei der Arbeitseinteilung gesagt hatte, ließ Christian nicht mehr los und er nahm sich vor, den Meister um Aufklärung zu fragen. Als dieser kurz darauf an seinem Arbeitsplatz vorbeikam, faßte sich Christian ein Herz, ging zu ihm hin und sagte: „Meister, ich wollte mal fragen — „Ja, ja“, fiel ihm der Meister ins Wort, „ich weiß schon, die Arbeit fällt Ihnen am ersten Tag etwas schwer, aber das gibt sich schon“ und fort war er. Der Richter machte sich auch schon bemerkbar ob dieser kurzen Unterbrechung. Und so verging dieser erste Tag. Christian kam nach seiner ersten Schicht rechtlichaffen müde in seiner Bude im Schlafhaus an und nach einem kräftigen Nachtessen legte er sich sofort in die Falle, um traumlos die erste Nacht nach seiner Fabrikarbeit bis zum Morgen durchzuschlafen. Gut ausgeruht fand er sich pünktlich an seiner Arbeitsstelle wieder ein und das Richten an der „Kanon“ begann von neuem. Er

arbeitete fleißig, und die Arbeit ging ihm auch besser von der Hand als gestern.

Als der Meister nun in einer ruhigen Minute an seinem Arbeitsplatz vorbeikam, mußte Christian aber Gewißheit haben, was es mit der „Kanon“ auf sich hatte, trat gleich auf ihn zu und fragte: „Meister, bei der Arbeitseinteilung gestern morgen hatten Sie mich an die „Kanon“ geschickt. Diese Maschine aber ist doch keine „Kanon“, habe ich mich verhöhrt oder haben Sie sich einen Scherz mit mir erlaubt?“ Der Meister mußte ob dieser Frage erst recht herzlich lachen, dann aber beruhigte er den jungen Mann. „Nein, nein, mein Lieber, Sie haben sich nicht verhöhrt, auch habe ich mir keinen Scherz mit Ihnen erlaubt, ich habe Sie wirklich an die „Kanon“ geschickt. Wir nennen diese Richtmaschine so, weil sie mit einer „Kanon“ viele wesensverwandte Züge hat, nicht wahr?“ Dem mußte Christian beipflichten und er blieb dieser „Kanon“ fortan treu. Aber von der Stunde an hieß er der „Kanonier“.

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund

Wettkampfgemeinschaft

Handball

Die Ueberraschung des nationalen Handballturniers Dortmund Unsere Mannschaft im Endspiel gegen B&WAG. Berlin

Hallenhandball — Laufen, Freistellen, Springen, Ballfangen, Zuspätschießen, wieder Laufen, Freistellen, Ballfangen, Torwurf, raffantes Spiel, zieht Tausende in Bann. Auch dieses Mal war die Westfalenhalle bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Mannschaften des Dortmunder Turniers am 23. Januar 1938 pünktlich um 17 Uhr einmarschierten:

B&WAG. Berlin, der Sieger von Berlin und Zweiter von Kopenhagen, Köln-Mülheimer Spielverein, der Kölner Turniersieger, DSC. Hagen, der Vorjahrsieger des Dortmunder Turniers, die Gauligisten Lintforter Spielverein, Sportring Gevelsberg, Eintracht Dortmund, Tus. Holsterhausen und der Bezirksklassenvertreter Hüttenverein Dortmund. Alles Mannschaften von Namen und, was hier interessierte, zugleich Hallenspezialisten.

Unsere Mannschaft, unbekümmert, nicht mit Verantwortung ihren Angehörigen gegenüber vorbelastet, konnte mit Vertrauen auf ein etwa achtwöchiges hartes Training in unserer Turnhalle zurückblicken. Dies Training ließ die Mannschaft die Ueberraschung zustandbringen, obwohl der Weg zur Endrunde nicht leicht war. Unser Vorrundenspiel brachte uns gleich im 2. Spiel der Veranstaltung gegen den Turniersieger des Vorjahres, DSC. Hagen, die größte Ueberraschung des Hauses wurde DSC. Hagen vom Hüttenverein Dortmund mit 6:5 ausgeschaltet.

Das Spiel beginnt sehr flott. Linnemann im Tor hat sofort Arbeit und zeigt einige glänzende Paraden. Dann gibt Fröhlich eine feine Vorlage an Madowiaf, der den Ball im Lauf erwischt und den Ball placiert ins Netz legt. Nur wenige Augenblicke später steht Carrie, Hagen, frei und schafft den Ausgleich, um gleich darauf auch den Führungstreffer anzubringen. Danach arbeitet unsere Deckung sehr aufmerksam, sie drängt den vorgeschobenen Hagener Stürmer durch geschicktes Sichstellen immer wieder nach außen in eine möglichst ungünstige Schutzstellung ab, während Mittelläufer und Mittelstürmer die Mitte bewachen. So werden die Angriffe aus der eigenen Deckung unsichtbar aufgebaut. Wenn es brenzlig wurde, arbeitete der Sturm auch hinten, um dann aber im gegebenen Augenblick freizulaufen. Schnelligkeit und Ausdauer kennzeichneten das Spiel unserer Mannschaft. So läßt der Ausgleich nicht lange auf sich warten. Unsere Mannschaft verschärft das Tempo. Die Hagener werden sichtlich nervös. Ein Tor wird wegen Betretens des eigenen Strafraumes nicht gegeben, dann aber gelingt die 3:2-Führung und wenig später wirft Rathenow, der gut nach vorn kam, zum 4:2 ein. Fischbach, Hagen, verringert eine Minute später auf 4:3. Nach der Pause ist es wieder Rathenow, der, freistehend, auf 5:3 erhöht. Unsere Mannschaft kriegt immer mehr Oberwasser, zuspätschießen, wechseln der Stürmer von innen nach außen, Fröhlich wirft aus spitzem Winkel ein. Beim Stande von 6:3 dreht Hagen mächtig auf. Kademacher und Fischer bringen ihre Mannschaft bis auf 6:5 heran. Unser Sturm verteidigt mit, die Mannschaft hält den Vorsprung und kommt verdient mit dem 6:5-Erfolg in die Zwischenrunde.

Im 1. Vorrundenspiel hat Sportring Gevelsberg Tus. Holsterhausen aus dem Rennen geworfen, während es dem Lintforter Spielverein gelingt, im 3. Spiel den Sieger des Kölner Turniers, den Köln-Mülheimer Sportverein, 5:4 zu schlagen. Der Nationaltorwart Körvers im Lintforter Tor war seiner Mannschaft die verlässliche Stütze.

Im 4. Vorrundenspiel B&WAG. Berlin — Eintracht Dortmund kam es nicht zu einer Ueberraschung. Einmal hatten die Eintrachtler vormittags ein schweres Meisterschaftsspiel gegen Schalke 04 in Schalke hinter sich, dann schieden sie eben gegen den Endspielsieger aus, von dessen Spiel man in der Vorrunde, wie auch in der Zwischenrunde gegen den Lintforter Spielverein den Eindruck hatte, daß er nicht ausspielt. B&WAG. Berlin buchte diese Spiele 3:1 bzw. 5:1 für sich. Im 1. Zwischenrundenspiel standen sich gegenüber Hüttenverein — Sportring Gevelsberg.

Zwei temperamentvolle Mannschaften drückten hier dem ganzen Turnier ihren Stempel auf. Ging es vormittags auf dem Spielfeld und in der Halle verhältnismäßig ruhig zu, so rollte diesmal auf dem Spielfeld ein Kampf ab, der die Tausende so mitgehen ließ, daß der Mann am Lautsprecher die Zuschauer zur Ruhe mahnte. Gevelsberg legte in wenigen Minuten drei Tore vor. Die größte Leistung unserer Mannschaft während des Beginnes dieses Torreignisses war unzweifelhaft das Behalten der Nerven, ohne dabei an Angriffsfreudigkeit nachzulassen. Madowiaf holt den 1. Gegentreffer auf, Rathenow und Fröhlich spielen umsichtig, Talarzik erstickt im Keim mehrere Male durch schnelles Eingreifen weitere Angriffe des gegnerischen Sturms. Rathenow verringert den Abstand auf 2:3. Bis zur Pause muß dann Linnemann vielfach eingreifen. Seine glänzende Abwehr weckt Beifall. Die 2. Halbzeit bringt den Höhepunkt des Kampfes. Als Madowiaf ausgleicht, bricht ein Beifallssturm los. Unsere Mannschaft trägt die Hoffnungen der Dortmunder. Madowiaf, im ungeheuren Drang nach vorn, wirft ein weiteres Mal ein. Gevelsberg verteidigt härter und verwirft nacheinander zwei Strafwürfe, die Madowiaf unhaltbar einsetzt, 6:3 für Dortmund. Danach bekommt unsere Deckung Baschinski-Kastner nach den Einwürfen der Gevelsberger Arbeit, wir verteidigen aber aufmerksam und oftmaliger Deckungswechsel bringt die Hagener Mannschaft aus dem Konzept. Immer stürmischer werden die Angriffe unserer Mannschaft unter den Anfeuerungsrufen der Zuschauer. Jetzt ist es Rathenow, der auf und davon ist und einsetzt. Endlich gelingt es Gevelsberg, ein Tor aufzuholen. Nach nochmaligem frischen Spieleinsatz schraubten wir das Endergebnis auf 8:4. So kamen wir ins Endspiel.

B&WAG. Berlin — Hüttenverein Dortmund

In diesem Spiel mußten wir uns der besten Mannschaft beugen. Für den Verlust des Endspiels war nicht einmal so sehr der Kräfteverbrauch unserer Mannschaft trotz vorhergegangener zweier schwerer Spiele ausschlaggebend, die Mannschaft zeigte immer noch eine bemerkenswerte Frische, als vielmehr der schier unüberwindliche Torwart der Berliner, der die unglaublichsten Sachen hielt. Dazu waren unsere Gegner Feldspieler, die jetzt erst zeigten, wie sie zu spielen vermochten. Gerissen war das Zuspätschießen, besser gesagt die Art und Weise des Ballannehmens, und aus der Erkenntnis dieser Taktik heraus das Ballwegnehmen beim Zuspätschießen des Gegners. Diese Kunst war in allen Spielen der B&WAG. für den Nachmann zu erkennen.

Zum Spielverlauf: B&WAG. geht durch den Nationalstürmer Steiniger durch 2:0 in kurzen Abständen in Führung. Zwei weitere Stürmer erhöhen auf 4:0. Dieser Torabstand beweist nicht, daß die Berliner nur am Ball waren, nein, Stillen im gegnerischen Tor mußte sich oft strecken. Becker greift ins Spiel ein und erzielt ein feines Tor durch Flachwurf. Danach erhöht B&WAG. auf 7:1. Zwei weitere Tore auf beiden Seiten schaffen das Endergebnis 9:3. Danach waren wir einer Mannschaft unterlegen, von der der Reichsachamtsleiter bei der Siegerehrung sagte, daß es die zur Zeit beste Hallenhandballmannschaft Deutschlands sei, von der fünf Spieler die Hoffnung der deutschen Sportgemeinde beim Welthallenhandballturnier in Berlin seien. Unsere Mannschaft: Linnemann, Kastner, Baschinski, Talarzik, Greulich, Becker, Krzeminiski, Fröhlich, Rathenow, Madowiaf kann mehr als zufrieden sein mit dem errungenen Erfolg. Ihr 2. Platz, für den sie den Ehrenpreis der Stadt Dortmund, der ihr vom Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Banke, überreicht wurde, ist ihr gewiß Ansporn

zu weiteren Taten und dem Nachwuchs Verpflichtung. Wenn uns der Gauführer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, SA-Brigadeführer Lorenz, nach Schluß der Veranstaltung sagte, mit der Bitte, es der Mannschaft zu übermitteln: „Die Jungen haben mir gefallen“, so kommen wir dem Auftrage gerne nach. Eine weitere größere Freude wurde uns zuteil, als der Reichsfachamtsleiter SA-Brigadeführer Herrmann am Schluß der Siegerehrung bekanntgab, daß unser Nachwuchs als Anwärter für die Nationalmannschaft schon für das Weltkammerhandballturnier am 6. 2. 1938 zum Reichslehrgang der Spitzenspieler nach Berlin einberufen würde.

Handballergebnisse vom 16. 1. 1938

Im Meisterschaftsspiel gegen DSC. 95 knüpfte unsere 1. Mannschaft an ihre beste Form an und schlug die mächtig nach vorn gekommene Mannschaft der DSC. 7:2. Mit diesem Erfolg ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Meisterschaft getan. Damit wir späterhin um Nachwuchsspieler nicht in Verlegenheit sind, haben wir eine Lehrmannschaft aufgestellt. Gegen die 2. Einheit des DSC. siegte sie 9:3. Unsere Jugendmannschaft verlor 5:3.

Handballergebnisse vom 23. 1. 1938

1. Hüttenverein Hörde — Lehrmannschaft Hüttenverein Dortmund 7:2.
2. Hüttenverein Hörde — 2. Mannschaft Hüttenverein Dortmund 8:6.
1. Jugend Germania Bütgendortmund — Hüttenverein Dortmund 6:5.

Fußball

Ein großes Spiel lieferte unsere 1. Mannschaft im Meisterschaftsspiel gegen BC. Bödinghausen, den Tabellenführer der Gruppe, indem sie ihm ein verdientes Unentschieden abknüpfte.

Die 2. Mannschaft verlor gegen die gleiche Einheit 4:2.

Turnen

Die Bezirksmeisterschaften im Geräteturnen am 16. 1. 1938 in Aplerbeck sahen auch unsere Gerätturner siegreich mit der erforderlichen Punktzahl für die Auszeichnung. 11. wurde Schröder mit 191,5 Punkten, ferner Hoch, Felsing und Quade. Diese vier haben bewiesen, daß es eine völlig irrtümliche Ansicht ist, daß man zu Meisterschaftskämpfen nur antreten soll, wenn Aussichten auf die ersten Plätze bestehen. Kameraden, die nicht auch zu solchen Kämpfen antreten, erwerben auch keine Kampferfahrung.

RA.S.-Schießen

Am 23. 1. 1938 hatte unsere Mannschaft die Mannschaft des Bürgerschützenvereins Bütgendortmund auf deren Schießstand zum Gegner im Kampf um die Stadtmeisterschaft. Die Mannschaft Berrek, Krefting, Schach, Schake siegte mit 1102 zu 929 Ringen und errang den verlorengegangenen 2. Tabellenplatz zurück. Die Mannschaft Lehmann, Ostfeld, Klemme, Schäfer unterlag mit 960 zu 1115 Ringen.

Was bringen die nächsten Sportsonntage?

6. 2. 38: Handball: 1. Mannschaft gegen AB. Dorstfeld in Dorstfeld.
13. 2. 38: Handball: 1. Mannschaft gegen Sportfreunde Dortmund/Hahnemühle.
6. 2. 38: Fußball gegen Westfalia Huderde in Huderde.

Übungsgemeinschaft

Bisher haben folgende Zellen ihre Werbewart für den Betriebssport ernannt: Zelle 1 August Glowacki, Zelle 4 Bernhard Krafz, Zelle 7 Max Relitte, Zelle 9 Hermann Schulte, Zelle 11 Anton Sederewitz, Zelle 12 Waldemar Mühlbach, Zelle 13 Hans Quabed, Zelle 14 Helmuth Steinkopf, Zelle 15 Konrad Wierzbja, Zelle 17 Franz Bahland, Zelle 18 Stefan Kubadi, Zelle 19 Rudolf Bargel, Zelle 22 Heinrich Schall, Zelle 23 Wilhelm Voholter, Zelle 24 Max Abraham, Zelle 25 Arnold Bittighoff, Zelle 27 Franz Dumin, Zelle 28 August Balzer, Zelle 29 Siegfried Becker, Zelle 30 B. Brettin, Zelle 31 Max Wegener, Zelle 35/36 Adolf Sielemann, Zelle 38/39 Hans Winkler, Zelle 40 Theo Blamert, Zelle 42 Wilhelm Glöring, Zelle 44 Leonhard Dete, Zelle 47 Fritz Elupek, Zelle 48 Karl Wagner, Zelle 49 Paul Lehmann, Zelle 50 Hermann Wedekind, Zelle 51 Helmut Pöttner, Zelle 53 Alfred Mantel, Zelle 55 Franz Alshöfer, Zelle 56 Otto Reber, Zelle 57 Gustav Dobhaus, Zelle 58 Heinrich Kuhnert, Zelle 61 Otto Petrosch, Zelle 63 Wilhelm Säger, Zelle 64 Ernst Winter, Zelle 66 Heinrich Topp, Zelle 67 Rudolf Satob, Zelle 68 Fritz Willstein, Zelle 69 Fritz Nimmermann, Zelle 70 Nolte, Zelle 71 Werner Wittenberg, Zelle 72 Heinrich Hofmann, Zelle 76 Arthur Strund.

Die erste Zusammenkunft der Zellenwerbewart hat am 1. 2. 1938 stattgefunden. Allen Zellenwerbewarten ist außerdem eine schriftliche Unterlage für die Werbung, eine sogenannte Werbeanleitung, in die Hand gegeben worden. Die noch ausstehenden Zellen nennen baldigst ihre Werbewart. Keine Zelle ohne Sportwerbart!

Um die Organisation nicht zu erschweren, bitten wir, sich nicht in den Übungsstunden anmelden zu wollen, denn die Zeit ist dort so beschränkt, daß keine Verwaltungssache erledigt werden kann. Alle Anmeldungen für die Übungsgemeinschaft sind durch die Zellenwerbewart an die Sportgeschäftsstelle zu richten. Der Einlaß zu den Übungsstunden erfolgt auch nur gegen Vorzeigen der Jahresportkarte, die von der Sportgeschäftsstelle ausgestellt wird.

Aufstellung der Mannschaften für die Reihenspiele der Übungsgemeinschaft in Fußball, Handball und Basketball:

Die Mannschaften müssen am 5. 2. 1938 aufgestellt sein. Die Reihenspiele in den Gruppen beginnen am 12. 2. 1938. Auf die gute Mitarbeit der Zellenwerbewart kann nicht verzichtet werden, wollen wir Ersprießliches leisten. Immer daran denken: Betriebssport Hüttenverein voran!

Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Harweg

Betriebssportwart

gez. Lehmann

Werk Hörde

Leibesübungen und Betriebssport

Die Entwicklung der Sportämter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und die ihnen im Namen der Deutschen Arbeitsfront zugewiesenen Aufgaben machten eine Neuordnung des Verhältnisses des „AdF“-Sportes zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen insbesondere der diesem angeschlossenen Werkportvereine notwendig. In Erkenntnis der Vorzüge, die der Sport als Mittel der Gefundung für die Werksangehörigen bietet, wurden von großen Industrieunternehmen schon seit einigen Jahren Werkportvereine gegründet. Das Zurechtbestehen dieser Vereine wird durch die Tatsache, daß die größte politische Organisation Deutschlands, die Deutsche Arbeitsfront, Bildung von Betriebssportgemeinschaften in allen Werken mit einer Mindestbelegschaft von zweihundert Angehörigen fordert, erhärtet.

Die Werkportvereine der Vereinigte Stahlwerke A.-G. bilden seit dem Jahre 1929 eine Arbeitsgemeinschaft.

Die gleiche Zielsetzung des Sportamtes der DAF und der Arbeitsgemeinschaft erlaubt es — ohne besondere Schwierigkeiten zu überwinden —, die Einrichtungen der Vereinigte Stahlwerke A.-G. im „AdF“-Sport nützlich werden zu lassen.

Die Betriebssportgemeinschaft gliedert sich in die Übungsgemeinschaft, der alle die Belegschaftsmitglieder angehören sollen, die den Sport lediglich als Mittel der Gefundung betreiben, und in die Wettkampfgemeinschaft, die alle Angehörigen umfaßt, die den Sport auch wettkampfmäßig betreiben.

Nach der Sonderregelung zwischen dem Sportamt der DAF und der Arbeitsgemeinschaft der Werkportvereine der V. St. bilden die ehemaligen Werkvereine die Wettkampfgemeinschaften der Betriebssportgemeinschaft. Auf diese Weise wird die praktische Arbeit unter möglichster Vermeidung aller Veränderungen beibehalten und ausgebaut. Die ideale Zielsetzung der Leibeserleichterung zum Wohle des einzelnen, der Gemeinschaft und schließlich des Volkes hat sich nicht geändert.

Die Lehrmethode zur Vervollkommenheit in den Leibesübungen sowohl bezüglich der Breitenarbeit als auch im Hinblick auf die Spitzenerleichterung ist geblieben.

Der private Charakter, der bisher alle Werkvereine kennzeichnete, ist durch die Einreihung dieser Gemeinschaften in eine politische Organisation hinfällig geworden.

Die Tatsache, einer politischen Organisation anzugehören, verpflichtet, Aufgaben zu erfüllen.

Die Hauptaufgabe eines jeden Angehörigen der Betriebssportgemeinschaft ist die Zucht des Leibes als Instrument des Kampfes.

Der Leib ist nicht mehr Einzelteil, sondern durch das Band des Blutes an den Gesamtteil des Volkes gebunden. Leibesübungen innerhalb einer politischen Organisation betrieben, ist mehr als ein vorzügliches Mittel der Privathygiene oder eine willkommene Gelegenheit, die Langeweile zu vertreiben, sondern Dienst am Volke im Sinne einer Wehrerleichterung.

Wer Leibesübungen treibt, hat einen Sinn für das Gesunde und ist deshalb für die Volkskraft wertvoller als Theoretiker und abseitsstehende Eigenfinnige, die geistig und körperlich verflumpen.

Der geistige Homunkulus war der Typ einer vergangenen Zeit.

Die Leibesübungen sind auch mehr als ein auf Gesundheit ausgerichtetes Nützlichkeitsstreben, sie sind als ein Mittel des leid-seelischen Einfaches zur Erhaltung des Staates zu werten.

Wogelang

Hier spricht die Werkschar

Werkschar 125 und 126 im Ehrendienst

Von jeder Werkschar des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins, Werk Dortmund, hatte die Direktion fünfzehn Männern unter Führung ihres Hauptwerkscharführers Balzer für die Ehrenformation zum Empfang des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in Dortmund am 20. Januar bezahlten Urlaub gewährt. Doch über sechzig Männer beider Werkscharen schlossen sich der Ehrenformation freudig an, wenn sie auch deswegen Schicht wechseln oder Schlaf opfern mußten. Werkschar 125 und 126 hatten sich in soldatischer Disziplin mit frohen Herzen in diesen Feiertag eingeordnet. Das große Erlebnis des Tages fand seine Krönung im Goldsaal der Weltfahnhalle. Hier durften die Werkschärmänner in unmittelbarer Nähe die Rede ihres Reichsorganisationsleiters hören, der hier vor mehr als 1000 Betriebsführern südwestfälischer Werke, Amtswalter der DAF und Betriebsobmännern sprach. Unsere Werksangehörigen werden die Rede vielleicht alle in den Tageszeitungen gelesen haben. An dieser Stelle sei deshalb nur noch einmal kurz das Wesentliche wiederholt: 84000 Betriebe stehen bis heute in Deutschland im Leistungskampf. Andere werden folgen; müssen folgen, weil Deutschland und seine gewaltige Arbeit jeden Arbeiter braucht! Denn neben dem Reichsbewerbskampf gehört der Leistungskampf zu den größten Neuerungen unserer Zeit. Er wird sich später einmal als größter Segen für unser Volk erweisen. Wie sagte Dr. Ley wörtlich: „Nicht die Technik —, nicht das Bankkonto sind entscheidend —, entscheidend allein ist der Mensch, der deutsche Mensch! Und wenn von jedem einzelnen Opfer verlangt werden, soll auch auf der anderen Seite Ausgleich geschaffen werden dadurch, daß man den Arbeiter glücklicher werden läßt und ihn für sein Volk gesund erhält. In diesem Jahre noch werde eine Altersversorgung geschaffen, die allen Menschen einen gesicherten Lebensabend garantiert!“

Mit dem Dank an den Führer, der das Wunder deutscher Volkwerdung vollbracht habe, beschloß der Reichsorganisationsleiter seinen, für alle zum Erlebnis gewordenen Feiertundenappell an die südwestfälischen Betriebsführer.

Werkschar 125 und 126 hat aus diesem Feiertundenappell die Wahrheit ihres Wahlpruchs erneut erkennen gelernt:

Der Führer hat immer recht!

E. K. Höller

Unsere Jubilare

Werk Dortmund



Am 6. November 1937 feierte Herr Alfred Heinelt, Zurechtere — Walzwerk I, das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum.



Am 3. Januar feierte Herr Wilhelm Köpper, Preßwerk-Werkstatt, das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum.



Am 3. Januar feierte Herr Fritz Still, Zurihterei — Walzwerk II/IV, das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum.

Wir wünschen den Jubilaren noch viele Jahre froher Schaffenstraft!

Nachruf

Durch einen tragischen Betriebsunfall wurde uns am 21. Januar 1938 unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Otto Mehlhaus

Kolonnenführer im Maschinenbetrieb Hoochoven

enttriffen.

Wir verlieren in dem so rasch aus dem Leben Abberufenen einen pflichttreuen und fleißigen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft
der Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft
Werk Dortmund

Nachruf

Am Sonntag, dem 23. Januar 1938, 9.30 Uhr, verschied im St.-Johannes-Hospital nach längerem Leiden der Vorsteher eines unserer technischen Büros, Ingenieur

Herr Franz Stein

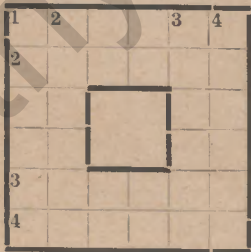
im Alter von 54 Jahren.

Nachdem er in früheren Jahren schon bei uns tätig war, trat Herr Stein am 15. Oktober 1934 erneut in unsere Dienste. Wir verlieren in Herrn Stein einen tüchtigen Ingenieur, seine Mitarbeiter einen lieben Arbeitskameraden.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft
der Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft
Werk Dortmund

Rätsel- und Schachcke



Magische Ziffer

Von Artur Kuhlenberg, Kleinbau, Werk Dortmund

a — a — d — d — e — e — e — e — e — g — g
— k — k — l — l — m — m — n — n — n — o —
o — r — r — r — r — t — t — t — t

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:
1. Frucht, 2. Aufsichtsperson, 3. Ort im Münsterland, 4. Berliner Vorort.

Auflösung des Sportartenrätsels aus Nr. 2

Bobfahren (A), Hürdenlauf (N), Tennis (T), Stabhochsprung (A), Kugelstoßen (U), Speerwerfen (R), Boxen (O), Gymnastik (M), Eislauf (L), Fußball (T), Hochsprung (H), Laufen (A).
ANTAURUMLFHA = Marathonlauf.

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Bloek, Walzwerk III, am 16. 1. 38; Max Schmidt, Thomaswerk, am 23. 1. 38; Anton Fuest, Hoochoven, am 24. 1. 38; Waldemar Schollenbruch, Radfabrik, am 10. 1. 38; Heinrich Heerdt, Hoochoven, am 11. 1. 38; Emil Beder, Magnetfabrik, am 16. 1. 38; Helmut Fienbeck, Werksaufsicht, am 15. 1. 38; Karl Mai, Forschungsinstitut, am 8. 1. 38; August Mehta, Zuriht. Wv. 2/4, am 17. 1. 38; Konrad Schlander, Preßwerk, am 18. 1. 38; Arthur Schäfer, Radfabrik, am 19. 1. 38; Friedrich Hengelace, Baubetrieb, am 19. 1. 38; Wilhelm Biefhaus, Brückenbau, am 18. 1. 38; Fritz Erdelbruch, Radfabrik, am 21. 1. 38.

Eine Tochter:

Theophil Szymanowski, Baubetrieb, am 22. 1. 38; Josef Szkatulski, Brückenbau, am 24. 1. 38; Billy Jäger, Lehrwerkstatt, am 13. 1. 38; Richard Spanta, Eisenbahn, am 20. 1. 38; Heinrich Kruse, Hoochoven, am 20. 1. 38; Wilhelm Brinkmann, Laboratorium, am 3. 1. 38; Johann Weingart, Walzwerk IV, am 6. 1. 38; Arthur Brunst, Hoochoven, am 13. 1. 38; Wilhelm Märker, Walzwerk IV, am 15. 1. 38; Wilhelm Hoeke, Radfabrik, am 16. 1. 38; Hugo Meyer, Elektrobetrieb, am 7. 1. 38; Martin Peters, Brb. Montage, am 10. 1. 38; Viktor Behnte, Buchhaltung, am 17. 1. 38; Josef Kreutkamp, Rothe Erde, am 19. 1. 38.

Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder: Christoph Pauleit, am 8. 1. 38; Stefan Melander, Invalide, am 8. 1. 38; Johann Lobodda, Forsch.-Inst., am 9. 1. 38; Emil Wylich, Invalide, am 5. 1. 38; Otto Mehlhaus, M.B. Hoochoven, am 21. 1. 38; Bruno Schulenburg, Kleinbau, am 15. 1. 38.

Familienmitglieder: Das Kind Willy des Wilhelm Konze, Brückenbau Montage, am 19. 1. 38; das Kind Irene des Hans Geib, Stoffwirtschaft, am 12. 1. 38; das Kind Paula des Gustav Schmed, Invalide, am 21. 1. 38.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Sprave, Steinfabrik, am 11. 1. 38; Gustav Jablonski, Steinfabrik, am 11. 1. 38; Ludwig Scholl, M.T.A., am 11. 1. 38; August Gayf, Stahlgießerei, am 17. 1. 38; Wilhelm Neumann, Preßwerk, am 13. 1. 38; Hans Lachermund, Hauptlager, am 13. 1. 38; Wilhelm Hilgenhöfer, Versuchsanstalt, am 18. 1. 38; Fritz Wallrabe, Radfabrik/La, am 18. 1. 38; Anton Gottschalk, S.R.W., am 20. 1. 38; Franz Bauer, Thomaswerk, am 23. 1. 38; Felix Dambed, Eisenbahn, am 17. 1. 38.

Eine Tochter:

Erich Arens, Eisenbahn, am 12. 1. 38; Johann Blomeier, Mech. Werkstatt, am 15. 1. 38; Adolf Reddinghaus, Hoochovenwerk, am 15. 1. 38; Heinrich Heusge, Feinwalzwerk, am 20. 1. 38; Hans Pleger, Steinfabrik, am 16. 1. 38; Horst Badhaus, Mech. Werkstatt II, am 22. 1. 38.

Wohnungstausch.

Viete: In Hörde abgeschlossene Wohnung im I. Obergeschoß, bestehend aus zwei Zimmer, Küche, Vorratskammer, Badezimmer, Waschküche u. Keller, elektr. Licht, Gas und Wasser in der Küche.

Suche: Möglichst gleiche Wohnung in Dortmund.
Angebote unter M. 8 an Hüttenzeitung.

Viete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Gas und Waschküche, Miete 29,52 RM.

Suche: Zwei bis drei Zimmer in einem Vorort, mit Garten bevorzugt.
Freie, Dortmund, Heroldstr. 41.

Viete: Schöne Vier-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Badezimmer im Süden von Hörde.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung in gleicher Gegenb.
Angebote unter S. 5 an die Hüttenzeitung.

Viete: Große abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Mauerfarbe (Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft).

Suche: Kleine Zweieinhalb- bis Drei-Zimmer-Wohnung.
D.-Hörde, Wellingerhof Str. Nr. 72, II., links.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad, in D.-Hombach, Deutsch-Luxemburger-Strasse Nr. 139, I.

Suche: Zum 1. April 1938 oder früher eine Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung, Mietpreis etwa 60 RM., im Westen oder Südwesten Dortmunds.

Mietgesuche

Gesucht wird von Ehepaar abgeschlossene

Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde oder Umgebung.
Bellmann, Dortmund, Güntherstrasse 108.

Suche sofort oder zum 1. März 1938 eine

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde oder Umgebung. Miete bevorzugt.

Ludwig, D.-Eving, Rotkäppchenweg 19.

Suche

Zwei-Zimmer-Wohnung oder tausche zwei große Zimmer (eine Minute vom Vortagplatz) gegen zwei oder drei Zimmer.
Angebote unter W. S. 14350 an Tor I, Unionstraße.

Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung gesucht.
Wilhelm Kid, Markennummer 13041.

Verkäufe

Gut erhaltener **Kinderwagen** billig abzugeben.
Dortmund, Mittershausenstraße 23, II., rechts.

Fast neues **Kinderbett** mit Matratze billig und preiswert abzugeben.
D.-Hörde, Am Remberg 44, Erdgeschoß rechts.

Zwölfteligen Heftfäfig mit Flug, ganz oder geteilt, Einlag-Käfige, (Stück 15 Kpf.) sowie Schrank und kleiner Ofen billig zu verkaufen.
D.-Hörde, Graubenzler Str. 30, I. links.

Dreiviertel Geige billig zu verkaufen.
D.-Hörde, Hinterer Remberg 84.

Elektrischer Heizofen, Kochplatte sowie Spülstein, emailliert, mit Kranen billig abzugeben.
Baum, D.-Hörde, Am Grimmesleben 10, Nähe Klarenberg.

Wende-Rundfunkgerät mit dynamischem Lautsprecher zu verkaufen.
Schmidt, Dortmund, Rosengerstraße 33.

Gebrauchte, braune **Bettstelle mit Matratze** sowie weißen Kleiderschrank zu verkaufen.
Dortmund, Lessingstraße 62, Erdgeschoß, rechts.

Reißer, eintüriger **Kleiderschrank** (auseinandernehmbar) für 10 RM. zu verkaufen.
Balken, D.-Dorf, Thustneldstraße 23.

Schwarze

Marschkiebel (Größe 42) sowie gut erhaltenes Herrenfahrrad zu verkaufen.
Kersting, Dortmund, Sonnenstraße 210.

Sehr gut erhaltener **schwarzer Anzug** (Smoking), wenig getragen, preiswert zu verkaufen.
Dortmund, Heinrichstraße 8, II., links.

Moderner **Kinderwagen** billig zu verkaufen.
Hartmann, Dortmund, Kurze Straße 8 1/2.

Große **Originalausgabe Toussaint-Langenscheidt** in 36 Bänden „Englisch“, für 10 RM. und Kochmanns Fern-Unterrichtsmethode „Englisch leicht gemacht“, für 5 RM. zu verkaufen.
Angebote unter W. 6 an Hüttenzeitung.

Wenig getragener, gut erhaltener

Konfirmandenanzug dunkelgrau gestreift, Größe 42 bis 44, billig zu verkaufen.
Buhbach, Dortmund, Niederhoffsstraße 6.

Rundfunkgerät (Löwe), billig zu verkaufen.
Hörle, D.-Hörde, Seiblichstraße 34, I.

Kaufgesuche

Gebrauchtes, gut erhaltenes **Reizzeug** nebst **Nachschieber** zu kaufen gesucht.
Angebote unter Werksruf Hörde 224.

Gut erhaltene, leichte **Luftbüchse** zu kaufen gesucht.
Schriftliche Angebote mit Preisangabe an Geizen, Dortmund, Malfinkrodtstraße 319.

Gut erhaltene, gebrauchte **Badewanne oder Baderinrichtung** zu kaufen gesucht.
Angebote unter W. 7 an Hüttenzeitung.

Verschiedenes

Günstig liegendes **Bauparzellenkonto** zu übertragen.
Hörle, D.-Hörde, Seiblichstraße 34, I.

Die Entwicklung
der
Dortmund-Goerder Hüttenverein A.-G.

Sonderdruck aus der Hüttenzeitung der
Dortmund-Goerder Hüttenverein A.-G.

Nr. 3 vom 3. Februar 1938

Große Bauten, mächtige Fabriken sollen
entstehen, um der Welt zu zeigen:
Deutschland kapituliert nicht, Deutsch-
land besteht auf seinem Leben und wird
es gestalten!

Generalfeldmarschall Göring
zum Vierjahresplan

Die Entwicklung der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.

Vortrag gehalten von Dr. Bretschneider anlässlich der Vertretertagung 1937 der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. und der Dortmunder Union Brückenbau A.-G. am 6. Dezember 1937

Unter den schwerindustriellen Unternehmungen des Ruhrreviers nimmt die Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. einen ganz bedeutenden Platz ein. Sie umfaßt im wesentlichen die Anlagen der früheren „Dortmunder Union“ und des früheren „Hoerder Vereins“. Der Firmennamen „Hüttenverein“ ist noch nicht alt. Er verschafft sich aber sein Ansehen durch die Leistungsfähigkeit seiner Betriebsanlagen, die über ein Zehntel der gesamten deutschen Rohstahlmenge erzeugen, und durch den Ruf seiner Werke, die eine lange und erfolgreiche Tradition haben.

Der Hoerder Verein ging aus der Hermannshütte hervor, die in den Jahren 1839/41 von dem Eisernhner Industriellen Hermann

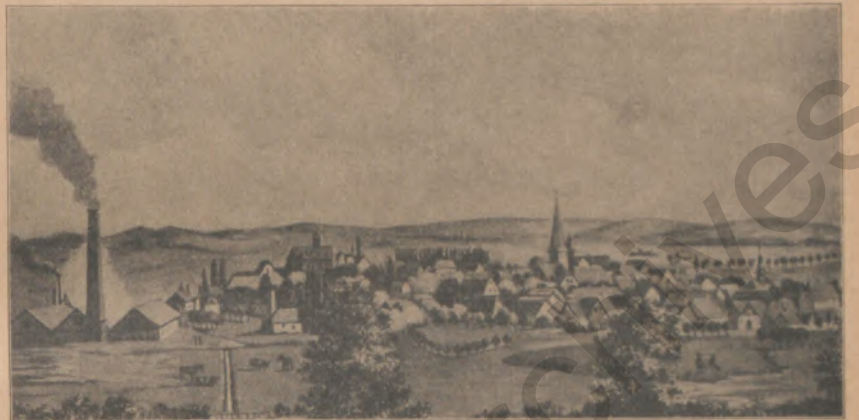


Die Burg der Grafen von der Mark zu Hörde

Dietrich Piepenstock gegründet wurde. Piepenstock hatte schon vorher in Dege bei Eisernh ein Walzwerk mit Verzinnerei zur Herstellung von Weißblech errichtet. Es war das erste Weißblechwerk in Deutschland. Raum aber kam 1836 das Deger Weißblech auf den Markt, da setzten die Engländer den Preis um 33% herunter, um den kontinentalen Konkurrenten zu ruinieren. Eine Erhöhung der Einfuhrzölle um 25%, die Piepenstock beantragt hatte, hätte ihm helfen können, wurde aber von der Regierung abgelehnt. So konnte er bei dem englischen Kampfpriis nicht einmal die Zinsen für die zum Bau seines Deger Werkes aufgenommenen Gelder herauswirtschaften. Piepenstock aber ließ sich nicht unterkriegen. Er wollte das Eisen selbst herstellen, um den Wettbewerbsskampf zu bestehen. Er kaufte die Burg zu Hörde mit einem



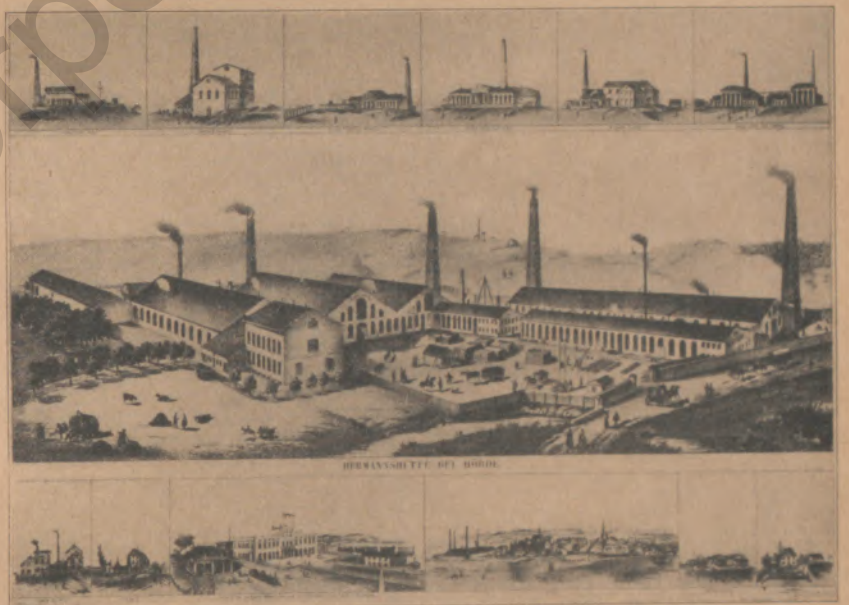
Die Burg von heute — das Verwaltungsgebäude des Werkes Hörde



Hörde mit der Hermannshütte im Jahre 1842

entsprechenden Gelände und baute ein Puddel- und Walzwerk, die sogenannte Hermannshütte. Piepenstock fand in Hörde sowohl die notwendige Kohle als auch einen geschulten Arbeiterstamm, da hier Jahrhunderte hindurch das Nagelschmiedehandwerk betrieben worden war.

Nach Piepenstocks Tode führte dessen Schwager Dieckhoff das Werk weiter, das mit einigen Neuerwerbungen unter Mitwirkung des Schaaffhausenschen Bankvereins in Köln und unter Führung von Gustav Mewissen im Jahre 1852 in die „Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein Aktiengesellschaft“ übergeführt wurde.

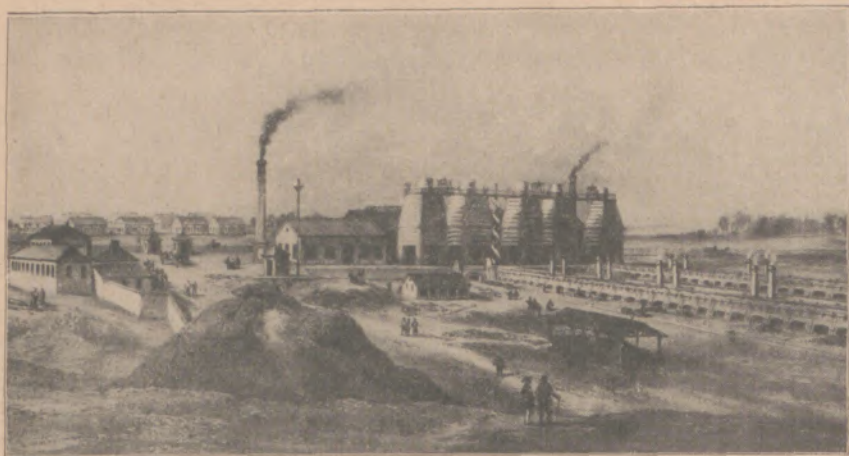


Die Hermannshütte um 1860. Zweites Bild links unten: Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn

Der Hoerder Verein hatte in der Wahl seiner technischen Mitarbeiter eine außerordentlich glückliche Hand bewiesen. Der Leiter der Hermannshütte war zu jener Zeit Reiner Daelsen, ein sehr kluger Kopf, dem man zahlreiche Erfindungen verdankt — erwähnt sei nur das Universalwalzwerk — und der wesentlich dazu beitrug, daß das Werk den Ruf genoß, den anderen Werken immer voraus zu sein.



Die Hermannshütte im Jahre 1885



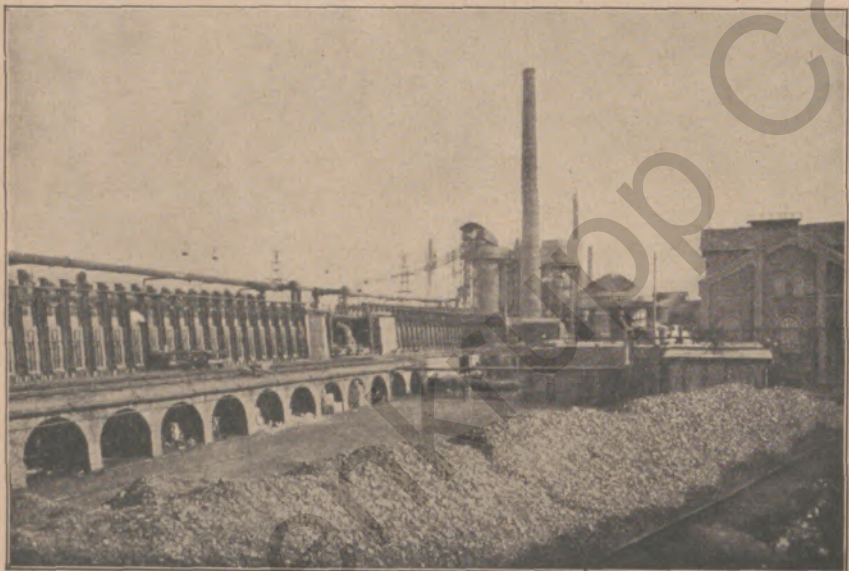
Das Hördter Hochofenwerk um 1860



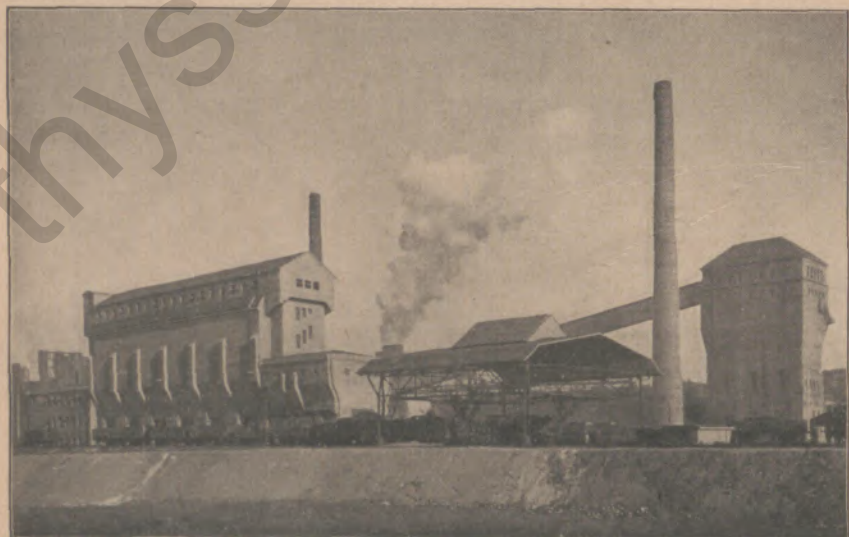
Das Hördter Hochofenwerk nach einem Gemälde aus den achtziger Jahren



Eine der letzten Aufnahmen des Hördter Hochofenwerkes



Die Kokerei in den neunziger Jahren



Die Kokerei von heute

Die Hermannshütte hatte ursprünglich mit Roheisen aus Belgien und England gearbeitet. Auf der Grundlage des in der Umgebung von Hörde gefundenen Kohleneisensteins wurde der Bau eines Hochofenwerkes aber bald begonnen. Schon 1853 wurden die ersten drei Hochofen in Betrieb genommen. Die ganze Höhe dieser Hochofen betrug 15 m, die Tagesleistung je Hochofen rund 18 t. Zum Vergleich sei angeführt, daß heute ein Hochofen 1000 t Roheisen je Tag liefert. Die Jahreserzeugung betrug 1855 insgesamt 17 038 t, 1858 bereits 27 000 t. Schon 1855 errang der Hoerder Verein auf der Pariser Weltausstellung für seine Erzeugnisse: „Radsäbe, Räder, Bandagen, Achsen, Schienen, Laschen, Schwellen und Unterlagsplatten“ die Große Goldene Medaille. Der fünfte, 1858 erbaute Hochofen ist bemerkenswert, weil hierbei erstmalig eine Gichtgasabsaugeinrichtung angebaut wurde. Das abgesaugte Gichtgas wurde zum Heizen benutzt. Nach Inbetriebnahme des sechsten Hochofens 1864 betrug die Leistungsfähigkeit rund 50 000 t Roheisen im Jahr.

1863 baute Meiner Daelen auf der Hermannshütte ein Bessmerstahlwerk, das mit dem Hochofenwerk durch eine zunächst schmalspurige Bahn verbunden wurde, die der Volksmund den „feurigen Elias“ nannte.

Die Krise der siebziger Jahre traf das Werk Hörde beim weiteren Ausbau seiner Hochofenanlagen; die alten Hochofen eigneten sich nicht mehr für das Bessmerroheisen. Zwei neue Ofen mit einer Tagesleistung von 15 t machten das Werk zwar vom Roheisenbezug unabhängig, dafür mußte jetzt aber das Erz vom Ausland geholt werden. Der zweite der neuerbauten Hochofen konnte wegen der dauernden Schwierigkeiten erst 1878 angeblasen werden.

Kapitalschnitt und Anleihe halfen über die Krise der folgenden Jahre hinweg. Eine endgültige Sanierung wurde 1893 durchgeführt.

1879 war ein Jahr von einschneidender Bedeutung, nicht nur für das Werk Hörde, sondern für die ganze deutsche Hüttenindustrie. In diesem Jahr erwarb der Hoerder Verein dank dem Weitblick seiner Leiter, insbesondere der Direktoren Josef Massenez und Eduard Meier — der Großvater unseres Vorstandsmitgliedes —, zusammen mit den Rheinischen Stahlwerken die deutsche Generallizenz auf das Thomaspatent. Die Durchführung des Verfahrens stieß zuerst auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten patentrechtlicher, wirtschaftlicher und technischer Art. Die erste Charge am 22. September 1879 belohnte alle Mühen und berechtigte zu den größten Hoffnungen. Der Erwerb des Patentes brachte dem Hoerder Verein im Laufe der nächsten Jahre durch Vergabung von Unterlizenzen bedeutende Gewinne. Das Thomasverfahren beseitigte mit einem Schlag die überragende Stellung Englands, denn jetzt konnten auch die im Lande vorhandenen phosphorhaltigen Erze verhüttet werden. Die Gewinne wirkten sich aber auf die Dividende nicht aus, denn die finanzielle Lage blieb nach wie vor gespannt. Alle verfügbaren Mittel wurden in den achtziger Jahren zum Ausbau des Thomaswerkes und zur Errichtung eines neuen Martinwerkes verwendet. Ebenso mußten sämtliche Hochofen, die für Thomaseisen zu klein oder ungeeignet waren, durch Neubauten ersetzt werden. Die Tagesleistung dieser Ofen betrug 100 bis 120 t, die gesamte Jahreserzeugung 1889/90 rund 135 000 t.

Im Jahre 1890 baute Gustav Hilgenstock, der Leiter des Hochofenwerkes, den ersten Roheisenmischer Europas und entdeckte zugleich dessen Eigenschaft als Entschwefler. Man konnte nun sogar bei wesentlicher Ersparnis an Koks im Hochofen erheblich mehr Roheisen erzeugen, da die Entschwefelung im Hochofengang überflüssig wurde.

Hörde war auch das erste Werk, das neue Wege einschlug in der Ausnutzung des Gasüberschusses, der mit dem Ausbau des Hochofenwerkes zunahm. Erst nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gelang es, an Stelle der Dampfmaschinen, mit Hochofengas betriebene Gasmotoren für den Antrieb der Dynamos zu benutzen. In einem Jahrzehnt, von 1895 bis 1906, stieg die Roheisenproduktion des Werkes von 216 000 t auf 446 000 t jährlich, also um mehr als das Doppelte.

1906 fand die Vereinigung des Hoerder Bergwerks- und Hüttenvereins mit der Phoenix A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb statt. Der Phoenix wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Aachen mit einem Kapital von 1,5 Million Talern gegründet. Er übernahm im Laufe der Jahre verschiedene Kohlen- und Eisensteingruben, sowie Hüttenwerke, 1897 auch die Westfälische Union, Hamm. Der Phoenix, der allmählich zu einem Großunternehmen des Reviers herangewachsen war, litt unter Mangel an Halbzeug, hatte aber eine reiche Kohlengrundlage. Der Hoerder Verein konnte dagegen bedeutende Mengen an Halbzeug abgeben, besaß aber wenig eigene

Kohle. Dafür war der Zusammenschluß sehr vorteilhaft, denn die Erzeugungsprogramme der beiden Unternehmungen ergänzten sich.

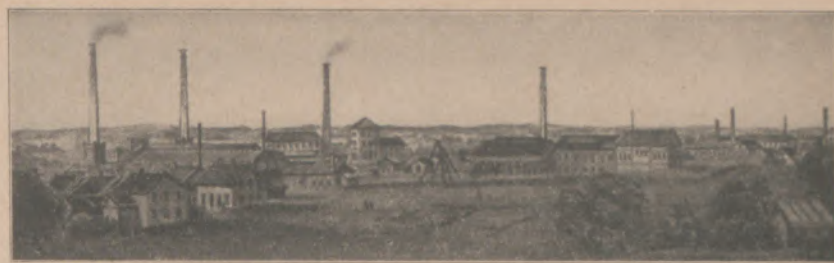
Das Werk Hörde entwickelte sich im allgemeinen ruhig, und war wesentlich krisenfester als das Dortmunder Werk. Die Ursache liegt sowohl im organischen Wachstum des Hörder Werkes als auch in der Tatsache, daß zur richtigen Zeit stets die richtigen Männer zur Stelle waren. Wie Ihnen die folgenden Ausführungen zeigen werden, ist aber schließlich auch das Werk Dortmund — allen Gefahren und Schwierigkeiten zum Trotz — in der Gegenwart eine vorbildliche Hüttenanlage geworden.

Die Dortmunder Union geht auf eine Gründung Dortmunder Bürger zurück, die im Jahre 1855 als „Dortmunder Bergbau- und Hütten-Gesellschaft“ erstmalig urkundlich feststellbar ist. Das Unternehmen bestand aus einem Puddel- und Walzwerk, einer Eisengießerei, einer Reparaturwerkstatt mit Schmiede und einer kleinen Gasanstalt. Im Nordwesten der Stadt, außerhalb der damals noch bestehenden Stadtumwallung, wurden die Anlagen in dem Winkel, den die frühere Bergisch-Märkische Eisenbahn mit der früheren Köln-Mindener Eisenbahn bildet, errichtet.

Dortmund war damals noch ein Aderbürgerstädtchen mit etwa 16000 Einwohnern. Die Bedeutung des Werkes ergibt sich aus der Schilderung des Chronisten, nach der die hiesigen Dortmunder in Scharen zur Stadt hinauspilgerten, um die neuen Industriebauten zu bewundern. Besonders Interesse erregte das Walzwerk, dessen weitausladendes Dach als technisches Wunder angestaunt wurde. Die Konjunktur von 1856 wich aber bald einer schweren Krise, die besonders Westfalen und das Rheinland in Mitleidenschaft zog. Die Dortmunder Hütte ging in Konkurs und wurde 1858 von der Aktien-Kommanditgesellschaft Gustav Arndt aufgekauft. Aber auch der Besitzwechsel brachte dem Werk keine Besserung. Der Österreichisch-Italienische Krieg von 1859 warf seine Schatten weit nach Norden, so daß viele neugegründete Werke stillgelegt werden mußten. Dazu gehörte auch die Dortmunder Hütte, die etwa ein halbes Jahr lang die Arbeit einstellen mußte. Ende der sechziger Jahre kaufte Dr. Henry Stroußberg die Anlagen und gab dem Unternehmen den Namen „Dr. Stroußbergs Dortmunder Hütte“. Stroußberg, einer der größten Eisenbahnbauer und Spekulanten seiner Zeit hatte mehrere schon vorhandene Anlagen der Eisenindustrie aufgekauft, um für seine Eisenbahnbauten das rollende und Oberbaumaterial in eigenen Werkstätten herstellen zu können. Die Dortmunder Hütte schien einer glänzenden Zeit entgegenzugehen. Stroußberg holte sich von der Essener Maschinenfabrik Eduard Blass, unter dessen Leitung die Dortmunder Hütte in einem damals noch unbekannten Ausmaße ausgebaut wurde. Das Puddel- und Walzwerk wurden auf die doppelte Erzeugung erweitert. Die ersten Neuanlagen waren eine Räderfabrik für Wagen- und Lokomotivräder und eine ausgedehnte Brückenbauanstalt; es folgten hundert Roßhöfen, drei Hochofen und ein Bessemerwerk. Um das Werk vom Bezug fremder Rohstoffe unabhängig zu machen, kaufte Stroußberg noch Kohlen- und Erzgruben. Schließlich hatte er aber mit seinen Bahnen Schwierigkeiten; er mußte die Dortmunder Hütte mit dem Hochofenwerk Othfresen im Landkreis Goslar und der Kohlengrube Glückauf-Tiefbau bei Varop an die von Friedrich Grillo mit Hilfe der Diskontogesellschaft gegründete „Union, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie“ verkaufen. Zur Union gehörten noch die Heinrichshütte in Hattingen, das Werk Horst bei Steele, das Walzwerk Aplerbeck bei Dortmund, die Haßlinghauser Hütte bei Hagen, das Hüttenwerk Swabenswerke in Schweden sowie verschiedene kleinere Eisensteingruben und Kohlenzechen.

Die Union hatte ein Aktienkapital von 11 Millionen Talern und sollte nach dem Willen der Gründer in einer Anzahl Kohlen- und Eisensteingruben sowie Eisenhütten mit Hochofen, Walzwerken und Verarbeitungswerkstätten sämtliche Erzeugnisse der Montan- und Eisenindustrie umfassen. Der erste Geschäftsabschluß im Jahre 1873 berechtigte in der Tat zu großen Hoffnungen: Die Dividende von 12% konnte sich sehen lassen. Die gesamten Werke umfaßten zu dieser Zeit eine Fläche von 318 Hektar, 2 Kohlen- und 7 Eisensteingruben, 17 Hochofen, 162 Puddelöfen, 14 Stahlschmelzöfen, 31 Walzenstraßen, eine Räderwerkstatt, eine Brückenbauanstalt und mehrere mechanische Werkstätten. Ferner wurden 95 verschiedene Dampfmaschinen von 400 Dampfkesseln gespeist.

Der hoffnungsvolle Beginn wurde jäh unterbrochen. Die Gründerkrise brachte einen Rückschlag, der bis dahin in der Geschichte der industriellen Entwicklung ebenso beispiellos war, wie der vorausgegangene Preisaufschwung. Der Stabeisenpreis je Tonne fiel z. B. in einem Jahr



Die Dortmunder Hütte um 1860



Die Dortmunder Hütte nach der Gründung der Union im Jahre 1872



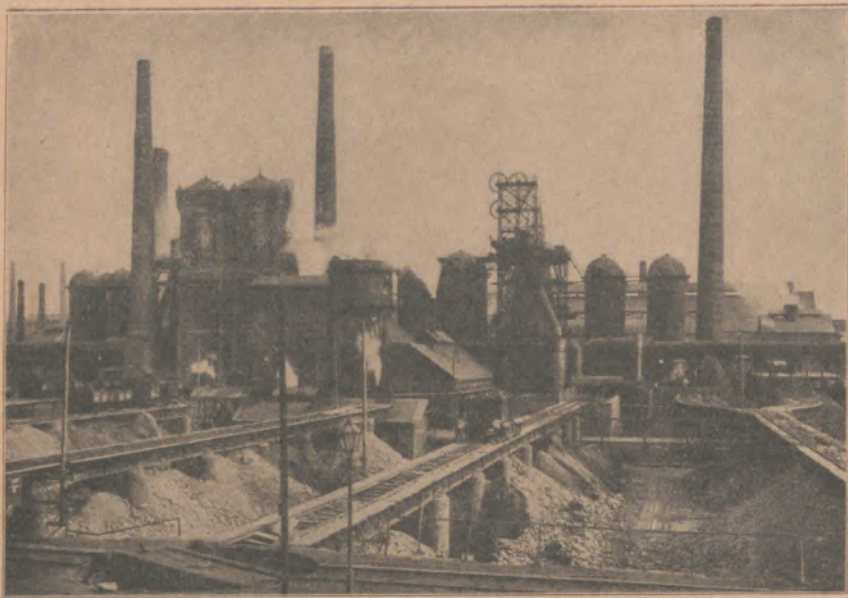
Die Heinrichshütte in Hattingen um 1875



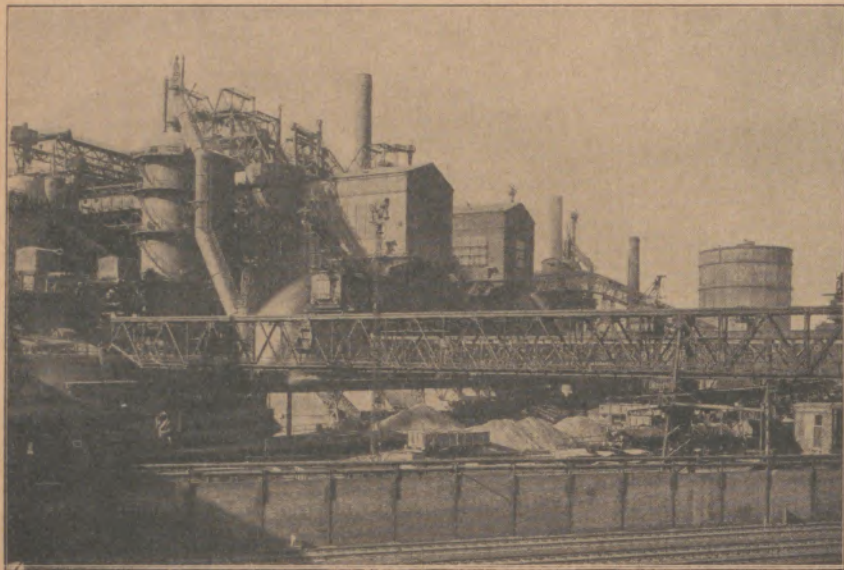
Das Werk Horst bei Steele um 1875



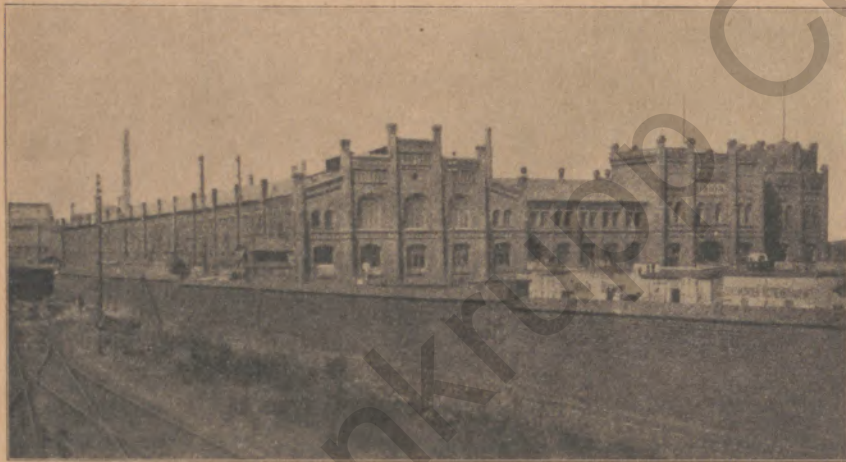
Werk Dortmund im Jahre 1900



Die Hochofenanlage um die Jahrhundertwende



Das heutige Gesicht einer Hochofenanlage



Das Verwaltungsgebäude der Union aus der Zeit vor der Verlegung der Eisenbahngleise über Straßenhöhe — heute Verwaltungsgebäude II



Das Hauptverwaltungsgebäude der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.G. —

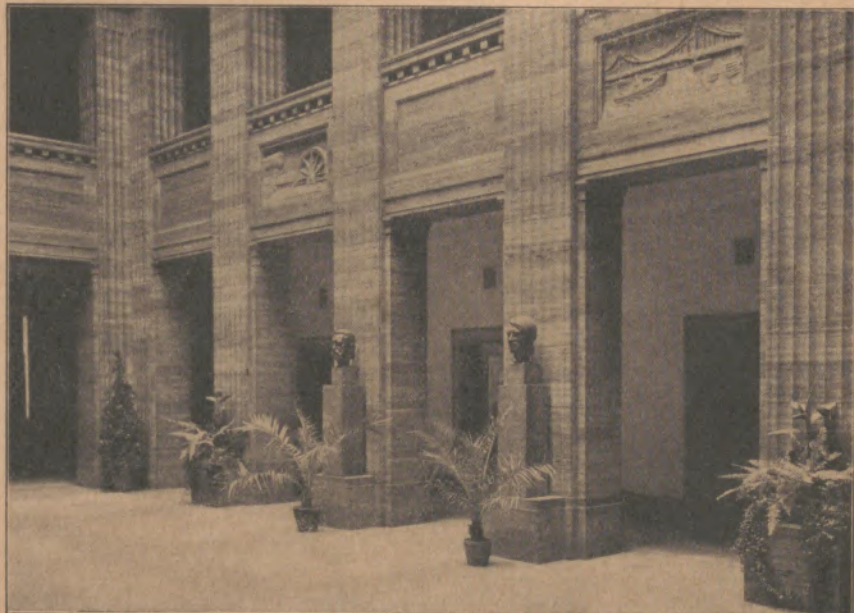
von 360 M. auf 186 M. Die Krise wirkte auf das Dortmunder Werk um so nachhaltiger, als man die Neu- und Erweiterungsbauten zum Teil noch nicht vollendet hatte, die Lager mit teuren Rohstoffen gefüllt waren und die mit großen Hoffnungen erworbenen Bergwerke immer weniger ertragsfähig wurden. Die Zahl der Angestellten und Arbeiter sank von 12436 auf fast die Hälfte. Die Aktien fielen auf 4%. Die Nachfrage nach Schienen schloß zeitweilig ganz ein, so daß die Schienenwalzwerke stillgelegt werden mußten. Lediglich der Brückenbau, dessen Ruf weithin bekannt war, konnte größere Aufträge wie die Baalbrücke bei Rhinowegen, die große Weichselbrücke bei Graudenz, die Narewbrücke in Russisch-Polen u. a. hereinholen. Organisatorische Maßnahmen, die die Verantwortung der einzelnen Werksleiter der Union erweiterten, große finanzielle Opfer der Aktionäre — die sich auch in späteren Jahren noch manche Kapitalherabsetzung gefallen lassen mußten — sowie die Einführung der Schutzzölle im Jahre 1879 sicherten eine langsame aber stetige Entwicklung der Union, die noch durch die Fertigstellung des Dortmund-Emskanals im Jahre 1899 wesentlich gefördert wurde. Die jährliche Leistungsfähigkeit des Hochofenwerkes betrug damals etwa 300 000 Tonnen.

Immer mehr wurde das Dortmunder Werk das Hauptwerk der Union. Zu Beginn der achtziger Jahre erhielt es von der Heinrichshütte die Einrichtungen des Bessemer-Stahlwerkes, mit denen versuchsweise das Thomas-Gilchrist-Verfahren aufgenommen wurde. Um die Jahrhundertwende wurden zwei neue Hochofen und eine Wagen- und Schiffbauwerkstätte errichtet. Der Ausbau der übrigen Werksanlagen wurde ebenfalls begonnen. Wenn die kleineren Krisen der achtziger und neunziger Jahre den Bestand des Werkes auch nicht mehr gefährdeten, so brachten andererseits die Jahre des Aufschwunges auch nur mäßige finanzielle Erleichterungen, da die Betriebsanlagen dann gerade im Ausbau waren und das Unternehmen noch unter den Schulden und der Abhängigkeit von den Banken litt.

Die große Wende in der Geschichte der Union kam mit dem Jahre 1910, in dem sie von der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten A.-G., kurz Deutsch-Lux genannt, übernommen wurde. Deutsch-Lux wurde von Hugo Stinnes, dem Kaufmann aus Mülheim, geführt und besaß um diese Zeit — um nur die wichtigsten Anlagen zu nennen — die Differdinger Hochofenaktiengesellschaft in Differdingen in Luxemburg, die die bekannten Grösch-Träger walzte, die Zeche Dannenbaum in Bochum, die Bergbau-Gesellschaft Friedlicher Nachbar bei Bochum, den Bergwerksverein Friedrich Wilhelms-Hütte in Mülheim und die Zeche Luise-Tiefbau in Warop; außerdem war Deutsch-Lux an der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft in Karlingen in Lothringen stark beteiligt. Mit dem Erwerb der Union hatte Stinnes einen großartigen Konzern aufgebaut, der auf den mächtigen Säulen der Differdinger Werke und der Dortmunder Union ruhte.

Unter Stinnes und Albert Böglar wurden auf der Union die schon früher begonnenen Umbauten großzügig und planmäßig fortgeführt. Unter den Neubauten, die sich auf sämtliche Betriebe erstreckten, seien nur das Thomaswerk, das Martinwerk und die Blockstraße genannt.

Technisch auf der Höhe und finanziell gesund, so überraschte der Weltkrieg Deutsch-Lux und den Phoenix, die ihre gesamte Erzeugung in kürzester Zeit auf Kriegsbedarf umstellen mußten. Die Männer zogen



— und sein schöner Richtig

ins Feld, Frauen füllten die mächtigen Hallen. Es kamen die Unannehmlichkeiten der Zwangswirtschaft und schließlich die Not eines verlorenen Krieges, der Ruhrbesetzung und der Inflation. Deutsch-Luxemburg wurde besonders empfindlich durch die neue Grenzziehung im Westen betroffen. Nur tüchtige Köpfe konnten aus all diesem Elend einen Ausweg finden, und nur gefestigte Werke vermochten den Stürmen dieser Zeit zu widerstehen. Damals begann der Stern eines Hugo Stinnes besonders hell zu leuchten. Er schloß mit Emil Rirdorf die Abmachung über die Rhein-Elbe-Union, die aus Deutsch-Lux und Gelsenberg, das ebenfalls schwere Verluste erlitten hatte, bestand und später um den Bochumer Verein erweitert wurde.

Die Konzentration sollte die mittelbaren und unmittelbaren Schäden eines verlorenen Krieges heilen. Es kam schließlich zur Bildung der Siemens-Rhein-Elbe-Schuckert-Union, einem riesigen Elektro-Montantrust. Stinnes starb 1924, und damit zerfiel dieses gewaltige Gebilde. Der Gedanke der Konzentration schloß jedoch nicht. Die Zeit zwang zur Rationalisierung und war reif für den Zusammenschluß.

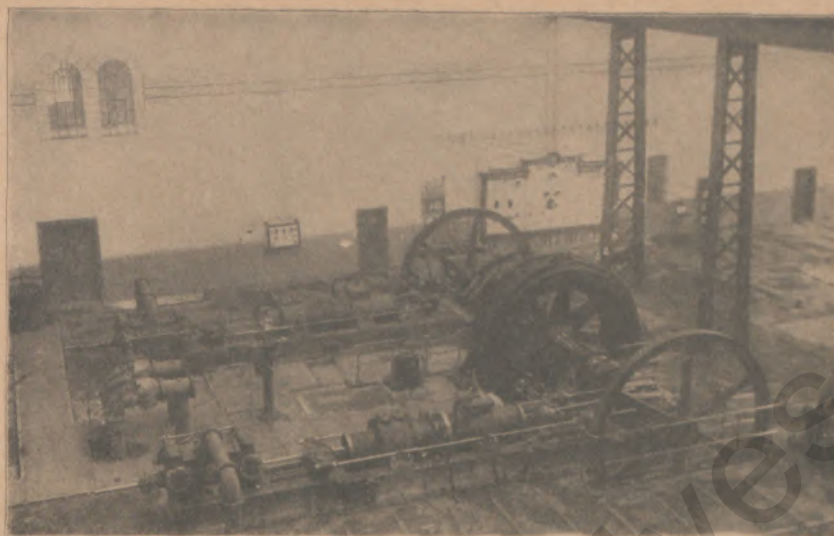
Am 14. Januar 1926 wurde in Düsseldorf eine Studiengesellschaft mit 60 000 RM. für die vorbereitenden Arbeiten gegründet, aus der am 1. April 1926 die Vereinigte Stahlwerke A.-G. hervorging. Der Zusammenschluß umfaßte vier maßgebende Großkonzerne der Schwerindustrie, und zwar die

Rhein-Elbe-Union,
Thyssen-Gruppe,
Phönix-Gruppe,
Rheinische Stahlwerke.

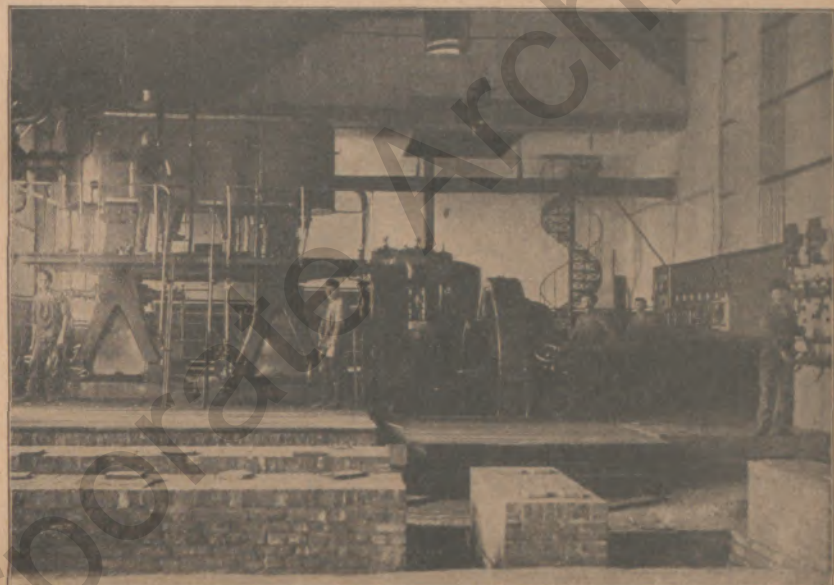
Erstmalig in ihrer wechselvollen Geschichte wurden jetzt die Dortmunder Union und der Hoerder Verein unter einer gemeinsamen Leitung vereinigt. Gemeinsam erlebten die beiden Werke die Konjunktur von 1928/29 und die furchtbare Krise von 1932. Wirtschaftliche Überlegungen führten dazu, die Vereinigten Stahlwerke in fachlich und örtlich geschlossene Betriebsgesellschaften mit eigenem Verantwortungsbereich umzugliedern. Am 7. Dezember 1933 wurden die Dortmunder Union und der Hoerder Verein in der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. zusammengefaßt. Seither gehen Werk Dortmund und Werk Hörde in engster Verbundenheit den gemeinsamen Weg nationalsozialistischen Wirtschaftsaufschwungs.

Dank seiner modernen und umfangreichen Betriebsanlagen zählt heute die Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. — abgekürzt Hüttenverein — zu den größten Hüttenwerken des Kontinents. Der Hüttenverein umfaßt zur Zeit

- 2 Hochofenanlagen mit insgesamt 10 Hochofen
- 2 Thomasstahlwerke mit insgesamt 11 Konvertern sowie 2 Schlackenmühlen,
- 3 Siemens-Martin-Stahlwerke mit insgesamt 17 Siemens-Martin- und Elektroöfen,
- 1 Stahlformgießerei,
- 23 Walzenstraßen, und zwar Block-, Grob-, Mittel-, Fein-, Universal- und Blechstraßen,
- 2 große Preß- und Hammerwerke,
- 1 Weichenbauanstalt und große Werkstättenbetriebe.



Die erste mit Hochofengas betriebene Gasmaschine wurde Mitte der neunziger Jahre im Werk Hörde aufgestellt



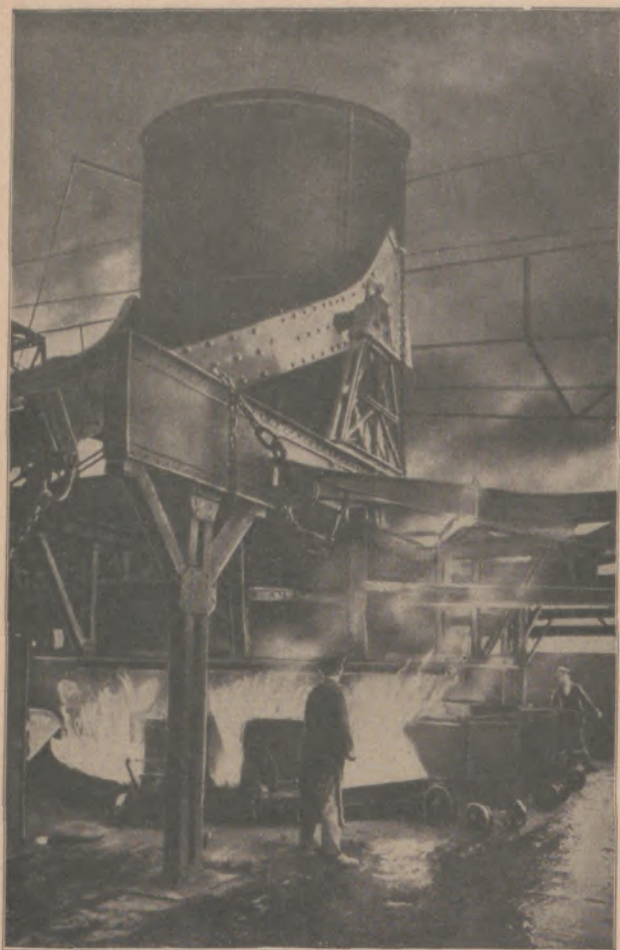
Die elektrische Kraftzentrale im Werk Dortmund im Jahre 1898



Eine Kraftzentrale von heute



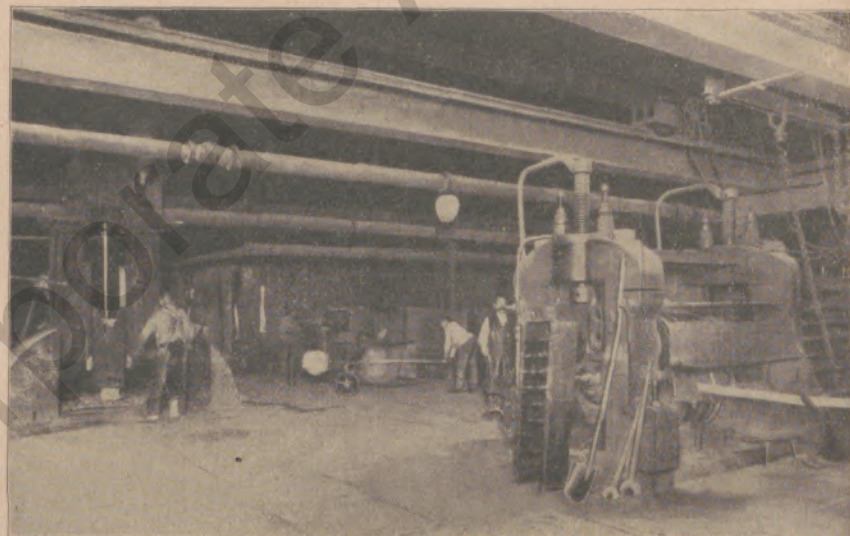
Wo sich am 11. August 1899 auf dem Gelände der Schiffswerft (Bild links) frohe Gäste eingesunden hatten, um der Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals beizuwohnen, liegt heute der große Erzlagerplatz (Bild rechts) am Dortmund-Ems-Kanal



Eine Hochofengicht
um die Jahrhun-
dertwende — —



Hochofenabstich



Das Buddelverfahren wurde schon längst vom Thomas- und Siemens-
Martin-Verfahren verdrängt. Das Bild zeigt im Hintergrund Buddelöfen,
links einen Luppenhammer und vorn ein Walzwerk

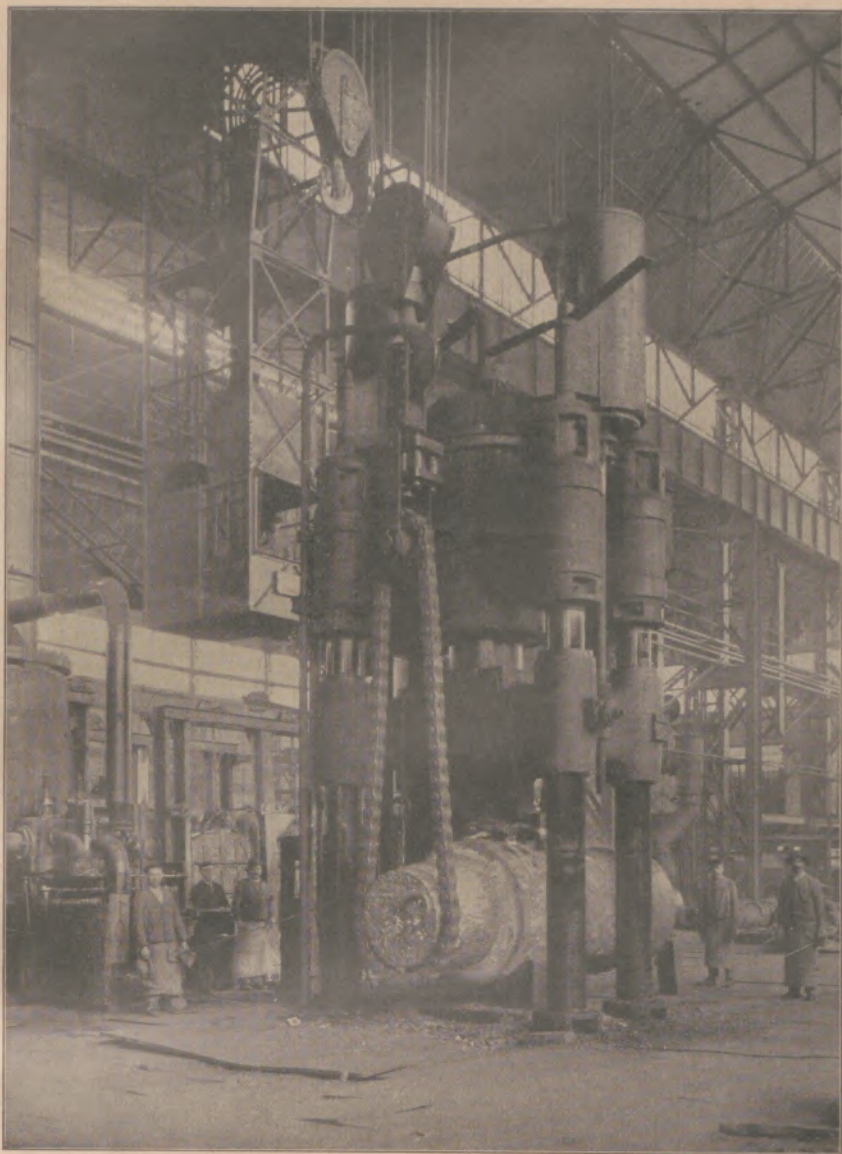
— — und von heute



Die Thomasbirne
wird beschickt



Abstich eines Siemens-Martin-Ofens — die Geburtsstätte unserer
hochwertigen Stähle



Mit der Entwicklung der Hütte lief gleichlaufend
die Entwicklung der Werkstättenbetriebe

Links: 2000-Tonnen-Pressen

Unten: 15 000-Tonnen-Pressen

Nur für den eigenen Bedarf arbeiten noch eigene Kokereien mit Anlagen zur Gewinnung der Nebenerzeugnisse sowie eine Steinsfabrik zur Herstellung feuerfester Steine.

Die gesamte Gefolgschaft besteht heute aus rund 17 300 Mitgliedern. Seit der Machtübernahme hat sie sich um 85% vermehrt.

Um die Jahrhundertwende erzeugten die beiden Werke Dortmund und Hörde zusammen zwischen 600 000 und 700 000 t Rohstahl.

Im Jahre 1936 betrug die Erzeugung des Hüttenvereins etwa das Dreifache davon, und zwar 1 935 331 t oder ein Zehntel der deutschen Rohstahlerzeugung überhaupt. Damit erreichte der Hüttenverein — wie Herr Dr. Klinkenberg bei der Jubilarfeier vor einigen Wochen in seiner Rede ausführte — die zweitgrößte Produktionszahl aller Hüttenwerke im Deutschen Reich und wurde nur noch von der August Thyssen-Hütte in Hamborn übertroffen. Anders ausgedrückt entspricht die Rohstahlerzeugung des Hüttenvereins der gesamten Rohstahlerzeugung der beiden Länder Österreich und Tschechoslowakei zusammengenommen und steht nur um ein geringes hinter der Produktion Italiens zurück.

An Rohstoffen bezog der Hüttenverein im Jahre 1936 — um nur die wichtigsten zu nennen — rund

2 500 000 t Erze

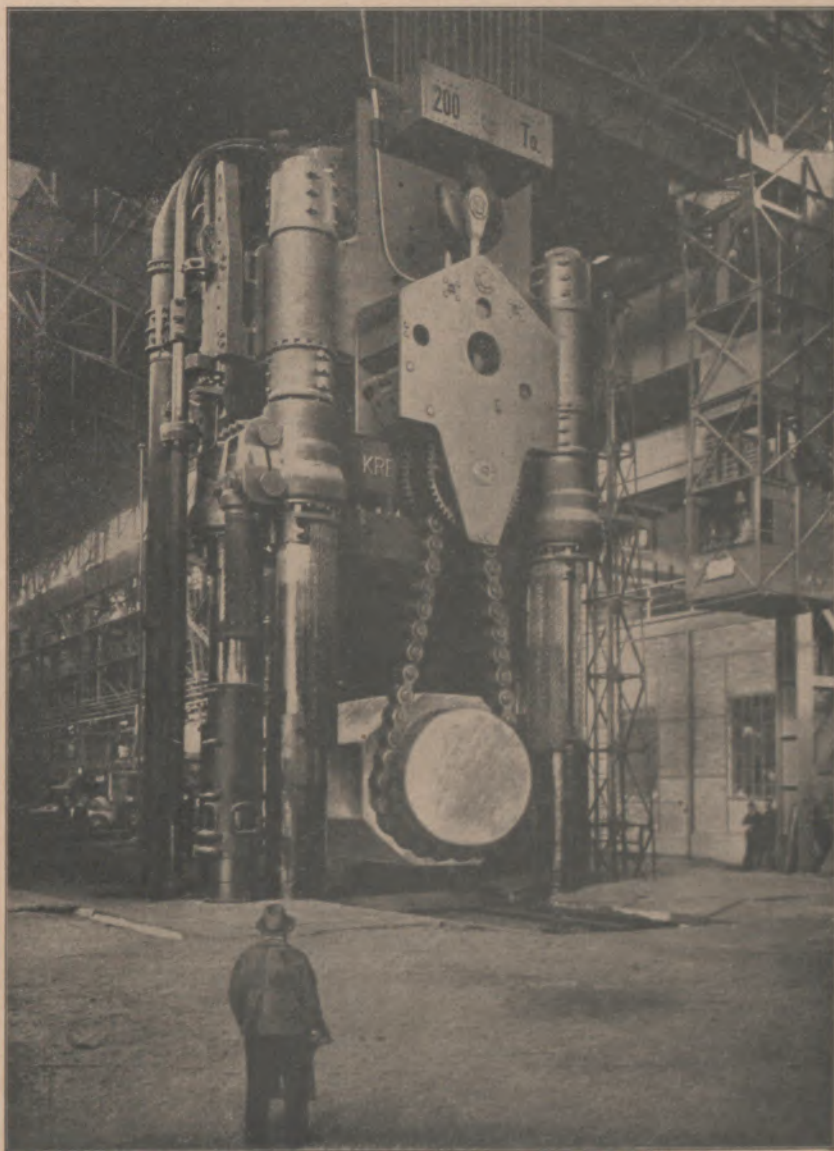
1 000 000 t Schrott und Schlacken

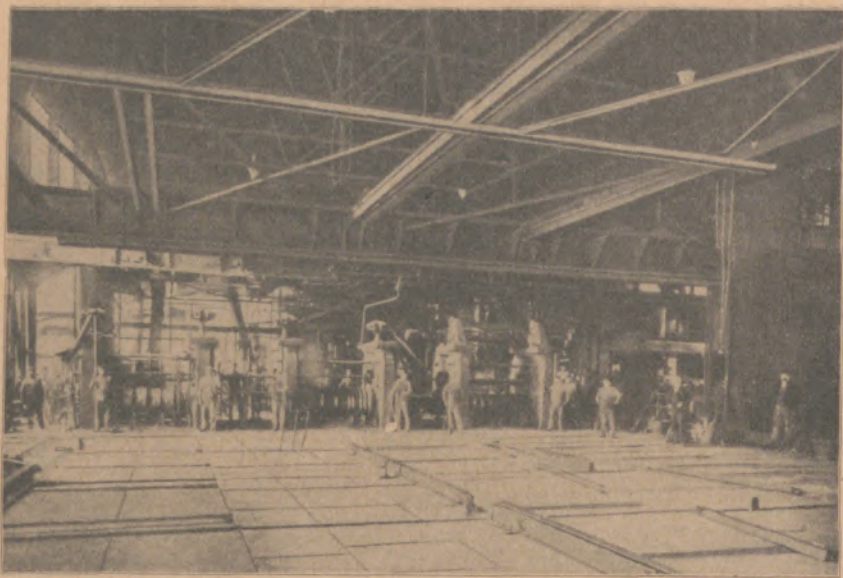
1 470 000 t Koks

375 000 t Kalk.

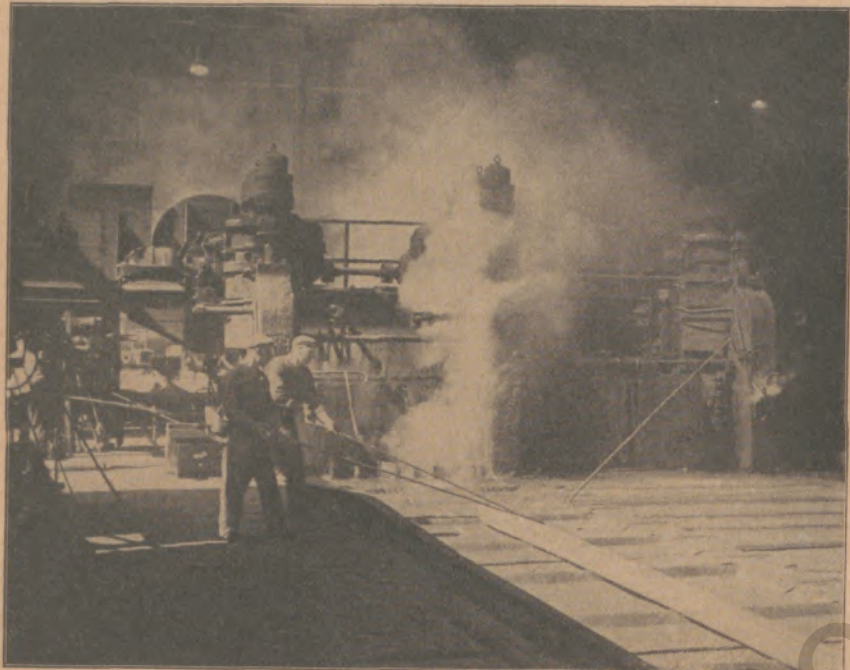
Insgesamt hat der Hüttenverein einen Rohstoffbedarf von $5\frac{1}{2}$ Millionen t Rohstoffen. Würden wir diese Menge auf einmal in 15-t-Eisenbahnwagen unseren Werken zuführen, so bräuchten wir eine Güterzuglänge, die siebenmal der Entfernung Dortmund — Berlin gleichkommt oder in gerader Linie von Paris bis Nischny-Nowgorod oder von Barcelona bis Moskau reicht.

Der werkseigene Verbrauch an Kokereigas ist ungefähr zwölfmal so groß wie der Gasverbrauch der 541 000 Einwohner zählenden Stadt Dortmund. Der Verbrauch an Gichtgas, das allerdings nur den vierten Teil des Heizwertes des Leuchtgases hat, ist sogar einhundertsebzigmal so hoch wie der Gasverbrauch Groß-Dortmunds. Der Verbrauch an elektrischem Strom ist etwa viermal so hoch wie der Stromverbrauch Dortmunds für Haushalt, Gewerbe, städtische Zwecke und private

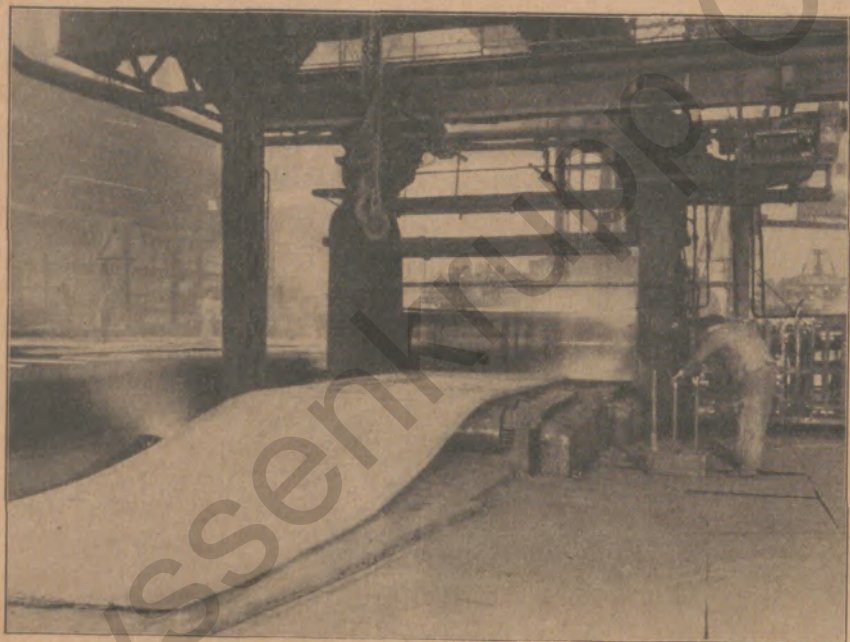




Reversierwalzwerk aus der Zeit um die Jahrhundertwende



Trägerwalzwerk



Neuzeitliches Blechwalzwerk

Unternehmungen, soweit sie durch das öffentliche Elektrizitätswerk mit Strom versorgt werden.

Die dauernd benötigte Menge Wasser, die nicht im Kreislauf zurückgewonnen werden kann, sondern aus der städtischen Wasserleitung ersetzt werden muß, entspricht etwa dem gesamten Wasserverbrauch der Dortmunder Haushaltungen.

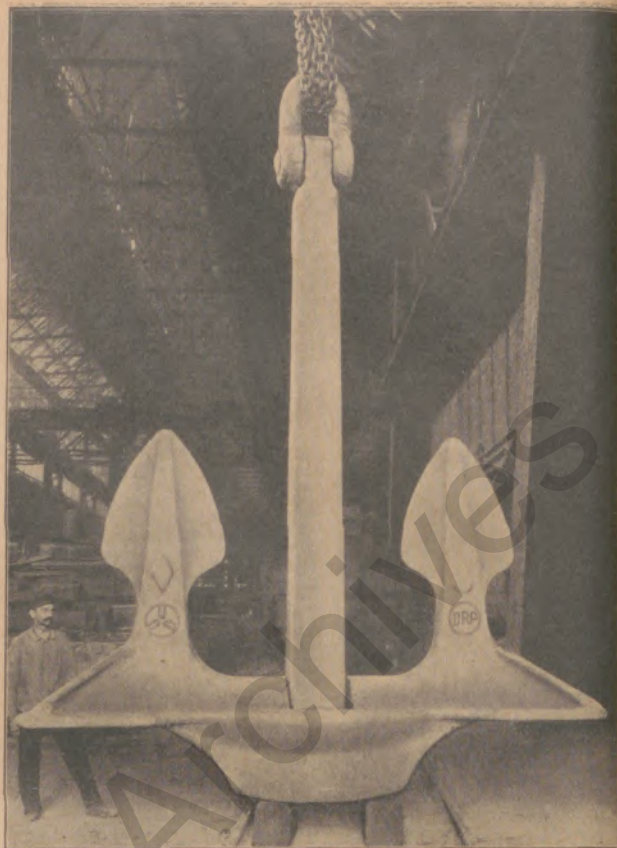
Die Betrachtungen über ein so großes Unternehmen wären unvollständig, wollte man nicht auch die sozialen Aufgaben kurz streifen. Der moderne Betrieb ist nicht nur eine Erzeugungsstätte, sondern hat darüber hinaus auch die Verpflichtung, seine Gefolgschaft geistig und körperlich zu betreuen. Zu diesen sozialen Leistungen zählen u. a. Auskunftserteilung und Rechtsberatung, Altersversorgung und Unterstützung von

unverschuldet in Not geratenen Gefolgschaftsmitgliedern, Zuschüsse zum Mittagstisch für durchgehend arbeitende Beamte und nicht zuletzt die Speisung von über 600 Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern mit einem warmen Mittagessen. Einen besonders wichtigen Platz nimmt die Betriebskrankenkasse ein. Die beiden Betriebskrankenkassen Dortmund und Hörde sorgen für rund 49 000 Gefolgschaftsmitglieder, einschließlich der Angehörigen.

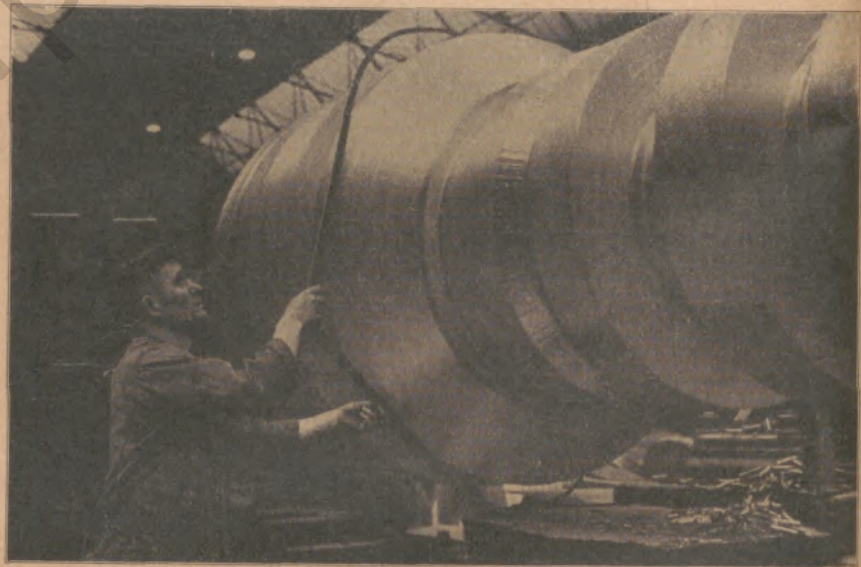
Einer Unfallzentrale sind Sicherheitsingenieure und Unfallvertrauensmänner unterstellt, die in unermüdlicher Kleinarbeit Unfallursachen erforschen und beseitigen helfen.

Ebenso wird dauernd an der Verschönerung der Arbeitsstätten gearbeitet.

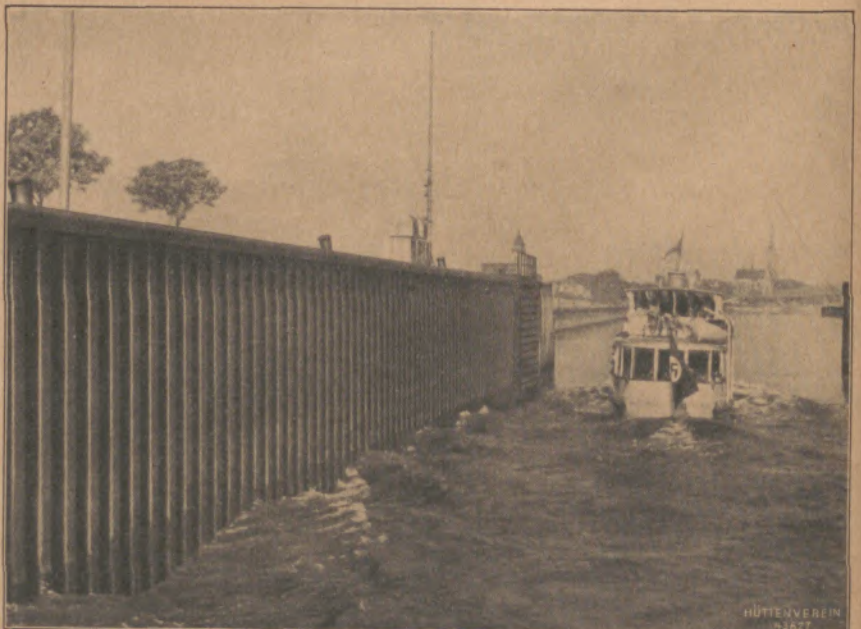
Die Bücherei mit 13 000 Büchern des fachlichen, wissenschaftlichen und weltanschaulichen Schrifttums, das ständig vermehrt wird, stellt den



Aus der vielseitigen Erzeugung seien wahllos herausgegriffen: ein Union-Beder-Anker, wie ihn z. B. der Dampfer „Bremen“ besitzt, — —



— — eine schwere Blockwalze — —



— — Spundbohlen für den Wasserbau



— — Weichen und Kreuzungen — —

Gefolgschaftsmitgliedern eine Fülle an Lesestoff zur Verfügung. Der Pflege der Werks-gemeinschaft dient u. a. eine Hüttenzeitung mit einer Auflage von über 19000 Stück sowie Kameradschafts-abende und gemeinsame Fahrten mit der M.C.-Ge-meinschaft „Kraft durch Freude“. Die Werksverbunden-heit wird auch durch die Errich-tung von Eigen-heimen und die Abgabe von Gar-tenland gefördert. Lebhafteste Unter-

stützung finden die Leibesübungen in zwei Werksportvereinen — die nunmehr in die Betriebssportgemeinschaft aufgehen — mit über 3000 Mitgliedern, denen werkeigene Sportplätze, Tennisplätze, Turnhalle, Schwimmbad und Bootshäuser zur Verfügung stehen.

Große Sorgfalt verwendet der Hüttenverein auf die Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses. In ganz modern eingerichteten Lehr-werkstätten und Werkschulen erhalten zur Zeit über 670 Facharbeiter-und kaufmännische Lehrlinge eine vorzügliche praktische und theoretische Ausbildung.

Damit kehren wir wieder — im wahrsten Sinne des Wortes — zum Betrieb zurück. Denn es ist nicht nur eine soziale Tat, dem jungen Mann Gelegenheit zu einer vorzüglichen Ausbildung zu geben, die sich in einer größeren Aufstiegsmöglichkeit auswirkt, sondern es ist auch eine Lebens-frage unserer gesamten Wirtschaft, genügend tüchtige Kräfte zur Ver-fügung zu haben, um die Wert- und Gütearbeit nicht nur zu halten, sondern womöglich noch zu steigern.

Ich habe versucht, Ihnen eine zusammenhängende Darstellung über die Entwicklung des Hüttenvereins zu geben. Seine Entwicklung gibt ja



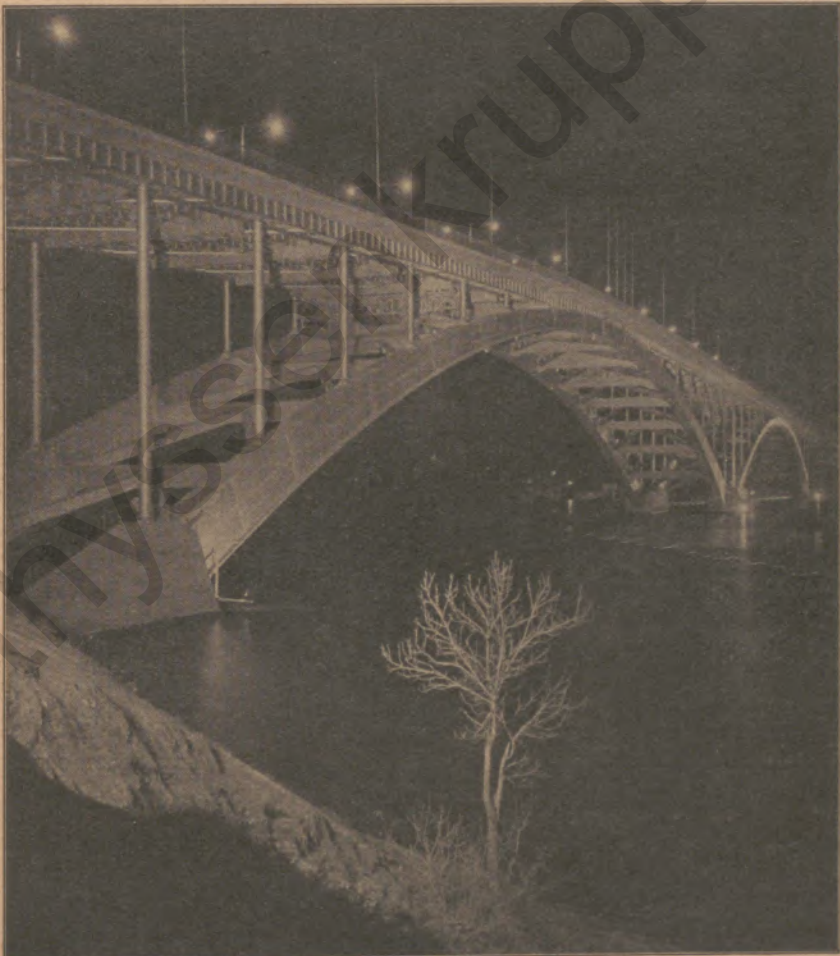
Zielbewußt wird ein tüchtiger Nachwuchs herangebildet. Facharbeiterlehrlinge bei der Arbeit zur Zeit des Reichsberufswettlaufes



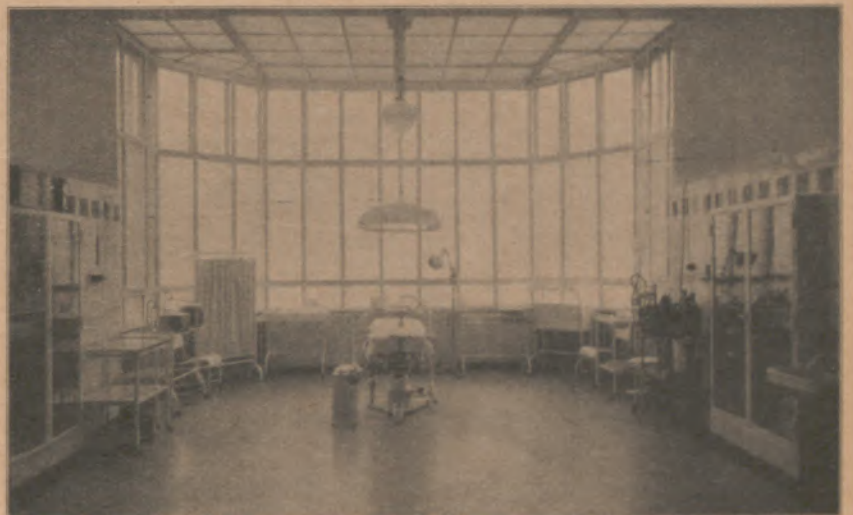
Kaufmännische Lehrlinge im Unterricht



Der Krankenfürsorge dient das große Hüttenhospital — —



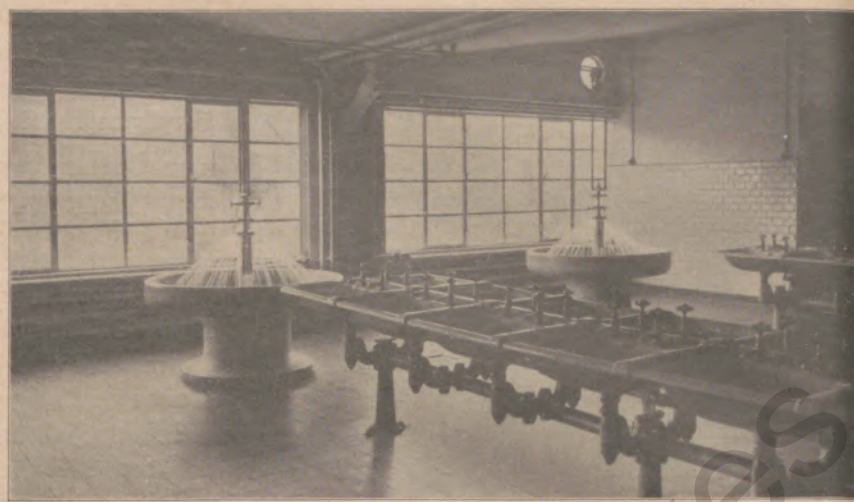
— — und die Mälarseebrücke in Stockholm aus Union-Bau Stahl



— — mit einem ganz modern eingerichteten Operationsaal



Dauernd wird an der Verschönerung der Arbeitsstätte gearbeitet
Dies beweist der Eingang bei Tor Westfalia — —



— — Walschläuen — —

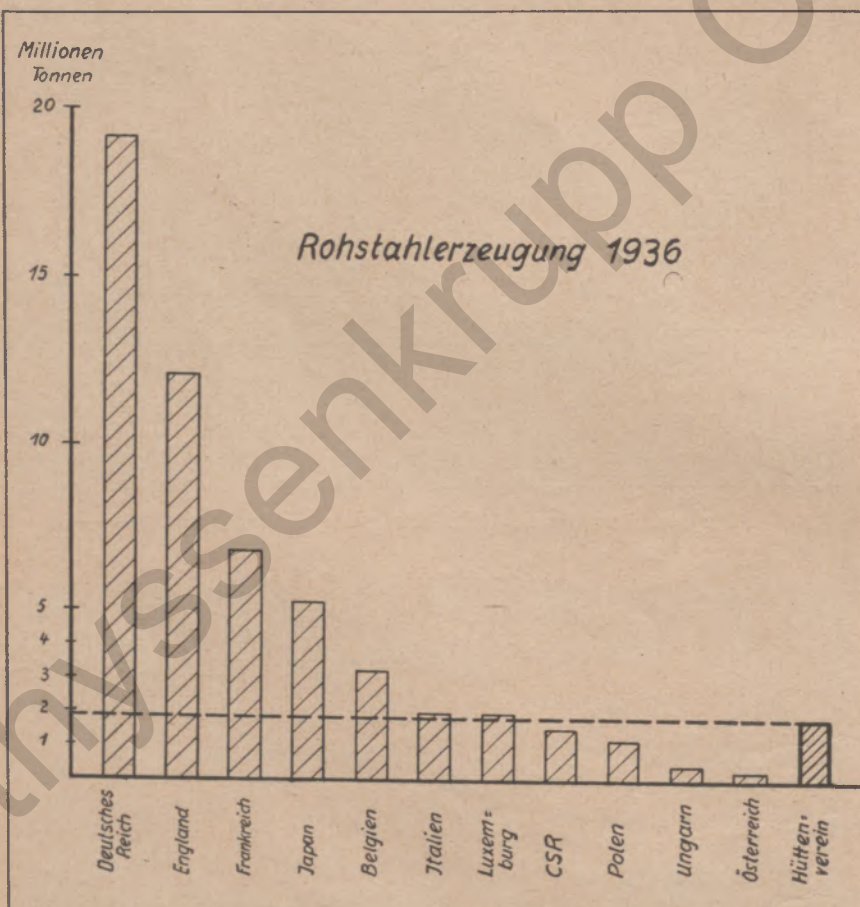


— — und Aufenthaltsräume

Aufnahmen: Benning, Versuchsanstalt Hörde; Koch, Gudarde; Strohmeyer, Bildstelle; Archiv Hüttenverein

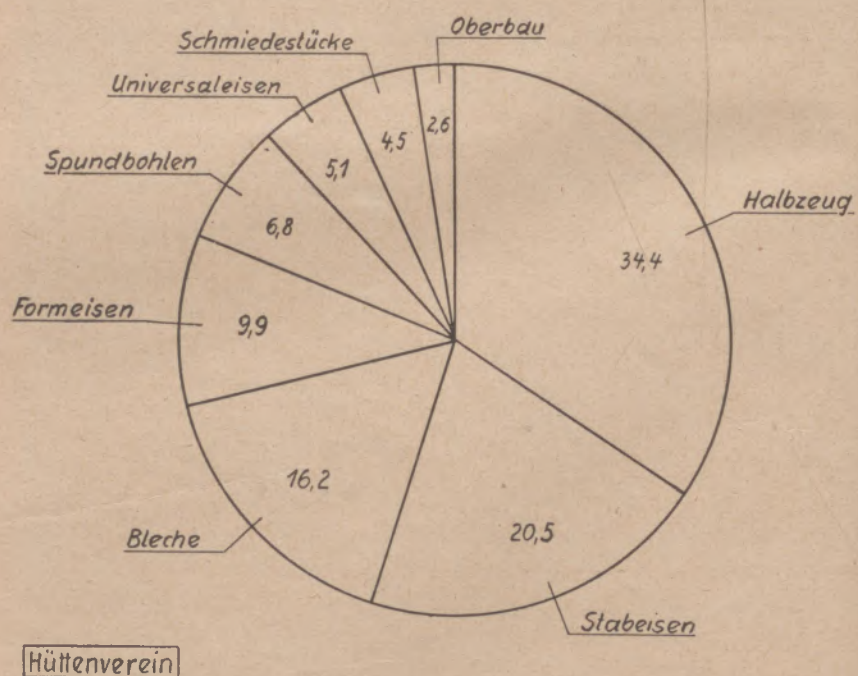


Dem Siedlungswert dient u. a. die schöne Siedlung am Lohberg
in Dortmund-Benninghofen



Die Rohstahlerzeugung 1936 verglichen mit der Rohstahlerzeugung des Hüttenvereins

Anteil an der Gesamterzeugung 1936/37
in %



Die Gesamterzeugung des Hüttenvereins im Geschäftsjahr 1936/37 aufgeteilt nach einzelnen Erzeugungsgruppen

zugleich auch einen lebendigen Eindruck von der Entwicklung des Reviers, dieses tätigen und arbeitsfrohen Gebietes unseres Reiches.

Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie einen fruchtbaren Einblick in die Entwicklung und den heutigen Stand des Hüttenvereins gewonnen

haben. Sie dürfen mit allem Recht stolz auf die Verbindung mit einem Unternehmen sein, das fast hundert Jahre in die Vergangenheit zurückreicht und in der Gegenwart einen so beachtlichen Platz in unserer deutschen Volkswirtschaft einnimmt.